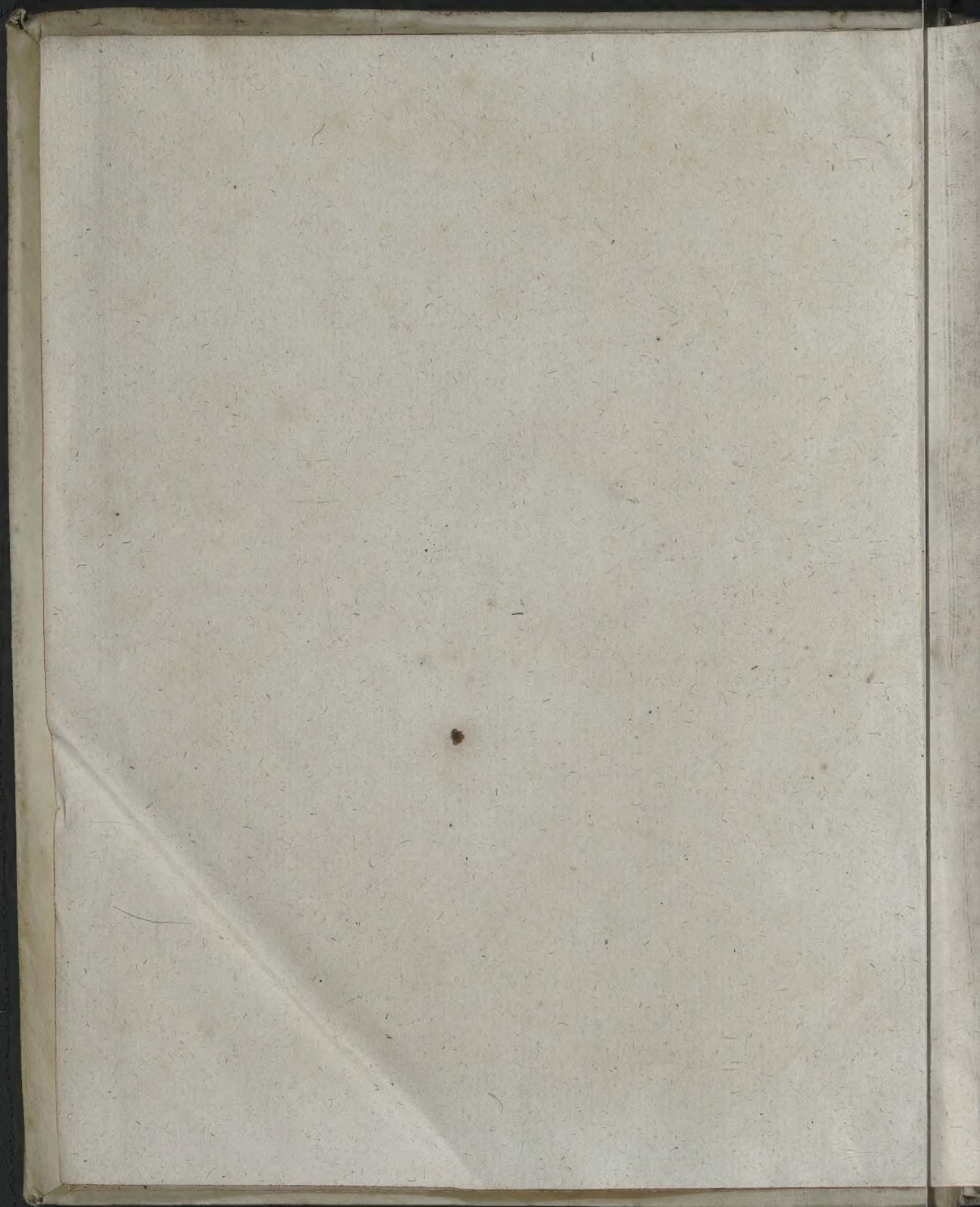






I
Mag. St. Br.









Fridericus Ludovicus Prinz von Wallis und Herzog
von Simeburg, geboren den 31. Jan. 1707.
 CENTREVUE

Sonderbare
NATIONEN-
Gespräche,

Oder
CURTILSE DISCOURSE

Über die
Fekigen Coniuncturen und wichtigften Begebenheiten,
Sechste ENTREVUE,

Bestehende, in einer Fortsetzung der vorhergehenden,
Zwischen

Einem Protestantischen Schottländer,
Und

Einem Römisch-Catholischen Irrländer,
Da ein jedweder, nach dem Genie seiner Nation, gegen
den andern redet, disputiret, discurret und urtheilet.
Nebst einer, da und dorten, wohl angebrachten Critique, über die Sitten,
und Gebräuche, der Schott- und Irländischen NATION.

Serner werden in dieser Entrevue, annoch gang besondere Nachrichten von
Schoteland, wie auch der Bern von der Irländischen Historie
mitgetheilet.

CONDITIO
NATIONEN
Geistliche

CHRISTIANE

Geistliche
CHRISTIANE

Geistliche
CHRISTIANE

Geistliche
CHRISTIANE

Geistliche
CHRISTIANE



Es geschehe bald nach dem Neuen Jahre, daß der Protestantische Schottländer den Römisch-Catholischen Irländer zu Mons wiederum auf der Strasse antraff wannenhero dieser die Gelegenheit ergriffe, und zu jenem sprach:

Ich wünsche euch, werthester Freund! zum eingetretenen lieben Neuen Jahre, welches das 1728ste nach der Freuden-reichen Geburt unsers Herrn und Heylandes ist, alles Glück, Heyl und Wohlergehen, so, daß ihr dieses, und noch viele andere folgende Jahre in guter Gesundheit und bey vollem Vergnügen zurücke legen, auch, je eher je lieber, wieder in den Schoß der Römisch-Catholischen Kirche, als einer nehsamen und wohlthuenden Mutter gebracht werden möget.

Der Schottländer.

Daferne dieses geschehe, würde ich nicht vergnüget seyn. Dargegen will ich euch, und allen übrigen Römisch-Catholischen Irländern den herzlichsten Wunsch thun, daß euch in diesem Jahre endlich einmal die Augen aufgehen mögen, so, daß ihr sehen könnet, worinnen eure wahre Wohlfahrt und Glückseligkeit bestehet; da ihr dann finden werdet, daß sie hauptsächlich von einer ungefärbten Treue gegen das jetzige glückselige, gerechte und gelinde Gouvernement von Groß-Britannien und einer gänglichen Entsagung des Prätendenten dependiret. Jedoch hier auf der Strasse wollen wir weiter nicht von dieser Materie reden, sondern ich ersuche euch, mit mir nochmals in mein Quartier zu kommen.

Als nun der Irländer solche Invitation angenommen, und sich mit nach dem Quartier des Schottländers begeben hatte, sprach dieser weiter:

Man siehet zu dieser Zeit, durch die ganze Christenheit, mit Verwunderung,

runge, wie fast ein jeder mit Christ- und Neu-Jahrs-Geschenken, wie auch mit Wünschung fröhlicher Feyertage, und eines glückseligen Neuen Jahres beschäftiget ist. Gewisse seriöse Leute sehen zwar solches an, als etwas ungebührliches und unerlaubtes, und man weiß auch, daß in denen ersten Seculis nach der Geburt Christi, Gesetze von der Kirche gemacht worden, durch welche die Christ- und Neu-Jahrs-Geschenke und Wünsche, wie auch diejenigen, so man bey andern Gelegenheiten, und Zeiten zu thun pfleget, bey Straffe des Bannes verboten sind. Dem ungeachtet bin ich der Meynung, daß Geschenke und Wünsche, zu gewissen Zeiten, und an sonderbaren Tagen, deren man sich mit Freuden und Vergnügen erinnert, etwas erlaubtes und löbliches seyen. Sie gereichen auch dem Mehr- Stand in einem jeglichen Staat zu einem vortreflichen Nutzen, und es würde mancher Kauffmann, mancher Künstler und mancher Handwercksmann, schlecht bestehen, wann dergleichen Zeiten und Gebräuche nicht wären.

Der Irklärer.

Hierinnen stimme ich eurer Meynung, mein wertheester Freund! vollkommen bey. Man lasse doch die Leute schenken und wünschen so viel sie immer wollen, weil sie sich ein Vergnügen daraus machen, und man gönne ihnen ihre Freude, so lange sie deren genießten können. Denn viele haben sich vor einem Jahre ergötzt, indem sie geschenkt und gewünscht; thun es aber jeko nicht mehr, weil sie aus dieser Welt in ein ander Land gefahren, und durch den alten Charon über den Fluß Acheron transportiret worden sind. Aber höret, wertheester Freund! ihr eures Orts seyd mir leßthin eine Beschreibung von der Lage oder Situation, wie auch der natürlichen Beschaffenheit eures Vaterlandes schuldig geblieben; woran ich euch hiermit erinnern, und geziemend darum ersuchet haben will.

Der Schottländer.

Ich bin eben so bereit, als schuldig es zu thun. Die Länge des Königreichs Schottland wird insgemein auf 67. biß 70. und die Breite auf 52. biß 54. Deutsche Meilen gerechnet. Von Engelland ist es durch den Fluß Tweeis und durch das Gebürge Cheviot, wie auch durch die Flüsse Esk und Solway abgesondert, wird jeko in zwey Haupt-Theile, nemlich in das Nordliche und Südliche Schottland eingetheilet, wovon das letztere diß, und das erstere jenseit des Flusses Tey liegt. Auch die Einwohner machen gleichsam zwey besondere Nationes aus, deren eine die Hochländer oder Berg-Schotten, und die an-
dere

derer die Niederländer heißen. Sie sind, wie bereits bey unserer vorigen Unterredung gesagt worden, in Betrachtung aller Dinge, als derer Sitten und Gebräuche, der Kleidung und der Sprache, dermassen von einander unterschieden, als es kaum ein Pohl und ein Schwede seyn können. Zu Schottland gehören hiernächst mehr als drey hundert Inseln. Man nennet sie die Ebudischen, die Orcadischen, die Hilandischen, und die Inseln Ferro. Die meisten von diesen Inseln sind zwar unbewohnt; man findet aber dennoch mehr als sechzig tausend Menschen auf bewohnten, welche insgemein sehr alt zu werden pflegen. Denn es gehen hundert und zehen, hundert und zwanzig, ja hundert und dreyzig-jährige Menschen in ziemlicher Anzahl herum, und ein hundert-jähriger Mann, wann er zum Wittwer wird, verheyrathet sich von neuem, ohne alles Bedencken. Es ist auch überhaupt die Schottländische Luft reiner und schärffer als die Englische, weil der Himmel in Schottland nicht so trübe und wölckigt ist, wie in Engelland. Gleichwohl giebet es in Schottland grosse Meer-Busen und Meer-Krümmen, die sehr weit ins Land hinein gehen, dergestalt, daß fast kein Dorff, Flecken oder Stadt, mehr als zwölf Deutsche Meilen von dem Meer entfernt ist. Auch sind viele stehende Seen bey uns anzutreffen, deren verschiedene etliche Meilen groß und breit, mithin dem Meer nicht ungleich sind. Anbey haben wir Schottländer nicht nur mehr, sondern auch bessere und bequemere Hafen als die Engelländer. Und ob wir gleich im übrigen, wegen des vielen Gebürges, kein sogar fruchtbares Land bewohnen, wie die Engelländer; so geben wir ihnen doch auch in denen meisten Dingen nichts nach, sondern die gütige Natur giebet sie uns eben so gut, und in gleichern Überfluß. Hiernächst trifft man bey uns mancherley Sachen an, deren sich die Engelländer nicht einmal rühmen können.

In unseren Bergwercken findet man allerley Metallen sehr gut, und in grosser Menge; wie dann auch einige Silber-Gruben vorhanden sind. An trefflichen Stein-Gruben fehlet es ebenfalls nicht, worinnen Quader- und Schiefer-Steine häufig gebrochen werden. Diese sind von einer grauen und blauen Couleur, deren sich vornehme und reiche Leute bedienen, ihre Schlösser oder Häuser damit decken zu lassen. Auch haben wir Marmel-Gebürge, welche einen schönen weissen Marmel mit allerhand couleurten Adern furniren. Andere geben einen grünen Marmel, mit rothen oder andern Adern durchwachsen.

Die Schottische Fischey ist von grosser Importance, vornemlich aber der Wallfisch-Fang. Diese lassen sich, absonderlich bey der Insel Lewis, in so grosser Menge antreffen, daß auch öfters denen dasigen Priestern zwanzig Stücke,

Stücke, als der zehende Theil von allen denen, die jährlich in dasiger Gegend gefangen worden, zugefallen sind. Wann die Wallfische zuweilen die, an der Ost-Seite der gedachten Insel gelegene, Herings-Niede besuchen, so werden sie von denen Einwohnern folgendergestalt gefangen: Sie versammten sich in einer grossen Anzahl Bothe, und jagen die Wallfische in denen Hafen so lange herum, bis sie einen aus ihrem Hauffen tödtlich verwundet haben. Indem sich nun der Verwundete dem Ufer nähert, folgen die andern der Spuhr seines Blutes beständig nach, werden aber darüber ertappet, und viele unter ihnen getödtet. Zuweilen werden die jungen Wallfische funffzig- und hundertweise auf diese Manier gefangen, und von dem gemeinen Volck gegessen. Die Einwohner nennen es Schweine-Fleisch und essen die jungen Wallfische lieber als die alten; obgleich diese besser als jene zu purgiren pflegen, beyde Gattungen aber machen diejenigen, so sie essen, binnen einer kurzen Zeit dick und fette, weil sie sehr gute Nahrung geben. Eine gewisse Sorte von Wallfischen ist wegen der ungeheuern Grösse sehr merckwürdig, die aber nirgendswo, ausser bey dem Vorgebürge der Insel Gallan angetroffen wird, daher man sie auch die Gallan-Wallfische zu nennen pfleget. Dieser einer stürzete, vor etlichen Jahren, ein grosses Fischer-Both um, und verschlunge sofort dreye von denen darin befindlichen Bothsleuten. Die Küsten der Orcadischen Inseln werden öftters von ganzen Esquadronen Wallfischen besucht, und es verschlagen sich bisweilen 120. ja noch mehr auf einmal an das Ufer. Vor einigen Jahren verliessen sich in der Insel Tireiy, unweit J-Colm-Hill, über 160. junge Wallfische zwischen denen Scheeren, die damals denen Einwohnern, wegen der grossen Theurung an andern Lebens-Mitteln, wohl zu statten gekommen. Das Fleisch schmecket besser gekocht als gebraten, und muß mit Wein, Eßig, Wein, Petersilien, Ysop, Pfeffer-Kraut, Fenchel, Dosten oder Wohlgemuth, Zwiebeln, Lauch und Pfeffer zubereitet werden. Das Fett ist gut wider die Krätze. Die Leber hat einen Violent-Geruch schmecket sehr annehmlich, und führet, sonderlich wann sie eingesalzen wird, eine gute Nahrung bey sich. Der übrige grosse Nutzen, den man von denen Wallfischen in Ansehung des Thran-Oels und Fisch-Beines hat, ist aller Welt bekannt. Wolte man den Wallfisch-Fang bey denen Schottischen Inseln noch besser encouragiren, als bisher geschehen, so ist kein Zweifel, es könnte derselbe mit weit leichterem Mühe und geringern Kosten als in Grönland angestellt werden.

Der See-Kälber-Fang wird auf der Küste der Insel Morvist mit grossem Vortheil getrieben. Man tödtet ihrer zuweilen drey bis vier hundert Stücke auf einmal, und man trifft sie auch bey denen Orcadischen Inseln in grosser Menge an.

Menge an. Die Fischer-Leute pflegen sie am Ufer unversehens zu überrumpeln, schlagen dieselben mit langen Prügeln todt, erschiessen sie, oder fangen sie mit Netzen. Die Einwohner pöckeln sie mit einer gewissen salzigen Asche ein; angesehen das Fleisch sehr nahrhaft, ob man gleich will, daß es einiger massen eine Verstopfung cause. Man machet auch Schincken davon, und isset sie als eine grosse Delicatesse. Der Handwercksmann weiß sich das Fell derer See-Kälber mit gutem Vortheil zu bedienen, indem sie lederne Riemen und Felleisen davon machen, Kisten und Coffres damit beschlagen, und das Del in ihrer Haushaltung nützlich anwenden. Auch brauchet man das Fleisch und die Leber wider den Durchlauff und die rothe Ruhr. Wider das Hüfte-Weh trägt man einen, von dergleichen Fellen zubereiteten, Gürtel.

Ferner wimmelt es an denen Schottischen Küsten von lauter Heringen, und es halten sich ihrer gemeiniglich ein unzähliger Hauffe zusammen. Ja man hält den Schottischen Herings-Fang vor den besten in der Welt, und die Holländer können selbigem keinen geringen Theil ihres Vermögens zuschreiben. Wir in Schottland aber fehren uns keinesweges an die Regel, wie die Holländer, daß wir nemlich das erste Netz in der Nacht nach St. Johannis-Tag auswerffen solten, sondern fangen auch schon im April und May Heringe. An einigen Orten verharren die Heringe wohl biß in den Januarium, und so lange continuiret man auch, sie zu fangen. Meine Lands-Leute pflegen sie selber häufig zu verföhren, und es werden ihrer, jährlich, mehr als vierzig tausend Fässer bloß nach Frankreich geschaffet, allwo man sie ziemlich theuer verkauffet; dargegen sie in dem Lande ein geringes gelten.

Ist aber der Herings-Fang von Schottland profitable, so ist es der Lachs-Fang nicht weniger. Nach Frankreich allein kommen, jährlich, mehr als sechzig tausend schöne Schottische Lächse, ohne was in andere Lande kommet. Denn die bequeme Situation unserer Inseln dienet zu einer trefflichen Handlung mit Dännemarc, Norwegen, Schweden, Hamburg und Holland. Die zu äusserst nach Westen gelegene Inseln sind, bey einem guten Wind, ungefähr acht biß zehn Tage weit von Frankreich und Spanien entlegen. Denn man fällt von dannen sofort in das Atlantische Meer, und darff weder wegen einiger besondern Gefahr, noch derer, in dem Irischen und Brittischen Canal, sich erhebenden widrigen Winde halber in Sorgen stehen. Sie liegen auch wegen des Handels nach der Strasse bey Gibraltar, ingleichen nach Ost- und West-Indien, weit bequemer als sonst irgend's einiger Theil von Groß-Britannien, und haben, dort herum, keine Capen zu befürchten, wie an andern Orten.

Der Stockfisch wird an denen meisten Orten der Schottischen Küste, sonderlich aber in denen Nordlichen Theilen, und bey denen Inseln, sehr häufig gefangen. Ein ganzes Stükke kauft man in denen Inseln vor 6. pf. oder 1. gl. worgegen es, nachdem es groß oder klein, in Engelland wohl zwanzigmal so viel gilt. Man saltet ihn mit einheimischen Salt, und hatte ehemals einen guten Gewinnst davon. Nachdem aber die Holländer, Hamburger und Bremer selbst den Stockfisch-Fang, in denen Schottischen Seen zu ihrem grossen Profit treiben, auch ihr eigen Salt zum Einmachen gebrauchen, so siehet sich dadurch Schottland in seinem vorigen Handel und guter Nahrung gewaltig zurücke gesetzt. Die Meer-Butten oder Plateise, Austern und Muscheln werden auf der Schottischen Küste ebenfalls in gröster Menge gefangen und versahret. Andere Arten Fische aber, welche nicht in andere auswärtige Lande geschaffet, sondern zu Hause verspeiset werden, giebet es gleichergestalt eine grosse Anzahl und sehr gut, wannenhero die Gütigkeit Gottes vor Schottland in Betrachtung derer vielen Fische und anderer Dinge, nicht genugsam zu preisen ist.

Denn wir finden, in unsern Gewässern, an denen meisten Orten, wo man den Lachs-Fang treibet, auch gemeiniglich gute Perlen, und sind absonderlich diejenigen, welche in denen Flüssen der Insel Skye gefunden werden, von einem grossen Werth. In dem Kilmartin- und Ord-Fluß, wie auch in einer unweit Lochearnardstad stehenden stehenden See, die ein süßes Wasser bey sich führet, trifft man insgemein die Perlen in schwarzen Muscheln an. Sie geben vielen Orientalischen Perlen nichts nach, und man hat schon Perlen in Schottland gefunden, welche zu hundert Species-Thalern das Stükke bezahlet worden. Was nun eine Perl vor eine vortreffliche Gabe der Natur ist, das weiß jederman, indem sie den Menschen nicht nur zum Zierrath und Pracht, sondern auch zu einer herlichen Medicin dienet; obschon nur die gemeinsten und geringsten zur Medicin genommen werden.

Die rothen und weissen Corallen, nebst dem Meermoß, werden in denen Schottischen Meer-Busen, wie auch an der Küste derer Inseln Lewis und Skye häufig angetroffen. Jedoch sind dieselben nur klein, und tragen kaum sechs Zoll in der Länge, und eine Gannse-Feder in der Dicke aus. Nebst dem Zierrath, der mit Corallen gemachet wird, sind sie gleichergestalt zur Medicin gut, sonderlich aber eine vortreffliche Herkstarckung und Blut-Reinigung. Sie dienen hiernächst wider giftige ansteckende Seuchen und Fieber, wider den Durchlauff, Nieren-Blut- und weissen Fluß. Wann man sie klein zerköffet, und denen neu-gebahrnen Kindern mit der Mutter-Milch einflösset,

set, beuget man damit dem schweren Gebrechen glücklich vor. Das Meer-
moß ist gut wider die Wärme, und wird in der lauffenden hitzigen Sicht als
ein adstringirendes und stärckendes Mittel gebrauchet.

Nicht weniger sammler man auf denen Schottischen Küsten Ambra in
Menge. Ein gewisser Weber hat dessen Gebrauch am ersten erfunden, da er
dessen ein Stücke ins Feuer geworffen, und einen lieblichen Geruch dabey wahr-
genommen. Die vielfältige Zubereitung des Ambra in der Medicin, benebst
dem trefflichen Nutzen zur Recreation derer Geister des Menschen, wider Gifte
und wütende Brandheuten, wider die Entkräftung des Leibes, und wider
die Unfruchtbarkeit &c. ist überall bekandt.

In der Insel Skye findet man auch schwarze und weisse Marcasiten, die
dem Silber-Erz ziemlich gleich sind. Sie befördern die Fruchtbarkeit, trock-
nen die Milch in denen Brüsten auf, und sind wider die Chæradem sehr nüs-
lich zu gebrauchen.

An dem Ufer der Insel Skye, und zwar an der Ost-Küste, auf einer Leim-
Banc wird der Lapis Ceranius, oder Cerna Amonis angetroffen. Seine Form
und Gestalt ist unterschieden. Einige sind groß, als ein Reichsthaler, und re-
präsentiren gleichsam eine Sonne. Andere sind eines Fingers dick, formiren
einen ordentlichen halben Circul, und sind an der inwendigen Seite getheilet.
Andere aber sind etwas kleiner, mit gelben Furchen auf beyden Seiten. Die
Einwohner lassen sie etliche Stunden lang im Wasser liegen, womit sie hernach
entweder sich selber, oder ihr Vieh, an demjenigen Orte waschen, da sie von dem
Brampff incommodiret werden. Eben darum wird er der Brampff-Stein
genennet. Plinius sehet ihn unter die pretiosen Steine, und spricht, er seye
in der Mitte mit einem Stern bezeichnet, wäre auch jederzeit an derglei-
chen Plätzen zu finden, wo der Wetter-Strahl versenget hätte.

Der Lapis Hædicus, oder weisse Hætick-Stein wird ebenermassen auf
der Insel Skye sowohl am Lande, als im Wasser gesamlet. Die Einwoh-
ner bedienen sich desselben als eines Mittels wider die rothe Ruhr, den Durch-
lauff, und die Schwindsucht oder das ausgehende Fieber. Sie werffen ihn
ins Feuer und lassen ihn recht glühend werden. Hierauf löschen sie denselben
mit Wasser und Milch, und trincken solches nachgehends mit gutem Success.
Deffters badet man auch Hände und Füße in der besagten Milch. Die in der
Insel Rona befindlichen Felsen sind meistentheils von dieser Art Steinen, und
einer rothen Couleur.

An verschiedenen Orten, absonderlich in Apples-Glen, unweit Lochfallard,
Doo 2 wächset

wächst der Agath. Man findet ihn von verschiedener Grösse und Farbe. Einige sind grün, andere etwas blaß und Himmel-blau; aus allen aber schläget man so gut Feuer, wie aus denen Feuersteinen selber. In Engelland pflüget man viele Degen-Gefässe und Handgriffe an denen Messern aus selbigem zu verfertigen. In der Medicin ist der Agath-Stein sehr nützlich befunden worden. Man stößet ihn zu Pulver, und brauchet denselben wider die Bisse derer Schlangen, grosser Spinnen, und anderer giftigen Creaturen. Hiernächst erfrischt er das Herz, stärcket den Magen, und machet eine gute Farbe.

Gleichergestalt giebet es Amethysten an denen Schottischen Küsten. In Peartshire findet man viele von einer feinen blauen Couleur. In der Insel Skye werden ihrer, nach einem starken Regen, in denen Bächlein gesammelt. Diese haben ein Purpur-färbiges Ansehen, und sind zweyfelsfrey die besten. Sie wirken den Schlaf, und werden als ein Amulet an den Hals gehangen.

Auf der Insel St. Kilda in denen Felsen, wie in gleichen an verschiedenen Plätzen der Insel Skye wird der Crystall in grosser Quantität angetroffen. Man siehet ihn von allerhand Farbe und Grösse; unter allen aber ist der Purpurfärbige der schönste. In der Insel Arran findet man ihn gleichfalls. Der treffliche Nutzen des Crystalls, da man Lampen, Leuchter, Gläser, Pocale und Glöcklein zc. davon machet, ist überall bekannt. Man bedienet sich desselben in der Medicin wider die rothe Ruhr und den Durchlauff; item wider die Milz-Krankheit und Darm-Gicht. Bey Säug-Ämmen vermehret er die Milch, und in der Stein-Krankheit bricht er beydes, die Steine sowohl in denen Nieren, als in der Blase.

Os Sepia wird auf der Insel Harries sehr häufig im Sande angetroffen. Es ist eigentlich das Gerippe einer Meer-Spinne. Die Einwohner pulverisiren solches, und trincken es in gekochter Milch. Es soll ein bewährtes Mittel wider den Durchlauff und die rothe Ruhr seyn, und vor die Blindheit der Schaaffe.

Die sogenannten Moluccischen Bohnen findet man überall in grosser Menge auf der Schottischen Küste, sonderlich aber auf denen Inseln Harris. Die Einwohner gebrauchen sie an statt eines Amuleti, halten unter allen die weissen am höchsten, und sagen, daß sich selbige bey einem Unglücke, welches derjenigen Person, die sie trägt, bevorstehet, unfehlbar verändern, und eine schwarze Farbe annehmen müssen. Daß sie nun öfters eine

eine andere Farbe annehmen, das ist aus vielen glaubwürdigen Zeugnissen offenbar. Warum aber solches geschieht? bleibt dahin gestellt.

Wampumpeg werden diejenigen feinen Schalen, die man in Africa, und in einigen Asiatischen Ländern statt des Geldes ausgeben kan, genannt, und nebst andern curieusen Schalen an denen Ufern verschiedener Schottischen Inseln häufig angetroffen.

Den Magnet-Stein findet man an dem Nord-Ende der Insel Cannay in einem gewissen Berge. Man hat öfters nicht weit davon, auf einen steinigten Grund einen Compass gesetzt, und bemercket, daß sich die Nadel Anfangs etlichemal mit grosser Geschwindigkeit herum gedrehet, endlich aber, anstatt daß sie nach Norden lauffen sollen, gerade nach Osten gekehret stehen geblieben. Auf der See, bey Bergwercken, und sonst, kan man dem Schöpfer vor das wunderfame Geschenk der Magnet-Nadel nicht genugsam danken. Was aber den Gebrauch des Magnet-Steins in der Medicin betrifft, so dienet er, als ein bewährtes Mittel wider die Wassersucht, das Bluten, die Gonorrhée, Gicht, Convulsion, &c.

Sperma Ceri wird gleichfalls an denen Küsten derer Orcadischen Inseln, und an andern Orten Schottlands mehr, eingesamlet. Gleichwohl ist es noch nicht ausgemacht, wovon eigentlich diese Materie herrühret. Einige wollen es vor das Sperma eines Wallfisches, welches gleich einem Schaum auf der See herum flösse, ausgeben. Andere hingegen sehen es vor Wallfisch-Gehirn an, welches durch ein gewisses Lexivium gereinigt worden. Es ist eine weisse und fette Substanz, die gar leichtlich Feuer fänget. Sie ist sehr dienlich, wann man sich verbrochen hat, und zertheilet das im Leibe geronnene Geblüte.

Endlich giebet es in Schottland auch einen guten Vorrath von Diamanten, die aus einem gewissen Saft, der demjenigen, wovon das Crystall herkommet, bey nahe gleich ist, zusammen rinnen. Ferner Rubinen, die von ihrer rothen Farbe den Namen führen; ingleichen viele Carfunkel-Steine, in der Insel Ila, und an andern Plätzen, woselbst sie, in denen Felsen, bey nahe den Schein einer glühenden Kohle von sich geben. Dann auch Hyacinthen, welche eine röthliche Couleur haben, die einer Flamme gleichet. Der Topas wird in denen Nordlichen Theilen von Schottland gefunden, und hat eine rechte Gold-Farbe. Den Lapidem Buffonium hält man vor den Kröten-Stein, und befindet sich ebenfalls in Schottland. In dem Twed-Fluß hat man zuweilen den Bevill-Stein gefunden, der so klar wie das feinste Crystall gewesen. Item

sammlet man blut- rothen Jaspis; vorgegen andere grün sind. Bey noch andern aber nimmet man eine Mixtur von rother und grüner Coleur wahr. Noch einer ganz besondern Art Agath- Steine zu erwehnen, mag ich mich nicht entbrechen. Sie sind von allerhand Farben, und auch schwarz. An einigen siehet man einige Impression oder Eindruck von verschiedenen Thieren und Erd- Gewächsen. Andere sind mit einer Figur bezeichnet, die ein ordentliches Creutz in sich führet. Noch andere haben eine Kugel- runde Gestalt und führen sechs- eckigte Stückgen Crystall in sich; welche leßtern eine Species von dem in denen Adlers- Nestern gefundenen Aetile sind. Der Carniez- Stein, der sich in Schottland antreffen lästet, ist von einer Fleisch- Farbe; und es halten ihn einige vor die Matricem derer Amethysten.

Nebst denen Edel- und andern raren Gesteinen, wie auch übrigen Wunder- Gaben der gütigen Natur in Schottland, kan ich den Schottischen Flachs nicht mit Stillschweigen vorüber gehen. Man hat schon eher aus einem Pfund Schottischen Flachs, welches in Schottland sechs bis sieben gute Groschen gekostet, sechs Stücke fein Garn gesponnen, und ein jedwedes Stücke hinwiederum vor 1. Rthlr. 4. gute Groschen verkauffen sehen. Man machet daraus die feinste sogenannte Holländische Leinwand, Cammertuch, Musselin &c. Auch Brabanter und andere feine Spitzen werden von dem Schottländischen Zwirn gemacht.

Zum Beschluß muß ich auch etwas von denen Schottischen Spür- Hunden gedencken. Diese hat man an vielen Orten in Schottland, und sie werden, ihres vortreflichen Geruchs halber, sehr hoch gehalten. Wann Vieh gestohlen wird, und man setzet mit dergleichen Hunden denen Dieben nach, verfolgen sie das Vieh so lange, biß sie solches antreffen, daferne sie sich nur einmal auf der Spure befinden. Auch die Diebe selber werden, wann sie gleich den Diebstahl nicht mehr bey sich haben, starck von ihnen angebellt und angefeindet; wie sie dann so gar in denen Gerichts- Stuben schon mehr als einen Dieb, wann man ihn gleich mitten unter viele andere Leute gestellet, angefallen, und ihn dadurch seiner Missethat, die er leugnen wollen, überzeuget.

Aus diesen Dingen allen, mein lieber Gentleman! Können ihr gar leichtlich schliessen und urtheilen, daß ein wohl- polirter Schotte eben nicht Ursache hat, zu wünschen, in einem andern Lande, als in seinem eigenen Vaterland, seine beständige Wohnung und Aufenthalt zu haben.

Der

Der Irrländer.

Ihr habt, mein werthester Freund! noch nichts von denen Barnacles oder Schottländischen Rohr-Gännsen gedacht. Denn man saget ja, daß sie auf Bäumen, welche nahe an der See stehen, ingleichen auf Klößern von Holz, die auf der See schwimmen, wachsen; wiewohl auch einige Scribenten davor halten, ob würden sie von Eyern ausgebrütet, gleichwie andere Vögel, nur mit diesem Unterscheid, daß die Eier durch eine leimichte Materie, so von denen Gännsen kömmet, an die Klößer angeklebet seyen.

Der Schottländer.

Diese vermeynten Gänns seynd nichts anders als ein Gewächse von einem gewissen Fisch-Saamen. Denn wann sich dieser auf einem Holz ansetzet, das in der See schwimmt, oder aber, zur Zeit eines Sturms, da die Wellen hoch sind, durch den Wind an einen am Ufer stehenden, Baum geschlagen wird, wächst er, und es wird bey nahe die Figur einer Ganns daraus. Es wächst zu gleicher Zeit eine haarigte Materie mit diesem Saamen fort, welche man aus Unverstand die Federn einer solchen vermeynten Ganns genennet. Dergleichen Gewächse haben zwar Blut und Leben, sehen aber im übrigen so abscheulich aus, daß ich meines Orts billig daran zweiffelte, ob zur Zeit noch jemand die Courage gehabt, davon zu essen. Dargegen werden die sogenannten Solan-Gänns gespeiset. Diese brüten ihre Eier mit einem Fusse aus, und haben zwar einen fischlichen Geschmack, weil sie sich stets in der See oder in andern Gewässern aufhalten; sind aber denen Einwohnern wegen ihrer Federn sehr nützlich.

Der Irrländer.

Wie ist es dann mit der Länge des Tages in Schottland beschaffen?

Der Schottländer.

Die längsten Tage in Schottland werden insgemein 18. Stunden und 2. Minuten, und die kürzesten Nächte 7. Stunden und 45. Minuten gerechnet. In der Insel Skye aber dauret die Nacht, um die Zeit des Sommer-Solstitii nicht über anderthalb Stund; und in denen Orcadischen Inseln ist es im Monat Junii des Nachts so helle, daß man ohne Feuer und Licht lesen und schreiben kan. Den vollen Tag hat man hieselbst 19. Stunden, und von dem, in
einer,

einer, derer besagten Inseln, gelegenen Berg, Huy, siehet man zur Zeit des Sommer-Solsticii den wirklichen Sonnen-Cörper, die ganze Nacht durch, über den Gesicht=Creis des Himmels, und scheint derselbe nur des Nachts von halb 12. an, bis halb 2. Uhr des Morgens, gleichsam mit einer Wolcke bedeckt zu seyn.

Der Irrländer.

Ja, ja ich bekenne, daß ihr Schottländer glücklich genug könntet zu nennen seyn, daferne nur euer commercium mit auswärtigen Nationen besser florirte. Nachdem aber solches von denen Engelländern auf alle Weise gehindert, gehemmet, gesteckt und gepflöcket wird; so siehet man auch das Geld lang nicht in einer solchen Menge unter euch, wie bey denen Engelländern. Derohalben wäre es gut und nöthig, wann ihr entweder gar wiederum einen besondern König hättet, oder doch zum wenigsten die, mit Engelland gemachte, Union nicht mehr bestünde.

Der Schottländer.

Gott bewahre uns vor dem einen sowohl als vor dem andern. Schottland war eine Nord-Grube, ehe es mit Engelland vereinigt worden, und man hörte fast von nichts als Krieg und Blutvergießen. Auch vor der Union herrscheten, in Schottland, noch immerfort greuliche Faktionen, welche wegen der künftigen Succession, weil von der Königin Anna keine Kinder mehr vorhanden waren, allerhand wunderliche Anschläge im Schilde führten. Seit dem man aber die Union zu Stande gebracht, ist gleichsam alles verschwunden, woraus neue Kriege und Blutvergießen, ja die größten Verwirrungen hätten entstehen können; Groß-Britannien aber ist dargegen nunmehr vor das glücklichste Land in der Welt zu achten.

Der Irrländer.

In sogenannten besondern Staats-Nachrichten, welche der Schottische Ritter John Ker von Kersland Anno 1726. heraus gegeben, ist ganz anders von der Union zwischen Engelland und Schottland geurtheilt. Der Ritter nennet sie ein Unalück vor Schottland, und wünschet, daß sie nimmermehr möchte seyn geschlossen worden.

Der Schottländer.

Dieser John Kers von Kersland ist ein Mann, der sich grosser Dinge rühmet.

met. Er will die Anschläge des Prätendenten auf Engelland und Schottland, von einer Zeit zur andern entdeckt, auch verhindert haben, daß sie nicht von statten gegangen sind. An denen Höfen, zu Wien und Hannover, rühmet er sich ebenfalls grosser Verrichtungen, und spricht, er seye der Autor desjenigen Projects, auf welches nachhero die Handlung der zu Ostende etablirten Indianischen Compagnie gegründet worden. Indessen ist der arme Tropff anders nichts als ein Bettler, obschon in honnëter Kleidung, herum gezogen, und sehr zufrieden gewesen, wann er bisweilen etliche hundert Ducaten geschenkt bekommen; wobey er sich aber nicht allemal in denen Vorgemächern grosser Minister recht dürffen sehen lassen. Weil er sich etlichemal zu Hannover befunden, noch ehe die Königin Anna gestorben, und stets von seiner Neigung vor die Protestantische Succellion viel Prahlens gemacht, auch vorgegeben, er seye das Haupt einer starcken Protestantischen Parthey in Schottland, so ist er sehr gnädig und gütig tractiret, ja mit Geschenken dimittiret worden. Als hierauf der König Georgius I. den Groß-Britannischen Thron bestiegen, hat sich John Kers von Kersland eingebildet, man müste ihm gleich alles gewähren, was er suchen würde, auch sich daher unterstanden, um das Gouvernement von denen Bermudischen Inseln in America anzuhalten. Da man ihn nun mit seinem Suchen abgewiesen, ist er ganz im Zorn wider das jetzige glückselige Gouvernement in Groß-Britannien entbrannt, und hat die von euch angeführte Schmah-Schriefft heraus gegeben, in welcher er, mit einer unerlaubten Frechheit, wider die Union redet, weshalb er auch zu London arretiret, und in ein Gefängniß gesetzt worden, alwo er vielleicht noch jeßs sitzen mag. Im übrigen ist so viel gewiß, daß er eines von denen Häuptern derer Cameronianer in Schottland gewesen.

Der Irrländer.

Was sind dann diese Cameronianer eigentlich vor Leute?

Der Schottländer.

Es sind Protestanten, und zwar solche, die sich von der Englischen Bischofflichen Kirche noch mehr als die übrigen Puritaner distinguiren. Ihren Gottesdienst halten sie im freyen Felde, wann es nur das Wetter verstattet; ausser dem aber in besondern Häusern. Zu der Zeit, als die Protestantische Religion, unter denen vorigen Regierungen, in Gefahr gewesen, sind sie öftters vier bis fünff tausend starck ins Feld geruffet, und zu denen Zeiten Wilhelmi III. ingleichen als die Königin Anna regierte, haben sie die Berg-Schotten helfen

Sechste Entrevüe. P p p im

im Zaum halten. Weil sie nun davor jederzeit stattlich belohnet und recompensirt worden, hat ihnen solches dermassen gefallen, daß sie nachhero, bißweilen, unnöthige Handel angefangen, auch wohl Mine gemacht, als ob sie gar gesonnen wären, sich vor den Prätendenten zu declariren, biß man sie wiederum mit grossen Geld-Summen befriediget. Dieses hat gewähret biß zu der Zeit, da die Union zu Stande gebracht worden, wodurch die Autorität derer Cameronianer einen gewaltigen Stoß erlitten. Sie haben sich zwar nachhero noch etliche mal maüßig gemacht; sind aber endlich, mit guter Manier, in einen solchen Stand gesetzt worden, daß ihre Faction jeko fast gar nicht mehr in Schottland bekandt ist. Dieses muß freylich ihre Chefs und Häupter geschmerzet haben, weil ihnen, auf diese Weise, ansehnliche Summen entgangen, die sie, von einer Zeit zur andern, aus Engelland gezogen.

Der Irrländer.

Dem allem seye wie ihm wolle; so kan ich meines Orts dennoch nicht begreifen, wie ihr Schottländer möget zufrieden seyn, daß ihr, durch den Unions-Tractat, auf eine so genaue Art an Engelland verknüpffet seyd. Ja wann ihr aller Rechte und Freyheiten genösset, wie die Engelländer, mithin nach eurem Belieben handeln, und euch etabliren köntet, wo ihr woltet, wäre es etwas anders. So aber haben euch die Engelländer, in diesem Punct, die Flügel gewaltig beschnitten, die sie euch niemals wieder grösser wachsen lassen, als ihnen gut düncket. Ein klarer Beweis dessen ist, daß sie nicht gesucht, euch zu secundiren, da ihr Anno 1699. in der Provinz Darien, in Terra Firma im Südlichen America, nicht weit von Carthagena und Porto Bello, Posto gefasset, und, nebst andern Schanzen, das Fort St. Andreas aufgeworffen, und eine rechte Colonie daselbst anlegen wollen. Ja die Engelländer haben nicht nur unterlassen, euch in eurer Entreprise zu secundiren, sondern haben auch denen Spaniern unter der Hand beygestanden, daß sie euch desto leichter wieder depossediren können, wohl wissende, es würde, anderergestalt, daferne ihr euch maintainirtet, Schottland in wenig Jahren reicher als Engelland selber seyn.

Der Schottländer.

Was meine Lands-Leute damals in dem Spanischen America unternommen, ist wider Willen und Bewust des gloriwürdigsten Königs Wilhelmi III. geschehen, welcher sie um so vielweniger bey ihrer Entreprise maintainiren können, weil er darüber, nothwenig, mit Spanien in einen Krieg hätte gerathen müssen; das

Das aber, bey denen damaligen, weit / aussehenden, und gefährlichen Zeiten, gar nicht rathsam gewesen. Die Haupt = Vorthelle, welche wir von der gängltichen Vereinigung mit Engelland ziehen, sind: 1) Unser innerlicher Friede und Ruhestand, dessen wir, anderergestalt, nimmermehr, so, wie jezo geschiehet, genießen könnten. 2) Daß wir Schottländer eben so, wie die Engelländer, befugt sind, mit in die Englischen Compagnien zu treten, und unsere Capitalien dabey zu employiren, mithin gleichen Profit mit denen Engelländern zu ziehen. Haben wir aber nicht so viel Deputirte, wie die Engelländer, in dem Parlement, von Groß-Britannien, so dürfen wir auch lange nicht das, was die Engelländer thun müssen, contribuiren.

Der Irrländer.

Es wäre aber keine geringe Ehre, wann ihr wiederum, wie vor 124. Jahren es gewesen, eure eigene Könige hättet, und kein schlechter Vorthail, daferne ihr befugt wäret, selber ansehnliche Handlungs = Compagnien in eurem Königreich zu etabliren, auch zu unternehmen was, und euch zu setzen, wo ihr woltet.

Der Schottländer.

Der Zustand von Europa ist heutiges Tages so beschaffen, daß sich weder ein König von Engelland, noch ein König von Schottland, von sich allein, und ins besondere, auf dem Thron maintainiren könnte. Denn sie würden, sonder allem Zweifel, mehr als einmal, einander in die Haare gerathen; da sich dann ein dritter mächtiger Potentat finden, und beyde übern Hauffen werffen könnte. Alsdann wäre es nicht nur mit denen herrlichen Freyheiten beyder Nationen geschehen, sondern es gieng auch das, was das theureste und kostbarste Kleinod ist, nemlich die Protestantische Religion in Groß-Britannien verlohren. Wir wollen demnach von keiner andern Glückseligkeit etwas wissen, als von derjenigen, die wir unter dem Seegen und der Bischirmung Gottes, von der jetzigen Protestantischen Succession zu gewarten haben.

Der Irrländer.

So wollet ihr dann immerfort, ganz hartnäckigter Weise ein Protestant verbleiben; da doch, zu diesen Zeiten, ja gleichsam vor euren Augen so viele Zeichen und Wunder geschehen, welche euch billig bewegen solten, die Römisch-Catholische Religion wieder anzunehmen, wie sie eure Vor-Eltern gehabt.

Der Schottländer.

Was sind das vor Wunder, die so neulich geschehen sind, und einen Protestanten, wegen der Wahrheit der Römisch-Catholischen Religion, überzeugen könnten.

Der Irrländer.

In der Nacht vom 13. zum 14ten Novembris des letzt verwichenen 1727. Jahres hat ein Dieb, in der Haupt-Kirche der Geldrischen Stadt Ruremond, drey Remonstranten, oder Sonnen, in welche das Venerabile oder hochwür-
dige Guth gestellet wird, wann man es auf dem Altar, um angebetet zu werden, aussetzt, ingleichen vier Kelche gestohlen; Morgens er die Hostien auf dem Altar liegen lassen. Sobald nun dieser greuliche Kirchen-Raub kundbar worden, ließ der Bischoff von Ruremond den Altar schwarz überziehen, die allgemeine Traurigkeit, wegen geschehener gröblicher Verunglimpfung der Göttlichen Majestät dadurch anzuzeigen. Es ward hiernächst am 14. Novembris des Morgens eine hohe Messe, dem Heil. Antonio von Padua zu Ehren celebrirt, weil dieser groffe Heilige die Gabe hat, die gestohlenen und verlohrnen Sachen wieder zu verschaffen, weshalb man ihn gemeiniglich darum anzuruffen pfleget. Des Nach-Mittags hielte auch der Bischoff eine Buß-Procession, welcher die Bettel-Orden, die gesamte Geistlichkeit, das Geldrische Consilium, und der Magistrat beywohneten. Eine grosse Menge Volcks folgte gleichergestalt, und die Patres aus dem Minoritten-Closter trugen das Bildniß des Heil. Antonii von Padua. Den andern Tag wurde wiederum eine Messe diesem Heiligen zu Ehren, bey denen nur besagten Patribas celebrirt, und auf eben diese Weise biß den 27sten Novembr. des Abends fortgefahren; da es dann geschehen, daß an eben dem Abend solchen Tages, bey dem Thor-Schluß, der Bischoff die Zeitung erhalten, welchermassen die gestohlenen gewesenen heiligen Gefässe wieder gefunden wären. Denn ein Bauer und Gerichts-Beyfizer des Dorffes Vlodorp, als er über Feld gegangen, und wieder nach Hause gekehret, hatte in einem Canal einen Sack erblicket, den er an das Land gezogen, die heiligen Gefässe darinnen gefunden, und sie mit sich in sein Dorff getragen. Von dieser guten Zeitung wurde dem Volck sogleich, durch den Schall derer Glocken, Nachricht gegeben, und man sung noch selbigen Abend, bey denen Minoritten, das Te Deum Laudamus, und dem heil. Antonio von Padua ist gleichergestalt sehr andächtig gedancket worden. Hierauf ward den 28sten just 14. Tage nach der Buß-Procession, eine Freuden-

den und Dankfagungs-Procession angestellet, von der Haupt-Kirche an, bis zu der Capelle Unser Lieben Frauen in dem Sande, ausser der Stadt, allwo sich der Bischoff mit denen heiligen Gefässen einfande, die er zu Vlodorp abgeholt hatte. Hernach wurden sie vollends in der Haupt-Kirche zurücke gebracht, woselbst der Bischoff eine sehr Herz-rührende Predigt, über diese wichtige Begebenheit, gehalten. Alsdann hat man eine hohe Messe gesungen, und es ist befohlen worden, deren noch ganzer acht Tage in allen Kirchen und Clöstern der ganzen Stadt diesermwegen zu celebriren. Welcher Protestant nun, aus dergleichen Dingen nicht erkennen, und sehen will, daß der Glaubens-Artikel der Römisch-Catholischen Kirche, wegen Anrufung und Verehrung derer Heiligen, wie auch der Protection und Vorbitte dieser bey GOTT, seine gute Nichtigkeit habe, der muß mit einer ganz grausamen Blindheit geschlagen seyn.

Der Schottländer.

Mich meines Orts überzeuget die Erkhlung dieser Begebenheit nicht im geringsten mehr, als ich bishero gewesen. Es kan zwar gar leichte seyn, daß der Antonius von Padua, welcher den 13. Junii Anno 1231. gestorben, unter der Zahl derer Heiligen und Seeligen im Paradies wohnet. Daß er aber von dem Kirchen-Raub, der sich neulich zu Ruremond in der Haupt-Kirche ereignet, oder von andern Diebstählen, so seit seinem Todte geschehen, etwas wissen, mithin das Gestohlene oder Verlohrne durch seine Vorbitte wiederbeschaffen solle, darzu wird ein grosser Beweis erfordert; worgegen aber GOTT, der alle Diebstähle überhaupt verboten, und sonder Zweifel an dem Kirchen-Raub einen besondern Mißfallen hat, gar wohl das Gewissen des Diebes gerühret und gemacht haben kan, daß er, aus Angst, das Gestohlene von sich geworffen.

Der Irrländer.

Ihr wisset das Jahr und den Tag, wann der Heil. Antonius gestorben; welches doch ich nicht weiß, ob ich ihn schon, als einen grossen Heiligen verehere; ausser daß mir bewust, welchermassen er von Padua in Italien gebürtig, allwo er, schon bey seinen Lebzeiten viele Wunder, nach seinem Tod aber deren mehr als eine Million gethan hat.

Der Schottländer.

Ihr irret, mein lieber Gentleman! wann ihr saget, daß Padua die Geburts-

Stadt des Antonii seye. Er war von Lissabon aus Portugal gebürtig, lernet die Theologie zu Toulouse, Bononien und Padua; worauf er sich in den Orden des heil. Francisci, bey dieses seinem Leben, begab, mit welchem er auch einen sehr vertraulichen Umgang gepflogen. Zu Padua hielt sich Antonius lange Zeit auf, alwo er auch gestorben, und in der Kirche seines Namens daselbst begraben lieget. Man liest freylich von ihm, ob habe er, schon bey seinen Lebzeiten, Wunder gethan, die sich gleich nach seinem Tod gewaltig vermehret, weshalb ihn auch Pabst Gregorius IX. unter die Zahl derer Heiligen versetzet. Ich meines Orts lasse alles dahin gestellet seyn. Aber was der Autor de la Quintessence des Nouvelles, welche Piece, wöchentlich zweymal, in Amsterdam heraus kommet, von dem Kirchen-Raub zu Ruremond spricht, das klingt weit härter als dieses, was ich davon gesagt habe.

Der Irrländer.

Oy werthester Freund! lasset mich doch hören, was in der Quintessence davon enthalten ist.

Der Schottländer.

Der Autor wundert sich, daß der im Wasser gelegene, mit sieben silbernen Gefäßen beschwerte Sack nicht untergegangen seye, sondern geschwommen habe, und meynet, es könne die ganze Sache gar wohl eine Pfaffen- oder Mönchs-List seyn, um dadurch den ziemlich gefallenen Credit des heil. Antonii von Padua (da so viele tausend andere Sachen gestohlen werden und wegbleiben, ungeachtet man die gewöhnliche Messen zu seiner Ehre lesen lästet, und nicht ermangelt ihn um seine Hülffe anzugehen) wieder in Schwange und in die Höhe zu bringen.

Der Irrländer.

Das sind unerlaubte Gedanken, und die Probität der Geistlichkeit lästet keinen unter ihnen zu, einen so gar heßlichen Filou-Streich zu spielen.

Der Schottländer.

Der Autor, von dem wir reden, spricht noch ferner: Je me souviens d'avoir vu ce Saint, invoqué de même, pour retrouver les choses perdues dans un certain Etat Catholique. Mais si au bout de la neuvaine le vol n'étoit pas retrouvé, St. Antoine avoit le foyet, & trainé la corde au col, on le jettoit dans un endroit, d'où on ne le retiroit, que quand le vol étoit retrouvé. Alors on le remettoit

remettoit dans la niche avec de beaux habits; Das ist: Ich erinnere mich, daß ich diesen Heiligen, in einem gewissen Catholischen Lande, auf eben diese Art, um verlohrner Sachen willen, habe anrufen sehen. Wann aber zu Ende des neunten Tages der Diebstahl nicht wieder gekommen war, bekam der heil. Antonius die Peitsche. Man schleppete ihn auch, mit einem Strick an dem Halse herum, und warff denselben an einen Ort, von welchem man ihn nicht wieder herauszog, bis man das Gestohlene wieder gehabt. Alsdann stellte man ihn von neuem, mit sehr schönen Habitén, an seinen rechten Platz.

Der Irrländer.

Wolte der Autor der Quintessence redlich handeln, sollte er sein sagen, in welchen Landen und Orten er solches gesehen. Mit Vorberuht der Geistlichkeit wird es zum wenigsten niemals, und auch nicht öffentlich, geschehen seyn; ob sich schon Leute finden mögen, welche aus Aberglauben, etwa heimlich, so mit der Statue des heil. Antonii verfahren. Indessen bist du, o heiliger Antonius! ein grosser Heiliger, und ich empfehle mich deiner Vorbitte, daferne mir jemals etwas gestohlen werden sollte.

Der Schottländer.

Vielleicht habt ihr nicht viel bey euch, mein lieber Gentleman! und könnet also vor Dieben desto sicherer schlaffen. Jedoch was haben sich dann weiter vor Wunder zugetragen, wodurch die Protestanten überzeugt werden könnten?

Der Irrländer.

Von der Heil. Catharina ist bekannt, daß sie einstmals, in einer heil. Christ-Nacht, tausend Rosen-Cränze gebetet, auch verordnet, daß man sie zu Bologne, zur heil. Weyhnacht-Zeit, ebenfalls beten sollte. Dieses nun unterlässe man nicht zu thun, sondern betet wirklich, zur besagten heil. Zeit, tausend Rosen-Cränze; nimmet sich aber, an statt es in einer Nacht zu verrichten, wohl acht Tage Zeit darzu. Die Prinzessin Clementina aber, oder derjenigen Gemahlin, welcher von euch der Prätendent genennet wird, hat die tausend Rosen-Cränze das leztere Weyhnacht-Fest über, in denen ersten dreyen Tagen abgebetet, woben ihr die Heil. Catharina erschienen, und sie versichert, daß ihr Gemahl, und sie den Groß-Britannischen Thron in kurzer Zeit, unfehlbar bestiegen würden.

Der

Der Schottländer.

Ich muß eurer Einfalt lachen, wann ihr dieses Märchen glaubet. Rosen-
Cränze aber zu beten, hat die Gemahlin des Prätendenten jezo Zeit genug, da sich
ihr Gemahl mittlerweile zu Avignon befindet, und wer weiß was vor eine Maitres-
se küßet. Wisset ihr keine Wunderwercke mehr?

Der Irrländer.

In Italien hat man, seit einigen Monaten wiederum etliche Leiber von
heiligen Nonnen gefunden, die noch unverweset und ganz frisch gewesen, ob sie
gleich schon vor 16. und 20. Jahren gestorben sind,

Der Schottländer.

Auch dieses ist keine Sache, die mich, wann sie gleich wahr wäre, bewegen
könnte, meine Meynung in Religions-Sachen zu ändern, man gehe zu denen Tür-
cken, nach Persien, zu dem grossen Mogol, und nach China, so findet man ebenfalls
unverwesete Leiber, von solchen Leuten, die schon längst, ja von vielen Seculis ge-
storben, auch vor grosse Heilige ausgegeben werden. Dem ungeachtet ist die
Religion derer Türcken, derer Persianer, derer Mogolischen Unterthanen und de-
rer Chineser falsch; welche letztern gar Heyden sind, und doch mehr, als sonst ei-
ne Nation in der Welt, von Miraculn zu sagen wissen. Wie solches zugehet,
ist dem Himmel bekannt. Jedoch mein lieber Gentleman! wann ich gleich da-
vor halte, daß ihr in dergleichen Dingen irret; so müßet ihr dargegen wissen, wie
ich in verschiedenen andern, eure Religion angehenden Artickeln auch viel Gu-
tes finde. Ich liebe alle diejenigen Römisch-Catholischen, und nenne sie meine
Mit-Christen, ja Brüder, wann sie aufrichtig glauben, und davor halten, daß sie
verbunden und schuldig sind, die mit uns Protestanten, ja mit Türcken und Hey-
den, gemachte Friedens-Schlüsse Alliantzen, Pacta-Conventa, Versicherun-
gen und Versprechungen, heilig und unverbrüchlich zu halten. Aber saget,
mein lieber Gentleman! ob ihr nichts von dem grossen Wunder wisset, das sich
neulich in Rom zugetragen hat?

Der Irrländer.

Was vor ein Wunder? werthester Freund! Ich meines Orts habe noch
nichts davon gehöret. Hat etwa der Pabst wiederum Teuffel ausgetrieben,
oder Brande gesund gemacht?

Der

Der Schottländer.

Nein, dieses nicht, sondern er ist, von einiger Zeit her, hoch schwanger gegangen, nieder gekommen, und hat, auf einmal, fünff neue Cardinäle gebohren.

Der Irrländer.

Ihr seyd ein Spötter, so oft ihr von der Person des Pabsts, und seinen Handlungen redet.

Der Schottländer.

Weil es gemeiniglich heisset: Der Pabst hat so und so viel Cardinäle in Petto behalten; das ist, in der Brust, oder in seinem Herzen, ohne sie zu nennen, so weiß ich nicht, warum man nicht sagen könnte: Der Pabst gehet noch mit einigen Cardinälen schwanger? und endlich, wann er sie wirklich ernennet hat: Der Pabst ist mit so vielen Cardinälen nieder, oder in das Kind-Bette gekommen? Diese Redens-Arten sind um so viel desto geziemender, weil der Pabst alle Cardinäle seine Kinder und Söhne nennet; ob schon zu andern Zeiten auch Ehrwürdige Brüder. Es ist auch nicht so gar ungereimt, wann man saget, der Pabst thue Wunder, indem er Cardinäle aus seinm Herzen, oder seiner Brust, in die Welt hervor treten läset. Denn erstlich sind die Cardinäle Creaturen, welche schon gebohren sind, und noch einmal gebohren werden, wie man ihnen dann auch, gleich denen Kindern, den Mund öffnet, und die Zunge noch einmal löset. Hernach aber verändern sie auch, bey ihrer zweyten Geburt, die Farbe, und werden ganz plötzlich roth, von denen Fußsohlen an bis auf den Kopff; da sie vorher entweder blau, oder violer, oder schwarz, oder weiß, oder braun, oder grau, nach denen unterschiedenen geistlichen Ständen und Orden, worinnen sie gestanden sind, ausgesehen haben.

Der Irrländer.

Erkennet ihr aber nicht, werthester Freund! und müßet ihr nicht gestehen, daß der jetzige Pabst, in Ansehung seines ganzen Lebens und Wandels, wie auch in Betrachtung seiner Gütigkeit, eine sehr venerable Person seye?

Der Schottländer.

Ich halte den jetzigen Pabst, wegen seines strengen Lebens und Wandels,
Sechste Entrevue. 299 nicht

nicht nur vor eine venerable Person, sondern auch vor einen rechtschaffenen und frommen Mann, an dem nichts auszusetzen wäre, wann er nicht gegen die Protestantenteben die Principia hegete, welche seine Vorfahren wider sie geheget haben.

Der Irrländer.

Bedencket nur seine väterliche Gütigkeit, die er neulich erwiesen. Ein Mann in weltlicher Kleidung warff sich unlängst zu seinen Füßen nieder, die er auf denen Knien in tieffster Demuth küßte. Er sprach zu gleicher Zeit: Ich bin ein Capuciner und Priester, welcher kommet, Ew. Heiligkeit um Pardon seiner vergangenen Fauten wegen anzusprechen. Er beichtete hiernechst dem Pabst seine Sünden, mit denen Thränen in den Augen. Als sich nun Ihro Heiligkeit ein wenig bedacht hatten, umarmeten sie den bußfertigen Capuciner, gleichwie jener Vater den verlohrnen Sohn, auf das zärtlichste, schickten auch einen von Dero Haus-Prælaten zu denen Capucinern, mit Befehl an den General-Procurator, und alle seine Mönche, daß sie seinem Exempel folgen, und ihrem Mit-Bruder alles, Vergangene, ohne einige Ausnahme, verzeyhen sollten.

Der Schottländer.

Das ist was geringes. Hätte aber der Pabst diesem Capuciner, welchem seine Mönchs-Kutte, und die damit verknüpfte herbe Lebens-Art, sonder Zweifel, unerträglich gefallen, ganz und gar von seinen Kloster-Gelübden losgesprochen, und ihm dargegen eine hübsche Frau, nebst einer einträglichen weltlichen Bedienung gegeben, würde seine Gütigkeit weit höher zu preisen seyn.

Der Irrländer.

Wann man mit dergleichen Leuten so umgehen wolte, würde es von einer garstigen Consequenz seyn, und mancher unartiger Vogel in seiner Bosheit dadurch gestärket werden. Genug daß der Pabst diesen Capuciner hätte straffen können, es aber nicht gethan, sondern ihm seine Fehler verzeyhen hat.

Der Schottländer.

O wie lieb ist es mir doch zu hören, daß ihr glauben und gestehen müßet, es seyen auch unartige Vögel unter der Römisch-Catholischen Geistlichkeit.

Der

Der Irrländer.

Allerdings findet man einige unartige und grobe Männer darunter, wie venerable und respectable auch sonst ihr Stand ist. Ein solcher grober Geselle ist unstreitig der Pfarrer von St. Jeremia zu Bologne, welcher, vor etlichen Monaten, in einer Chaise sitzende, dem ältesten Sohn des Königs Jacobi, der auf einem kleinen Pferde einher geritten kommen, zu Bologne auf der Strasse nicht ausweichen wollen; ungeachtet man ihn etlichemal ermahnet, daß er es thun sollte, sondern gesagt, er seye eben so gut, als der kleine Prinz.

Der Schottländer.

Dieser Pfarrer muß seyn besoffen gewesen. Darum hat sein Mund frey heraus gesprochen, was viele tausend andere brave und vernünftige Römisch-Catholische nur heimlich in ihrem Herzen denken, das nemlich der Prätendent nichts weniger als ein König seye, auch, nebst seiner Posterität, niemals einen Königlichen Thron besteigen werde.

Der Irrländer.

Wer so dencket, der dencket unrecht, und irret sich gewaltig. Es wird auch dem unvernünftigen Pfarrer seine Unbesonnenheit sehr übel bekommen; angesehen ihn der Cardinal-Erz-Bischoff zu Bologne, sonder Anstand, arretiren, und in ein Gefängniß bringen lassen, worinnen er nimmermehr ein Cardinal werden wird. Aber saget mir doch, werthester Freund! wer die fünf Cardinalen sind, welche der Papst unlängst creiret hat?

Der Schottländer.

Die fünf neuen Cardinale, welche am 24sten Novembr. des verwichenen 1727sten Jahres, vom Pabst Benedicto XIII. gemacht worden, sind: 1) der Graf von Colonitsch, Erz-Bischoff zu Wien, auf Recommendation des Kaisers. 2) Diego de Astorga y Caspedes, Erz-Bischoff zu Toledo, auf Recommendation des Königs von Spanien. 3) Diorta Silva, Canonicus bey der Haupt-Kirche zu Lissabon, auf Recommendation des Königs von Portugall. 4) Der Graf von Singendorff, Bischoff zu Naab, auf Recommendation des Königs von Pohlen; und 5) ein Venetianischer von Adel, Quirini genannt, ehemaliger Erz-Bischoff auf der Insel Corfou, und nunmehriger Bischoff zu Brescia, auf Recommendation der Republic Venedig. Dieser letztere hat auch

bereits, etliche Tage hernach, die Cardinals-Mütze aus des Pabsts eignen Händen wirklich empfangen; aber dabey die Unhöflichkeit begangen, daß er gebeten, der Pabst möchte ihn dispensiren, die gewöhnlichen Geschenke, die denen neuen Cardinälen auszutheilen zu kommen, zu geben. Weil aber dieses Accidentien sind, ohne welche die Haus-Prälaten, gewisse Cansley, und andere Bediente des Pabsts, schmale Bissen essen würden, hat sich Benedictus XIII. ganz höflich excusiret, dem Cardinal Quirini seine unanständige Bitte zu gewähren, sondern ihn vielmehr ermahnet, er solte sich bequemen, mit denen gewöhnlichen Geschenken heraus zu rücken, und sie auf eine andere Art, durch eine gute Menage und Oeconomie, wieder ersparen.

Der Irrländer.

Ich bin selber böß auf den Cardinal Quirini, daß er sich, gleich Anfangs da er den Cardinals-Purpur angeleget, so karg und geizig erwiesen. Der Venetianische Adel incliniret ja sonst gerne zur Generosité, und pfleget, absonderlich bey dergleichen Gelegenheiten, nichts zu sparen. Den Grafen von Colonißsch betreffende, so hat er viele Wochen eher, als ihn der Pabst wirklich zum Cardinal gemachet, die Gratulations-Complimente desfalls angenommen, und solle auch, wie man mich versichert, schon damals den Cardinals-Purpur angeleget haben. Daraus erscheinet, es habe der Römische Kayser vom Pabst die Versicherung erhalten, daß er den Erz-Bischoff von Wien, unfehlbar, bey der nächsten Promotion zum Cardinal machen wolle; worauf dieser den Habit angeleget, und dadurch Possession von seiner neuen Dignität genommen; Denn der Pabst ist ein alter Greiß, hätte leichtlich vor der Promotion plötzlich sterben, und also die in petto stecken ge habten Cardinäle mit sich in das Grab nehmen können; da es denn hernach darauf angekommen wäre, ob sein Successor gleiche Neigung vor den Erz-Bischoff zu Wien gehabt hätte? Ich glaube demnach diese Frage, warum nemlich der Erz-Bischoff zu Wien den Cardinals-Habit eher angeleget, als ihn der Pabst im Consistorio wirklich zu einem Cardinal gemachet? aufgelöset zu haben. Das hingegen begreiffe ich nicht, aus was Ursachen der König von Pohlen den Bischoff zu Raab, und nicht vielmehr den Primas Regni in Pohlen, oder einen andern Pohlischen Bischoff zum Cardinalat ernennet und recommendiret hat. Im übrigen siehet man aus dieser Cardinals-Promotion, und es ist zu mercken, daß die Republic Venedig von dem Pabst fast in allen Stücken, denen gekrönten Häuptern gleich tractiret wird.

Der

Der Schottländer.

Weil der Pabst noch mit einem halben Duzend andern Cardinälen schwanger gehet, solle mich wundern, wann der Erz-Bischoff von Embrun nicht darunter begriffen ist. Man könnte es vor ein Merckmahl halten, daß der Pabst, mit seiner Conduite, wider den Bischoff von Senez, nicht zufrieden seye.

Der Irrländer.

Der Pabst ist vollkommen mit der Conduite des Erz-Bischoffs von Embrun zufrieden. Solches erhellet aus einem Breve, das der Pabst, unter dato 26sten Augusti 1727. an den Erz-Bischoff, mit eigener Hand geschrieben, und also lautet:

Ehrwürdiger Bruder!

Ich habe euch bereits in meinen beyden vorigen Schreiben bezeuget, wie sehr mein Herzge mit Trost durchdrungen worden, als ich vernommen, mit was vor Lyffer ihr den Gebrauch derer Provincial-Concilien, in eurem so religiösen Königreiche, wieder hergestellt.

Heute, indem ich auf euren Brief vom 26sten des letztern Monats antworte, erneure ich die Proben des Estims, den ich allezeit vor eure persönliche Meriten gehabt habe, und der Freude, die ich empfinde, euch mit einem so heiligen und nothwendigen Werke beschäfftiget zu sehen.

Unserer Seits versichern Wir euch Unserer vollkommenen Protection, und man kan Uns desfalls Glauben zustellen. Denn ihr wisset, daß Wir selber zwey Concilia zusammen beruffen, und glücklich geendiget haben als wir nur noch Erz-Bischoff zu Benevento gewesen.

Wir verehreten eine einige und heilige Kirche. Dieses thun Wir auch noch heutiges Tages, und werden es thun, bis an Unsern Tod. Verfabret demnach, ohne Respekt vor Menschen zu haben. Gott wird in eurem Herzen seyn, und in dem grossen Licht eures Verstandes.

Der neue Bischoff von Nizza, euer Suffraganeus, wird euch schon eben dieses in unsrem Namen gesagt haben. Auch wird euch durch ihn bekannt gemacht worden seyn, wie sehr ich ihn ermahnet und gebeten habe sich mit eurer Lehre, mit eurem Lyffer, und mit eurer Standhaftigkeit zu vereinigen.

Wir hoffen nochmals, daß ihr mit denenjenigen von meinen Ordensleuten, denen ihr die Ehre erwiesen, und sie in euer Concilium intro-

duciret, zufrieden seyn, und sie disponirt finden werdet der ungezäumten Hartnäckigkeit dessen zu widerstehen, der die Catholischen Meynungen, davon ihr Profession machet, nicht beugen, noch in seinem Herzen erhebet haben möchte.

Wir bitten GOTT, daß er euch mit einer ganz sonderbaren Güte beystehet, und geben euch mitlerweile, mit Affection und Erkanntlichkeit, in seinem Namen, den Apostolischen Segen.

Noch ein anderes eigenhändiges Päpstliches Breve, an den Erz-Bischoff zu Embrun, unter Dato 25 sten Octobr. 1727. ist dieses Inhalts:

Ehrwürdiger Bruder! Heyl und Segen zuvor!

Wir antworten auf eure beyden Briefe, die Uns ein sehr grosses Vergnügen gemacht haben; und zwar erstlich auf den vom 27 sten Augusti, in welchem ihr Uns Nachricht von dem Anfang und dem Fortgang eures Provincial-Concilii gegeben, das mit so treflicher Blugheit, und einem ganz besondern Eysser dirigiret worden ist. Zweytens, auf die vom 26 sten Septembr. aus welchem Wir die glückliche Endigung eben dieses Concilii vernommen haben. Daß doch der Herr, welcher euch beystanden, und eure Mit-Provincialen regiret hat, einmüthiglich zu denken und zu entscheiden, eben so denen übrigen Erz-Bischöffen eures florissanten Königreichs beystehet! damit sie euch nachahmen, um zu machen, daß der alte Gebrauch wieder lebe, indem sie dadurch der ganzen Kirche darthun, nicht nur den Vorthail, welchen man von diesen, vor die Kirchen-Zucht so nothwendigen Versammlungen gezogen, sondern auch wie leichte sie zu halten sind; indem sie auch zeigen, daß die Provincial-Concilia denen Fürsten keine Troublen causiren, wann sie sich nicht, von denen Feinden derer Kirchen-Regeln, durch böse Rathschläge hintergehen lassen. GOTT hat erlaubt, daß sich einer auf eurem Concilio befunden, welcher der Wahrheit nicht hat wollen nachgeben, die ihm mit so vieler Liebe und Bescheidenheit ist vorgestellt worden, damit wann die, durch die Väter eures Concilii einmüthig gefasste Resolution ausbrechen würde, sie diene, denenjenigen den Irrthum zu benehmen, welche trachten zu persvadiren, als ob die Provincial-Concilia nicht solten zusammen berufen werden, aus Furcht mit dem heil. Stuhl in einen Streit zu gerathen. Denn dieser wird allezeit seine äussersten Kräfte anwenden, um zu machen, daß sie gehalten werden, hat auch, auf unserm letztern Concilio zu Rom

Rom, indem er sich dem zu Trient gleichförmig erwiesen, seine wahrhaftesten Sentimens, in Betrachtung dessen, rein und deutlich declariret. Diese gewisse Wahrheit wird in der Antwort, die von uns erfolgen sollte, sobald als euer Concilium gedrucket ist, noch besser offenbar werden. Und indem Wir den Allerhöchsten bitten, daß er eure Mühe, euren Eysser, und eure großmüthige Gast-Freyheit belohne, versichern Wir euch, zu gleicher Zeit, aller Unserer Erkäntlichkeit vor ein so grosses und heiliges Werck, geben euch auch mittlerweile, mit aller Unserer Liebe, den Apostolischen Segen.

Urtheilet nunmehr, werthester Freund! ob nicht Ithro Heiligkeit, der Pabst, vollkommen mit dem Erz-Bischoff von Embrun zufrieden seyn müsse?

Der Schottländer.

Nach diesen beyden Schreiben müste er es allerdings seyn. Allein es ist die Frage, ob nicht etwa die Schreiben falsch und unterschoben sind, wie dasjenige, was man uns neulich in denen öffentlichen Zeitungen communiciret hat, als ob es der Russische Kayser an den regierenden Herzog von Holstein-Gottorp hätte abgehen lassen, und ihn darinnen Nachrichten von dem Fall des Menzikoffs, auch ganz sonderbare Versicherungen gegeben. Dieses Schreiben ist, daferne ihr euch dessen erinnert, bey unserer vorigen Zusammenkunft unter andern Dingen mehr, mit vorgekommen; seit dem aber von dem Russischen Hof vor falsch und erdichtet, declariret worden. Indessen mögen die Päpstlichen Schreiben wahr oder falsch seyn; so sind sie dennoch nicht capable, den hohen Ruhm und den Estim, worinnen der Bischoff von Senez bey aller Welt stehet, im geringsten zu verdunkeln. Au contraire, die Hochachtung, welche man gegen diesen venerablen Greißen trägt, hat sich nicht wenig vermehret, als man einen Brief communicirt bekommen, den ein Benedictiner aus der Abtey Chaise-Dieu unterm 26sten Novembr. 1727. geschrieben, davon der Extract also lautet:

Bey der Ankunfft des Bischoffs von Senez empfing ihn unsere ganze Communauté, mit einer extraordinairn Geschäftigkeit an dem Thore. Monf. Laurent ein ehemaliger Geistlicher und nunmehriger Briegs-Commiffarius, der ihn hieher gebracht, war, in Betrachtung seiner vortreflichen Tugenden, dermassen gerühret, daß er aus Wehmuth nicht einmal vermochte Abschied von diesem Prälaten zu nehmen. Es zeigt sich in ihm eine Bewunderungs-würdige Freudigkeit, und man hat niemals so viel ange-

angenehmes Wesen sonst, in einem Menschen, beyammen gesehen. Der Pater-Prior hat Befehl von dem Ministerio erhalten, ihm nicht zu erlauben, Messe zu lesen; dagegen aber demselben alle, dem Bischöflichen Character geziemende, Ehre zu erweisen. Alle Unterredungen, welche nach dem Bericht gewisser Nouvellisten, der Bischoff von Senez, mit einigen Pralaten des Concili zu Embrun gehalten haben solle, sind zur Lust erfunden. Dieser erlauchte Exilirte ist das Vergnügen und das Exempel der Communauté. Er assistiret, die Fast- und Sonntage, allen unseren Officiis mit einer recht Englischen Bescheidenheit. Des Freytags und Sonntags abends fastet er, und speiset mit uns zu Mittag, ohne zu gestatten, daß man vor ihn etwas besonderes anrichte. Er arbeitet unaufhörlich. Wir machen ihm unsere Cour und Aufwartung auf das beste. Unsere jungen Philosophi haben ihn in Lateinischer Sprache complimentiret und sie halten es vor eine Schuldigkeit, nicht aus der Abtey zu gehen, ohne vorher die Benediction von diesem Bischoff zu erhalten. Er hat nur zwey Bediente bey sich, welche denen unrigen durch ihre Weisheit zur Lehre dienen; aber er erwartet von einem Tage zum andern seinen Capellan.

Gehet, mein lieber Gentleman! was abermal vor ein Portrait von dem Bischoff von Senez in diesem Brief enthalten, und wie ihn selber diejenigen lobben und estimiren, zu denen er ins Exilium ist geschicket worden, von welchen zu vermuthen, daß sie sonst gewaltige Feinde von denen sogenannten Jansenisten, und solchen Männern, die sich weigern die Constitution Unigenitus anzunehmen, seyn müssen. Welcher rechtschaffene Mann möchte sich demnach wohl entbrechen, diesen alten venerablen Greisen in Gedanken zu embrassiren und zu küssen.

Der Irrländer.

Ihr machet, werthester Freund! aus diesem hartnäckigen Bischoff, bey nahe einen Abgott, der doch ganz gewiß in die Hölle muß, daferne er sich nicht, endlich noch, dem Pabst, und dem Schluß des zu Embrun gehaltenen Concilii submittiret. Wiemohl werthester Freund! wir wollen dieses lassen bey Eurer Seite gesetzt seyn, und ihr werdet mich dagegen obligiren, daferne ihr mir noch einige Addressen communiciren wollet, welche dem König von Engelland übergeben worden. Denn ob ich gleich diesen Addressen feind bin, weil der Pabst und die Römisch-Catholische Religion immerfort darinnen angezwacket werden;

den; so æstimire ich sie doch auch zu gleicher Zeit darum, daß sie viele sinnreiche Redens-Arten und Einfälle in sich halten.

Der Schottländer.

Seyd versichert, mein lieber Gentleman! daß die Adressen, welche die Engelländer ihren Königen zu übergeben pflegen, so beschaffen, daß sie capable allen denen, welche sie lesen, und wohl überlegen, das Judicium vortrefflich zu schärfen. Die Adresse der Französisch-Bischöflichen Kirche in denen Städten London und Westminster, welche sie dem jetzigen Großmächtigsten König Georgio II. übergeben, hat mir sonderlich gefallen, und lautet also:

Sire!

Die Refugirten Protestantischen Franzosen, Dero Unterthanen, werfen sich zu denen Füßen, Ew. Majestät, um Deroselben ihre allerunterthänigste Pflicht zu präsentiren, wie auch die Versicherungen ihres Eyzers, und ihrer unverletzlichen Treue.

Gleichwie sie, nebst dem ganzen Königreich, den Streich, den es von der Hand Gottes bekommen, indem er demselben den verstorbenen König, gloriwürdigsten und unsterblichen Gedächtnisses entriß, recht hefftig empfunden; also partagiren sie auch mit dem ganzen Königreich die Freude und die Glückseligkeit, Ew. Majestät auf dem Thron zu sehen, und sie fügen ihre glückwünschende Zuruffungen zu dieser großmüthigen Nation ihren, von der sie sind so liebeich aufgenommen worden. Der Trost, den sie darinnen, bey ihrer Zerstreung, und in ihrem Unglücke gefunden, muß sich unter der glückseligen Regierung Ew. Majestät alerdings vermehren. Solches erwarten wir von der Gütigkeit, von der Gnade und von der Gottesfurcht Ew. Majestät, wie auch von allen Dero Helden-Tugenden, durch welche Dero Volk wird glückselig gemacht werden. Ach daß Sie doch, Sire! währenden einen langen Lauff von Jahren, glücklich über uns regieren, mit Ehre gecrönet, auch mit aller irdischen und himmlischen Glückseligkeit überschüttet werden mögen! Solches sind die inbrünstigsten Gelübde &c.

Hernach haben die Deputirten folgenden Discurs an die Königin gehalten:

Madame!

Nachdem die Reformirten Protestantischen Franzosen ihre Pflicht bey dem König Dero Gemahl abgestattet haben, bitten sie sich bey Ew. Majestät

Sechste Entrevuë.

Krr

jestät

jestät die Erlaubniß allerunterthänigst aus, ihre Schuldigkeit gegen Dieselben, auf eben diese Art zu beobachten.

Wir sind durch den Tod des verstorbenen Königs, gloriwürdigsten Gedächtnisses, recht empfindlich gerührt worden; aber Gott hat uns, durch seine Gürtigkeit, wiederum getröstet. Wir sehen, daß in Dero beyderseits Majestäten das Versprechen glückseliger Weise erfüllet wird, welches Gott seiner Kirche gethan hat, daß nemlich die Könige ihre Pflege-Väter, und die Prinzessinnen ihre Gemahlinnen ihre Pflegemütter, seyn sollen. Der Thron ist mit einem König besetzt, der ein wahrer Beschützer des Glaubens ist, und mit einer Königin, welche schon in ihrer ersten Jugend den guten Theil erwehlet hat. Die ganze Welt bewundert die hohen Königlichen und andere Tugenden, womit Ew. Majestät gezieret sind, und wir erwarten alles von Dero Christlichen Tugenden, von Dero Gürtigkeit, von Dero Charité, von Dero Attachement vor die wahre Religion, und von Dero Mitleyden gegen diejenigen, welche um der Gerechtigkeit willen leiden. Würdigen Sie uns doch, grosse Königin, daß wir davon allezeit die Wirkungen empfinden. Wir unsers Orts wollen nicht aufhören, Gott unser allerinbrünstigstes Gebet vorzutragen, um von ihm zu erhalten, daß er die geheiligten Personen Dero beyderseits Majestät conservire; daß er Sie mit seinem Seegen und seiner Gnade überschütte; daß er solche Gnade, und solchen Seegen, auch befestige auf denen Prinzen und Prinzessinnen, die er Ihnen in seiner Liebe gegeben; und daß das Durchlauchtigste Blut von Dero beyderseits Majestäten, bis an das Ende derer Seculorum die Glückseligkeit dieser Königreiche, wie auch die Stütze der Protestantischen Religion seye!

Was vor herrliche Worte, und sinnreiche Expressiones, sind nicht in dieser Adresse und in diesem Discurs enthalten. In der Adresse saget man dem König alles, was er nur von getreuen und ergebenen Unterthanen angenehmes hören kan, und man rühmet zu gleicher Zeit, auf eine sehr geschickte Art, die Generosité der Englischen Nation, die sie erwiesen, indem sie die armen verfolgten und verjagten Protestantischen Frankosen aufgenommen. In dem Discurs ist alles zärtlich und remarquable, und es klingt absonderlich vortreflich schön, wann es von der Königin heisset, sie habe schon in ihrer ersten Jugend den guten Theil erwehlet, weil sie nemlich Cronen ausgeschlagen, gegen welche sie die Protestantische Religion hätte vertauschen müssen.

Die

Die Adresse, welche der Bischoff von Oxford, in Begleitung einer grossen Anzahl Geistlichen aus seiner Diöces übergeben, enthält dieses in sich:

Wir, die getreuesten und aufrichtigsten Unterthanen Ew. Majestät, der Bischoff und die Geistlichkeit der Diöces Oxford, bitten um Erlaubniß, daß wir uns dem Thron Ew. Majest. nahen dörfen, sowohl mit Condolenz, Complimenten wegen des Todes unseres gloriösen Souverains, Dero Durchlauchtigsten Vaters, als auch mit aufrichtigen Versicherungen des Respekts, und der Pflicht, gegen Ew. Majestät.

Die feste Resolution, welche Ew. Majestät öffentlich declariret haben, daß sie unsere in der Kirche und dem Staat, établierte Constitution maintainiren wollen, und die Beypflichtung, mit welcher Ew. Majestät, bereits die unterthänigste Erkäntlichkeit von Dero Unterthanen, ohne Distinction angenommen, haben die ganze Nation allschon mit einer außerordentlichen Freude erfüllet, und werden, wie wir es hoffen, alle Gegen-Treue und Liebe hervor bringen, die ein getreues Volk seinem gnädigsten Fürsten nur erweisen kan.

Wir versichern Ew. Majestät unterthänigst, daß wir in denen Orten, wo wir da und dorten leben, zur Beförderung dieses grossen und guten Endzweckes unser äusserstes thun werden. Und gleichwie wir das Vergnügen haben, zu hören, und zu sehen, mit was vor Eyffer alle unsere Landsleute die Gürtigkeit Ew. Majestät publiciren und ausbreiten, wie auch der Königin Dero Consortin ihre, ingleichen die Meynung davon ihre Herzen durchdrungen sind, in Ansehung der Glückseligkeit, deren sie genießten, durch die Gelangung Ew. Majestät zum Throne; also werden wir niemals aufhören, unsere aufrichtigsten Gelübde an den Allmächtigen zu adressiren, welcher die Herzen derer Fürsten und derer Völcker gouverniret, damit es ihm gefalle, den ganzen Lauff der Regierung Ew. Majestät einem so favorablen Anfang conform zu machen, und diesen Königreichen den Segen des Friedens und der Glückseligkeit, unter dem glücklichen und gelinden Gouvernement Ew. Majestät lange zu continuiren; ja diesen Segen, in der Succession Dero Königl. Posterität zu der Crone ihrer Vorfahren, bis an das Ende derer Seculorum zu verewigen!

Die Adresse der Universität zu Edimburg in Schottland ist, also verfaßt gewesen:

Allergnädigster Souverain!

Wir, die unterthänigsten und getreuesten Unterthanen Ew.

Art 2

Majestät,

Majestät, bitten demüthigst um Erlaubniß, uns Dero Königl. Thron zu nahen, um Ew. Majestät unser Condolenz-Compliment, wegen des Todes des Königs Dero Vaters, unsers gnädigsten Souverains zu machen, wie auch Ihnen, mit Herzen voller Treue und Affection, wegen Dero friedlichen und glücklichen Selangung zum Thron, Glück zu wünschen.

Die große Sicherheit, welche die Befestigung der Succession zur Crone, in der Königl. Familie Ew. Majestät, der Protestantischen Religion gegeben hat, und welche machet, daß die Wissenschaften so sehr floriren, hat unsere Herzen jederzeit mit Freuden, und einem dankbaren Andenken gegen den König Wilhelmum erfüllt, als unsern Befreyer von dem Papsthum und der Slaveren. Die Erfahrung, welche wir von der glücklichen Wirkung dieser Befestigung gehabt haben, seit dem Jhro verstorbene Majestät zum Thron gelanget sind, in Betrachtung derer Begünstigungen und des Seegens, so wir unter seiner weisesten und gnädigsten Administration genossen, causiret uns derohalben einen recht empfindlichen Chagrin, wegen des Verlustes eines so vortrefflichen Souverains; Verlust, den anders nichts repariren kunte, als die glückliche Succession Ew. Majestät, indem Sie Dero Königl. Tugenden, in Betrachtung aller Dinge würdig machen, den Platz eines so glorreichen Vaters einzunehmen.

Die Standhaftigkeit und der Eyffer Ew. Königl. Majestät, und Dero Königl. Consortin unserer gnädigsten Königin, vor die Protestantische Religion; die edle Tapfferkeit, mit welcher Dieselben die Freyheiten Europä, so zeitig, beschützet und defendiret haben; die hohe Weisheit, welche ein so penetranter Geist, durch so viele Ränntniß, und durch eine so lange Erfahrung in publicquen Affairen, allerdings erlanget haben muß, nebst der Stärke und Fermeté des Gemüthes Ew. Majestät, lassen uns keine Ursache übrig, zu zweifeln, daß mit dem Göttlichen Seegen Dero Regierung nicht alle Anschläge Dero Feinde gänglich zernichten; Dero Unterthanen hingegen in dem Genuß ihrer Religion, ihrer Geseze, und ihrer Freyheiten

heiten wahrhaftig glücklich machen sollten, gleichwie es Ew. Majestät gefallen hat, gnädigst zu declariren, daß sie solches alles sorgfältigst conserviren wollen. Auch die grosse Anzahl Dero Königlich-lichen Tugenden versichern uns, daß die Societäten gelehrter Leute Dero gnädigsten Protection allemal genießen, auch von denenselben werden encouragiret und aufgemuntert werden.

Unser Haupt-Studium hat jederzeit darinnen bestanden, die Befestigung der Protestantischen Succession, in der Familie Ew. Majestät, wider einen Papistischen Prätendenten zu unterstützen, und die Principia der Treue gegen den König Dero Vater zu befördern, zu Folge der Schuldigkeit, welche unsere unterschiedene Bedienungen erfordern. Und wir werden uns, durch die genauesten Bänder, allezeit verbunden erkennen, treue und aufrichtige Unterthanen von Ew. Majestät zu seyn, auch die Jugend, deren Education unserer Sorgfalt anvertrauet ist, in denen Principiis der Treue und der Liebe, gegen die Person und das Gouvernement Ew. Majestät mit Vergnügen zu unterrichten; wie nicht weniger zu machen, daß solche Jugend die hohe Glückseligkeit empfinde, welcher sie genießet, indem sie unter der Herrschaft eines so weisen, und so gnädigen Königs stehet.

GOTT wolle alle Consilia und alle Unternehmungen Ew. Majestät von statten gehen, und dadurch die Anschläge Dero Feinde fruchtlos werden lassen! Er conservire Dieselben lange Zeit, um, als ein glückseliger Souverain, über ein geliebtes, getreues und gehorsames Volk zu regieren! Er segne unsere allergnädigste Königin, Ihro Königl. Hoheit den Prinzen von Wallis, und die gesamten Königl. Kinder, damit diese Königreiche mögen immerfort der Glückseligkeit genießen, einen Souverain aus der Familie Ew. Majestät zu haben, um ihre Religion, ihre Geseze und ihre Freyheiten zu defendiren! Dahin gehen die aufrichtigsten Gelübde derer demüthigsten und gehorsamsten Unterthanen und Diener von Ew. Majestät.

Wie nun die Lehrer gefinnet sind, mein lieber Gentleman! also werden auch gemeiniglich die Lernenden. Ja gleichwie man diesen die hohe Glückseligkeit unaufhörlich vorstellt, in welche sie, durch die Befestigung der Protestantischen Succession in dem Hause Hannover, auf dem Groß-Britannischen Thron gesetzt worden, und daß, so lange als wie diese währet, auch ihre Religion, ihre Gesetze und ihre Freyheiten, an welchen dreyen Stücken ihre ganze Glückseligkeit hanget, in vollkommener Sicherheit sind; worgegen sie von dem Prätendenten jaß das Widerspiel, mithin alles Herzeleid, alle Verfolgung und alles Unglück zu gewarten hätten; also ist leicht zu erachten, daß unsere Nachkommen noch weit verbitterter gegen den Prätendenten und sein Geschlechte seyn werden, als wir jeho sind.

Der Irrländer.

Die häufigen Messen, welche in allen Römisch-Catholischen Landen vor den König Jacobum gelesen werden, und die Vorbitte so vieler Heiligen, die er selber anruffet und verehret, sind von der Krafft, daß sie euren und eurer Nachkommen Haß, gar leichtlich, in Liebe verwandeln können.

Der Schottländer.

Der Prätendent, und sein Geschlechte, sind unsere abgesagten und abgeschwornen Feinde, werden es auch in Ewigkeit verbleiben. Noch eine andere curieuse Adresse ist diese, welche die Prediger und Aeltesten dererjenigen Holländischen und Französischen Kirchen übergeben haben, die durch ein Patent Königs Eduardi VI. gestiftet, durch die Königin Elisabeth retabliret, und durch ihre Successores souteniret worden. Sie lautet also:

Allergnädigster Souverain!

Ew. Majestät werden gnädigst erlauben, daß, bey der grossen Begebenheit, die sich auf dem Schau-Platz dieses Königreichs zutrugen, wir unsern Schmerzen und unsere Freude, mit dem allgemeinen Schmerzen, und mit der allgemeinen Freude, vermischen mögen.

Die Providenz zelget uns heute, daß die allerbitterste Trauer Trost finden kan, und der grössste Schaden nicht unerfeglich ist.

Alles, was der Himmel uns entwendet hat, indem er uns De-
ro Durchlauchtigsten Vaters beraubet, giebet er uns in der geheilig-
ten Person Ew. Majestät wieder.

Der

Der tieffe Respect, welchen man der Zärtlichkeit Dero Gemüthes schuldig ist, erlaubt uns nicht, mehr davon zu sagen; und eben dieser Respect verbietet uns Dero Königl. Tugenden eine Lob-Rede zu halten.

Es kommet einem beredsamern Mund zu, als der unsrige ist, Dero Unerforschtheit in Dero Consiliis, Dero Liebe zur Gerechtigkeit, und so viele andere Qualitäten, welche alle höher als die Krone selber sind, zu erheben. Aber wir unsers Orts wissen kein ander Elogium zu machen, als dasjenige, was Fama, oder die Renommée, an allen Orten zu Dero Ruhm ausbreitet, welches einig und allein tausend und tausend Elogia in sich hält, daß nemlich niemals ein Fürst mehr Liebe vor seine Unterthanen gehabt, wie Dieselben haben, noch inbrünstiger von ihnen geliebet worden, als Sie geliebet werden.

Dero Unterthanen, welche bey Dero ersten solennen Tritten und Schritten aufmercksam sind, haben darinnen eine Väterliche Gelindigkeit, mit der Dignität eines Monarchen verknüpffet, entdeckt. Und dieses allgemeine Homagium derer Herzen, welches sonst die besten Prinzen eher nicht, als nach einer langen Regierung, zu erhalten pflegen, ist ein Tribut, welchen Ew. Majestät gleich bey'm Anfang der Jhrigen erhalten.

Eine so admirable Harmonie verspricht Groß-Britannien eine lange Suite derer schönsten Tage, durch welche diese glückselige Inseln jemals sind erheitert worden.

Wir hoffen, Allergnädigster Souverain! daß wir werden von einer so allgemeinen Glückseligkeit nicht ausgeschlossen seyn.

König Eduardus VI. hat uns ein Asylum in diesem Königreich gegeben; die Königin Elisabeth hat uns darinnen reabliret; und ihre Successores haben uns dabey maintainiret. Sie aber Allergnädigster Souverain! sind allzugottesfürchtig, und allzugroßmüthig, um das Werk des Stiffters der Reformation, ihrer Wiederherstellerin, und Dero Durchlauchtigsten Vorfahren, nicht zu unterhalten.

Indessen,

Indessen, obgleich die Protection Ew. Majestät, nach der Gnade Gottes, die Haupt-Stütze unserer Kirchen ist; so ist dargegen unser Euffer auch nicht weniger rein, als wann er von allem Interesse frey wäre.

Glücklich würden wir seyn, daferne wir durch einen tiefen Gehorsam, und durch eine unverlegliche Treue, Ew. Majestät nützlich wären. Dieses ist das erste Objectum unserer Gelübde. Würdigen Sie uns doch, Allergnädigster Souverain! sie anzunehmen. Der Himmel selber stößet diejenigen Gelübde nicht von sich, welche man ihm mit gleicher Aufrichtigkeit offeriret.

Ach daß Sie leben, Monarch! der von Gott und Menschen geliebet ist! Ach daß Sie leben, mit Dero Durchlauchtigsten Gemahlin, einer Prinzessin, welche würdig ist Dero Ehre vergesellschaftet zu seyn! Ach daß Sie doch so lange leben, als die Befehle der Natur es werden erlauben können! Erfreuen Sie sich mit Gefälligkeit derjenigen reichen Anzahl von Prinzen und Prinzessinnen, welche der Schöpffer aus Dero Blut formiret hat, um die Erde und die Stützen Dero Throns, die Hoffnung unserer Posterität, und die Verzweiflung derer Feinde des Staats und der Religion zu seyn!

Das ist in der That eine ganz besondere Adresse, und ich admire sie fast mehr als andere die ich bishero gehört habe.

Der Irrländer.

Ich gebe euch Beyfall, werthester Freund! und es bleibet dabey, daß die Franzosen die Gabe haben, kurz, und mit wenig Worten, viele und vortreffliche Dinge zu sagen und auszusprechen.

Der Schottländer.

An die Königin haben diese Prediger und Aeltesten folgenden Discurs gehalten:

Madame!

Als Deputirte von der Holländischen und Französischen Kirche, welche, von dem Anfang der Reformation her, in diesem Königreich établiert sind,

sind, kommen wir Ew. Majestät unsere unterthänigste Pflicht zu erweisen, indem wir diejenige ewige Providenz verehren, deren Wege sich so sichtbar in Dero hohen Schicksal gezeiget haben.

Baum hat der Himmel dieselben, Madame! an das Licht der Welt treten lassen, so erkannte schon jederman, daß Sie geböhren wären zu regieren. Aber die Religion, um welcher willen Dieselben eine Crone ausgeschlagen, bestimmte Ew. Majestät dennoch zu einer grossen Königin, weil Dieselben alle des Throns würdige Qualitäten besitzen.

Die Glückseligkeit Ew. Majestät zu einer Königin zu haben, ist diesem vortrefflichen Reich aufgehoben gewesen, allwo Sie, nebst der reinen Religion, das allergröste Vermögen finden, sie zu beschützen.

Es ist ein Spectacul, welches die Providenz diesen glückseligen Inseln präsentiret. Dero Durchlauchtigster Gemahl steigt auf den Thron, und ist, wegen eines Verlustes, welchen er einig und allein ersetzen kan, nebst der ganzen Welt in seinem Herzen gerühret. Diesen Verlust hat er bereits Ruhmwürdigst repariret, und Engelland admiriret in ihm einen König, welchen GOTT formiret hat, es glücklich zu machen.

Erlauben Sie doch, Madame! daß wir es sagen dörrfen. Seine Ehre ist Dero Ehre, und wird in Dero beyderseits Majestäten, durch die Ubereinstimmung Dero hohen Vollkommenheiten, noch mehr erhoben. Man siehet auch bereits, wie sich diese Vollkommenheiten verewigen durch Dero zarte Sorgfalt, welche Sie vor so viele Prinzen und Prinzessinnen tragen, womit Dieselben die florissanteste Nation von der Welt becrönen.

Absonderlich, Madame: machen Sie unsere Ehre ewig, indem Sie solche wieder zu ihrer rechten Quelle bringen. Denn mit einem Character voller Gütigkeit, die durch einen noch höhern Geist, als durch eine solide Gottesfurcht, über die menschliche Hoheit erhoben wird, führen uns Ew. Majestät biß zu GOTT zurücke.

Was vor ein Exempel ist doch dieses! und was vor eine Glückseligkeit vor Dero Volk ist es! Derohalben vereinigen sich auch alle Herzen, und man höret auf allen Seiten die fröliche Harmonie derer Gelübde, derer Frohlockungen, und eines allgemeinen Freuden-Geschreyes.

Wir fügen dannenhero, Madame! unsere Gelübde zu so vielen andern Gelübden, und werden sie, verdoppelt, unaufhörlich biß an den Himmel tragen, daß Dero Königliches Haus, in allen seinen Zweigen, von einem Seculo zum andern, das Objectum unserer Hoffnung und unseres

Wünschens seye! Was aber die vollkommene Glory betrifft die Ihnen Gott in ihm selber reserviret hat, die wolle er versparen, bis Ew. Majest. lange Zeit, nebst dem König, dero Durchlachtigsten Gemahl, die Freuden dieser Königreiche, die Beschützerin der Kirche der Trost unserer verfolgten Mit-Brüder, und die Bewunderung der Welt gewesen, auch Dero Glückseligkeit zu seinem höchsten Gipfel erheben gefunden haben.

Wir schliessen, Madame! indem wir Ew. Majestät demüthigst bitten, daß Ew. Majest. geruhen wollen, uns Dero Protection zu accordiren, mit eben derselben Gürtigkeit, als Ew. Majestät die Gedult gehabt haben, uns anzuhören.

Wer diesen Discurs recht examiniret, mein lieber Gentleman! wird finden, daß er einer von denen schönsten, so bey dergleichen Begebenheiten jemals gehalten worden. Jedoch scheint es fast, als ob man sich darinnen in hohen Worten bisweilen ein wenig verliere.

Der Irrländer.

Eben dieses habe ich auch angemercket. Habet ihr werthester Freund! nicht etwa die Adresse bey der Hand, welche die Refugirten Franzosen in Irreland übergeben haben.

Der Schottländer.

Ja ich habe sie. Dieselbe ist zwar sehr kurz, aber gut, und lautet also:
Sire!

Dero gehorsamste und getreueste Unterthanen, die Protestantischen Refugirten Franzosen in Dero Königreich Irreland, nahen sich heute dem Thron Ew. Majestät, um Deroselben ihre erste Pflicht abzustatten.

Wir haben, Allergnädigster Souverain! den Tod des Königs Dero Durchlachtigsten Vaters, als einen allgemeinen Unfall empfunden, und nichts würde uns wegen eines Verlustes, welcher die Kirche wie den Staat so sehr betrifft, haben trösten können, daferne wir nicht, in der Person Ew. Majestät den Erben derer Tugenden dieses frommen und weisen Monarchen sowohl, als seines Scepters, gefunden hätten.

Das sind diejenigen wohlthätigen Tugenden, und heldenmäßigen Qualitäten, welche die guten und grossen Könige formiren, die nunmehr Europa in Ew. Majest. glänzen siehet, und auf denen die künftige Glückseligkeit Dero Volks beruhet.

Was

Was vor einen Trost, und was vor eine Protection hat nicht daher ins besondere ein leidendes Volk zu erwarten, welches von so vielen Jahren her das Creutz Jesu Christi träget? und was haben wir nicht zu hoffen, von einem König, welchen uns GOTT nach seinem und unserm Herzen gegeben hat.

Erlauben Sie uns, allergnädigster Souverain! Ew. Majestät wegen unserer unverletzlichen Treue, gegen Dero geheiligte Person, und der Continuation unsers Kyffers vor die Glückseligkeit und die Ehre unsers neuen Vaterlandes zu versichern.

Ach daß doch die Freude und das Vergnügen von Groß-Britannien, Ew. Majestät, und unsere Durchlauchtigste Königin, die Herde ihres Seculi, auf dem Thron zu sehen, eine lange Zeit von Jahren bestehen möge! Ach daß doch die Prinzen aus Dero Durchlauchtigsten Hause, den Thron dieser Lande, bis auf die allerentfernesten Posterität besitzen!

Diesen Leuten nun, mein lieber Gentleman! nemlich denen Refugirten Frankosen, ist die Glückseligkeit, die Ruhe und die Sicherheit, deren sie jezo genießen, sehr wohl zu gönnen. Denn sie haben wahrhaftig viel Verfolgung ausgestanden.

Der Irrländer.

Wertheester Freund! Man kan zwar gewisser massen sagen, daß sie Verfolgungen ausgestanden haben; allein es sind Verfolgungen, welche zu ihrer größten Glückseligkeit ausgeschlagen sind. Denn unter zehen ist nicht einer gewesen, der etwas sonderbares in Frankreich im Striche gelassen hat; jezo aber ist unter zehen kaum einer, der nicht in gutem und ziemlichen Vermögen stehe; also lermassen man diesen Leuten allen Vorschub in der Welt gethan, und sie genießen, noch bis auf diese Stunde, an verschiedenen Orten viele herrliche Privilegia. Ich meines Orts kenne in Irreland, und absonderlich zu Dublin, eine ziemliche Anzahl Refugirte Frankosen von denen man gewiß weiß, daß sie in Frankreich elende Stümper, ja zum Theil Schuhflicker gewesen. Jezo hingegen ist so ein Mann funffzig, sechzig, siebzig, bis hundert tausend Thaler reich, welches sie durch Gastiren Wirthschaft treiben, Caffee-Schencken, und dergleichen Gewerbe erworben haben. Solten sie deromalen, und bey ihrem jetzigen Zustande, Erlaubniß haben, nach Frankreich zurücke zu kehren, würden sich sonder allen Zweifel die wenigsten darzu resolviren, wann sie gleich wüßten, daß sie fñhrohin einer vollkommenen Gewissens-Freyheit zu genießen hätten. Ich kan demnach nicht begreifen, mit was Fug und Recht die Refugirten

Frankosen in Irroland sich ein leidendes Volk, und Leute nennen mögen, welche das Creuz Jesu Christi trügen. Jedoch man lasse sie reden, wie sie wollen. Ihr eures Orts, werthester Freund! werdet mich euch sehr verbind- den, daferne ihr geruhen wollet, mir alles zu communiciren, wie es bey der Erö- nung des Königs Georgii II. hergegangen.

Der Schottländer.

Ich habe die Beschreibung von dieser herrlichen Solennitat just bey mir, und kan sie euch communiciren. Ich bitte euch aber, vorher, annoch die- jenige Adresse anzuhören, welche von dem National-Sinodo der Schottischen Kirche dem Großmächtigsten König Georgio II. ist übergeben worden, und als- so lautet:

Allergnädigster Souverain!

Wir proficiren von dieser ersten Gelegenheit, welche uns unsere Ver- sammlung an die Hand giebet, den gerechten Schmerzen und die Traurigkeit zu exprimiren, so wir, nebst allen Protestantischen Kirchen erlitten, durch den unvorhofften Tod des Königs Dero Vaters, unsers allergnädigsten Souve- rains; zu gleicher Zeit aber auch die grosse Freude zu declariren, und das voll- kommene Vergnügen, womit unsere Herzen angefüllet sind, daß Ew. Ma- jestät den Thron so friedlich und geruhig bestiegen haben.

Wann wir uns des traurigen Zustandes erinnern, in welchen wir uns, durch den schnellen Hintritt unsers allergnädigsten und weisesten Königs, ge- sezet zu seyn vermeynten, zu einer Zeit, in welcher die delicaten Conjunctionen derer publiquen Affairen von Europa schienen die stärckste Hand nöthig zu ha- ben, um sie wohl zu lencken; wann wir die kurze Währung unserer Furcht in Erwehung ziehen, welche gleich Anfangs wieder verschwunden ist, durch die Gelangung Ew. Majestät auf den Thron Dero Vor-Eltern, mit der allge- meinen Bewilligung und aufrichtigen Glückwünschung Dero Volks; und wann wir endlich betrachten, daß das Gewicht derer Britannischen Consilio- rum, zur Unterstützung des Protestantischen Interesse von aussen, und zur Handhabung der Balance von Europa, noch jezo, wie vor diesem, seine Wir- ckung thut; so mögen wir uns nicht entbrechen, die gütige Providenz des all- mächtigen Gottes zu admiriren und zu adoriren, der unsere Traurigkeit in Freude verwandelt hat, und welcher, währenden diesen verdrießlichen Um- ständen, die uns mit einer sehr grossen Gefahr bedroheten, uns den perspectiv einer immerwährenden Glückseligkeit und Sicherheit eröffnet hat.

Es ist binnen der Zeit von mehr als einem Seculo vor Groß-Britannien ein Unglück gewesen, daß es den Thron nicht mit einem Protestantischen König und einer Protestantischen Königin besetzt gesehen, die zu gleicher Zeit mit einer Posterität gesegnet und unterstützt gewesen wären, so die Hoffnung des Volcks hätte seyn können. Eben daher hat die Schwachheit in dem Staat seinen Ursprung genommen, ingleichen die Ungewißheit derer Meynungen in Religions-Sachen, so die Protestantischen Kirchen öfters mit ihrem Ruin bedrohet haben. Heutiges Tages aber, Gott seye Danck davor gesagt! sehen wir mit unserm König, dessen Weisheit, Gerechtigkeit und Grösse der Seelen, die Kirche und den Staat von aller Furcht befreyen, eine Königin vergesellschaftet, deren Tugend und Gottesfurcht ein excellentes Model vor Dero Volck sind, und deren großmüthige Verachtung, so sie gegen diejenigen Diademen bezeuget, die sich ihr mit der Verwechselung der Protestantischen Religion präsentiret haben, welche auch schon in diesem Leben, durch eine derer wichtigsten Cronen von Europa recompensiret wird, versichert die Religion in dieser Insel, daß sie an ihr allezeit eine zarte Mehr-Mutter finden werde. Es ist auch nicht zu zweiffeln, daß die Königliche Familie, auf welcher die Hoffnung und die Ehre dieser Königreiche beruhet, nicht in eben diesen Principiis sollte erzogen werden.

Bei diesen glückseligen Umständen, weit entfernt, daß wir einige Furcht hegen sollten, die wir ehemals geheget haben, sehen wir eine gerechte Raison vor uns, zu hoffen, daß der abgeschworne Prätendent bald gar keine Freunde mehr in Groß-Britannien finden werde; welches im übrigen eine solche absurde Religion, wie die seinige ist, abhorriret, und daß getreue Bemühungen, vermittelt göttlichen Segens, wider ihn eben denselbigen Success haben werden, als gegen die Irrthümer, so diejenigen, welche ihn animiren, wie Eclaven an sein Interesse gebunden halten, da es doch gegen ihr eigenes läuft.

Wir haben keinen Feind, welcher Ursache hätte zu zweiffeln, als ob das Bekänntniß, so wir von unserer Liebe gegen Ew. Majestät ablegen, nicht aufrichtig und ganz natürlich seye. Gleich bey Dero Belangung zum Thron haben uns Ew. Majestät die stärcksten Versicherungen gegeben, daß Sie geruhen wollen, die Rechte und Privilegia der Schottischen Kirche unverletzlich zu conserviren, deren stärkste Stütze, nach Gott, von dem glücklichem gegenwärtigen Etablissement, und der Befestigung der Crone auf dem Haupte Ew. Majestät, und in Dero Königlichen Familie, herkommet. Unsere Conservation dependirt so augenscheinlich von dem unzweifelhaften Recht Ew. Majestät zu der Kayserlichen Crone dieser Königreiche, daß ungeachtet aller

«wiederholten Bestrebungen des Papstlichen Prätendenten zu dem Thron Ew. Majestät, um Dero Volk, in seinen öffentlichen Declarationen, durch leere Hoffnungen der Protection anzulocken, Falls er jemals in dieser Insel seine willkührliche und tyrannische Regierung introduciren könnte, es ihm unmöglich gewesen ist, etwas beizubringen, welches den geringsten Schein hätte, unserer Kirche favorable zu seyn. So sehr ist unser Interesse von unserer Schuldigkeit gegen Ew. Majestät inseparabel, und wir können derohalben hoffen, daß Ew. Majestät diese erstere Declaration, und dieses Zeugniß unserer Liebe und unverleßlichen Treue gegen Dieselbe, gnädigst anzunehmen geruhen werden.

«Gott erhalte Ew. Königl. Majestät lange Zeit, um eine mächtige Stütze und grosser Beförderer der Religion, auch Beschützer des wahren Glaubens zu seyn! Dero Regierung seye glücklich, und frey von allen Troublen! Ach daß Sie doch über die Herzen und die Liebe aller Dero Unterthanen regieren mögen! Ach daß sie doch der Wach- und Schutz-Engel derer Europäischen Freyheiten seyen, die Stütze des Protestantischen Interesse, und das gesegnete Instrument der Befreyung unserer Brüder, welche in fremden Ländern leiden! Ach daß doch, im Namen Jesu Christi, aller göttlicher Segen reichlich ausgegossen werde über Ew. Majestät, über unsere gnädigste Königin, über den Prinzen, und über Dero ganze Königliche Familie! Ach daß doch endlich Groß-Britannien den Ceptur immerfort in denen Händen eines Fürsten aus Dero Königlichem Geschlechte sehen möge! Dahin erstrecket sich das inbrünstigste Gebet etc.

Der Irrländer.

In dieser Adresse wird die Römisch-Catholisch-Religion schlimmer als in allen andern, die ich gehöret habe, tractirt; Jedoch ich weiß gar wohl, daß die Presbyterianer in Engelland, Schottland und Irland; item die Reformirten in Holland, zu Genev, zu Bern, und an andern Orten in der Schweiz, recht grosse Feinde vom Papst und der Römisch-Catholischen Religion, auch nicht gewohnt sind, jemals mit einiger Bescheidenheit von derselben zu reden.

Der Schottländer.

Der Papst, und die, so ihn recht eiffrig vertheidigen, sehen die Bescheidenheit auf die Seite, so oft sie derer Protestanten gedencken, wannenhero diese fast auszulachen wären, dafern sie es nicht hinwiederum eben so machen wolten. Jener sagte: Wurst wieder Wurst; und wer will bescheiden und höfflich

höflich tractiret seyen, muß sich selber höflich und bescheiden zu erzeigen wissen. Des Königs Antwort auf die jetzt verlesene letztere Adresse lautet also:

Ich dancke euch vor diese unterthänige und aufrichtige Adresse. Gleichwie ich nun wegen des Eyffers, und der Treue, der Schottischen Kirche vor meine Person und mein Gouvernement persuadiret bin; also kan dieselbe allemal auf meine Unterstützung und Schutz Rechnung machen.

An die Königin haben die Deputirte von der Schottischen Kirche folgende Rede gehalten:

Madame!

Wir haben die Ehre gehabt, uns vor dem König zu präsentiren, um Demselben wegen seiner glücklichen Gelangung zum Thron Glück zu wünschen, und haben Commission von der General-Versammlung der Schottischen Kirche, gegen Ew. Majestät gleiche Pflicht abzustatten, auch Ihnen die aufrichtige Freude zu declariren, welche sie bey dieser Gelegenheit empfindet. Solche Ordre haben wir mit so viel mehr Vergnügen angenommen, als sie uns das Glück procuriret, vor der grösten Königin der Protestantischen Welt zu erscheinen.

Die Schottische Kirche hat bereits, von der Influentz, und denen Confluis, solcher Prinzessinnen deren Religion von der unsrigen unterschieden gewesen, allzuviel erlitten, um nicht die Glückseligkeit, deren sie genießet, vollkommen zu empfinden, daß sie eine Königin hat, deren unerschrockener Eyffer en faveur der Protestantischen Religion, dieselbe, schon von langer Zeit her, zum Objecto der Liebe und der Admiration aller Reformirten Kirchen gemacht; deren Tugenden und Gottesfurcht die Zierde ihrer Zeit sind, und deren Exempel allen ihren Unterthanen wie nicht weniger Dero Durchlauchtigsten Kindern, womit sie dieses Königreich gesegnet, den Glauben recommendiret, welchen sie bekennen.

Gleichwie nun diese Betrachtungen der Schottischen Kirche allerdings, wegen der Gunst Ew. Majestät vor dieselbe, ein gänzlichcs Vertrauen geben, und in ihr, gegen die göttliche Gürtigkeit demüthigste Dancstagungen erwecken müssen, als von welcher dieser Segen herkommet; also muß sie auch ihre Schuldigkeit sowohl als ihr Interesse bewegen, ihr inbrünstigstes Gebet beständig an Gott zu adressiren, damit es ihm gefallen möge, Ew. Majestät, als das Instrument, woher so vieler
Segen

Segen auf das Königreich fließet, lange zu erhalten, auch Dero großmüthiges und exemplarisches Attachement vor die Bekennung und Ausübung unserer heiligen Religion, mit Ehre und Glückseligkeit in dieser, wie auch mit der unsterblichen Glory in der andern Welt, die noch zukünftig ist, zu recompensiren!

Der Irrländer.

A propos, werthester Freund! Habt ihr nicht etwa die Adresse derer Quacker bey der Hand. Diese möchte ich hören, und wissen, wie sie lautet?

Der Schottländer.

Ich habe sie nicht bey mir, weiß aber wohl, daß sie eine Adresse zu übergeben pflegen, und wie es ungefähr dabey hergehet. Sie treten in die Antichambre, alwo ihnen, von der Wache, ihre unaufgestülpten, breit herunter hangenden Hüte abgenommen werden, weil sie davor halten, es seye eine Sünde, jemanden durch Abnehmung des Hutes Reverenz, Ehrerbietung und Höflichkeit zu erweisen. Als dann führet man sie in das Audienz-Gemach, woselbst sie wie Klöcker und Stöcke stehen, ausser daß sie ihre Adresse überreichen, und den König mit wenig Worten ihrer Treue und ihres Gehorsams versichern.

Der Irrländer.

Solte man aber dergleichen Leute, welche grobe Irrthümer von der H. Dreyfaltigkeit lehren, und von dem innerlichen natürlichen Licht derer Menschen, das sie vor etwas halten, das die Kräfte der Seelen übersteige, es auch daher Christum selber nennen, unerlaubte Meynungen hegen; ferner keine Tauffe und keine Obrigkeit statuiren, sondern sich weigern den Eyd der Treue zu leisten, und Ehrerbietungen zu erweisen, wohl erdulden, und sie nicht vielmehr von dem Erdboden vertilgen?

Der Schottländer.

Ey bey Leibe nicht. Man muß sie keinesweges verfolgen noch vertilgen, sondern sie in Gedult ertragen, so lange sie nichts wider den König und Staat anfangen. Solches aber kan man ihnen nicht nachreden; Denn ob sie wohl eigentlich keine Obrigkeit auf die Art wie wir statuiren; so lehren sie doch einen vollkommenen Gehorsam, und daß man sich weder wehren noch widersetzen, sondern die Gewalt mit Gedult über sich ergehen lassen müsse, welche Lehre sie auch redlich practiciren. Sie weigern sich z. E. Contribution zu geben, gestatten aber

aber williglich, daß man zu ihnen komme, und selber nehme, was man von ihnen fordert. Es lebet auch sonst der größte Theil von ihnen dermassen löblich, gerecht, aufrichtig, fromm, erbar und stille, daß sie fast alle andere Christen beschämen.

Der Irrländer.

Hätten sie nur die Ober-Hand recht wie sie wolten, so würden sie aller Obrigkeit ganz gewiß das Häusigen zeigen. Ich bin zu Dublin mit vielen umgegangen, und weiß aus der Erfahrung, daß es Schlangen und Ottern unter ihnen giebet. Jedoch geruhet, werthester Freund! mir ihren Ursprung und Wachsthum zu erzehlen, als worum ich mich, bis auf diese Stunde, noch nicht bekümmert habe.

Der Schottländer.

Die Quacker sind um das Jahr 1646. in Engelland entstanden, und haben sich von dar gar sehr ausgebreitet. Ihr erster Urheber und Stamm-Vater war George Fox, ein Schuster seines Handwercks in Engelland, der sich göttlicher Offenbarungen rühmete, auch durch seine eingezogene und sonderbare Lebens-Art sich in Reputation setete. Weil er die Schrift von Jugend auf, fleißig gelesen, und dabey ein gut Gedächtniß hatte, kunte er von göttlichen Dingen mit großem Nachdruck reden, und bekam dadurch, in Engelland, hin und wieder, einen grossen Anhang. Der Name Quacker wurde ihnen in Englischer Sprache, und in Französicher Sprache der Name Trembleurs, d. i. Zitterer gegeben, weil einige unter ihnen, wann sie in Entzückung fielen, oder, nach ihrer eigenen Redens-Art, mit dem Geist erfüllet wurden, eine ungemeine und außerordentliche Bewegung des Leibes, und derer Gliedmassen dabey hatten, vornemlich aber mit beyden Händen zitterten, und mit dem Munde schäumeten. Solches geschiehet zwar noch bis auf diese Stunde in ihren öffentlichen Versammlungen; jedoch nicht so gar oft, auch nicht so starck mehr, als wie sonst. Ihre Versammlungen halten sie in gewissen Häusern, in Cammern, die denen Scheuern nicht ungleich sind. Ein jeder Quacker, oder Quackerin, hänget bey dem Eintritt den Kopff, eben als ob sie in tieffen Gedancken stünden, und die meisten kehren ihre Gesichter gegen die Wand; wiewohl mit niedergeschlagenen Augen. In der Mitte stehet eine hölzerne umgekehrte Kufe, und wem der Geist am ersten inspiriret, er seye Mann oder Weib, Rauffmann, Schuster oder Schneider, der tritt auf dieselbe, agiret einen Prediger, und hält eine Rede. Anfangs redet der, so es thut, ganz sachte, und man spüret auch weder Zittern noch

Sechste Entrevü.

Et

Bewe

Bewegen an ihm, das sich aber nach dem Maas, als sich seine Sprache erhebet, einfindet, und vielmals nach und nach recht gewaltig wird. Ich habe einstmals einer Quackerin zugehöret, die mir gar wohl bekannt war, ihr Geschwäze aber nicht verstanden, ob sie gleich gut Englisch redete, welche Sprache mir eben so wohl als wie die Schottische bekannt ist. Kurz zu sagen, die Quackerin brachte lauter confuses und verwirrtes Zeug vor. Gleichwie ich nun Gelegenheit hatte, sie den andern Tag zu sprechen; also unterliesse ich nicht, sie zu fragen, was sie hätte sagen wollen? wobey ich tranchement bekannte, daß ich nichts davon verstanden. Sie aber antwortete und sprach: Du bist ein natürlicher Mensch, und begreifst nichts vom Worte Gottes. Wohnete hingegen das wahre Licht in dir, und wärest mit dem Geiste Gottes erfüllt, würdest du mich wohl verstanden haben.

In Engelland bemühet man sich Anfangs, diese Leute zu unterdrucken, und sahe ihre Lehre und Aufführung nicht nur vor höchst irrig, sondern auch vor sehr gefährlich an. Gleichwohl kunte man nicht verhindern, daß sie sich nicht starck vermehreten, so gar, daß sie um das Jahr 1656. an unterschiedenen Orten bey tausenden zusammen kamen. Denn ob zwar der Protector Cromwel ihre öffentlichen Zusammenkünfte untersagte; so verbote er doch, zu gleicher Zeit, in eben demselbigen Edict, daß ihnen kein Mensch etwas Leides zufügen solte, so lange sie nicht wider das Regiment, oder die Obrigkeit, ungebührliche Dinge thun würden. König Carolus II. erzeugte sich anfänglich ihnen sehr gnädig. Nichts destoweniger wurden sie, bald hernach, hart verfolgt, ihrer viele ins Gefängniß geworffen, auch sonst sehr übel tractiret; wiewohl freylich einige von ihnen darzu Anlaß gegeben, indem sie häßliche Händel angefangen. Darunter ist absonderlich bekannt, Jacobus Naylor, der sich vor Christum ausgab, auch geschehen ließe, daß ihm seine Anhänger solche Ehre erzeugten, wovor er endlich zur gebührenden Straffe gezogen worden. Unter dem König Jacobo II. haben sie gute Ruhe und Frieden gehabt, wie auch nachgehends unter dem König Wilhelmo, unter der Königin Anna, und in denen nachfolgenden Zeiten, bis auf diese Stunde. In Schottland und Irreland haben sie sich gar bald eingefunden, und ihre Secte vermehret. Alsdann sind sie nach Holland gekommen. Nach America hat sich auch keine geringe Anzahl gewandt, und sie haben sich vornemlich in der Landschaft Pensylvania in Neu-Engelland feste gesetzt. Diese Landschaft hat ihre Benennung vom Wilhelm Pen, der sie von seinem Vater geerbet. Dieser hatte die Landschaft vom König Carolo II. geschenkt bekommen, und weil sein Sohn Wilhelms einer von denen vornehmsten Quackern war, hat er eine ganze Colonie solcher Leute dahin geführt, ist ums Jahr 1682. selber gefolget, und hat

hat gleichsam, jedoch unter dem Schutze der Kron Engelland, eine besondere Quacker-Republic daselbst aufgerichtet. Sie haben auch eine ziemliche Stadt daselbst angeleget, die sie Philadelphiam genennet, von der Bruder-Liebe gegen einander, deren sie sich rühmen. Sie nahmen auch andere Leute ohne Unterscheid der Religion unter sich auf, wenn sie nur ein geruhiges und stilles Leben führen, und sich aller Erbarkeit befließen wollten.

Der Irrländer.

Ich meines Orts halte ein vor allemal nichts von diesem Geschmeisse, sondern bleibe dabei, daß man ihnen zu viel Freyheiten gestattet. Welchen ehrlichen, braven und ansehnlichen Mann wolte es nicht verdriessen, wann er sich von einem solchem Quacker Limmel Du heißen lassen muß. In ihren Addressen an den König werden sie sich, sonder allen Zweifel des Wortes Du ebenfalls bedienen.

Der Schottländer.

Ihre Addressen sind so eingerichtet, daß weder das Wort Du, noch sonst hohe und prächtige Titel darinnen anzutreffen; können aber dem ungeachtet vor die besten gehalten werden, weil sie gemeiniglich von einem stattlichen freywilligen Geschenke, das aus etlich tausenden Guineen bestehet, begleitet sind.

Der Irrländer.

Eben darum werden diese Basiliken geheget, weil sie guldene Eyer legen. Ihre Kinder verheyrathen die Quacker mit einander, wann sich gleich die Braut in Europa, und der Bräutigam in America befindet, dergestalt, daß sie einander niemals gesehen haben. Sie leben auch sonst in der genauesten Correspondenz mit einander, und kennen sich, dem Namen nach, ob sie gleich noch so weit von einander entfernet wohnen. Indessen ist es schlimm genug, daß die Seelen von einem Seculo zum andern überhand nehmen. Es rühret guten Theils daher, daß einem jeden, welcher ausser der Römisch-Catholischen Kirche lebet, er mag seyn wer er will, erlaubt ist die Bibel zu lesen. Denn darinnen trifft man tieffe Abgründe an, in welchem sich ein unerfahrener Mensch leichtlich vergehet und verirret. Darum lobe ich die Römisch-Catholische Kirche, welche pretendiret der Depositarium derer Geheimnisse und Auslegungen dieses an und vor sich hochheiligen und Göttlichen Buches zu seyn, dergestalt, das sich nicht einmal ein Bischoff unterstehen darff, die schweren und dunklen Verter, oder streitige Fragen, vor sich zu erklären, sondern sie müssen durch ganze Concilia ausgemachet und entschieden werden.

Der Schottländer.

Es heisset: Forschet in der Schrift; Denn sie zeuget von mir. Durch diese Worte wird allen Menschen Macht und Gewalt gegeben, das hochheilige und Göttliche Bibel-Buch in die Hand zu nehmen, und zu durchlesen. Wer es in der Begierde thut, den rechten Weg darinnen zu finden, auch Gott inbrünstigst und demüthigst anruffet, daß er ihm das Verstandniß öffnen möge, der irret nicht; worgegen Spötter und Vormüthige, welche nur die Bibel hervor suchen, etwas zum Behuff ihrer Spötereien und Klügeleyen darinnen zu finden, allerdings auf schwere Irrwege gerathen. Wiewohl, mein lieber Gentleman! wann ihr wissen wollet, wie es bey der, am 22sten Octobr. neuen Calenders, des verwichenen 1727sten Jahres erfolgten Crönung, unsers jehigen Großmächtigsten Königs Georgii II. und der Königin seiner Durchlauchtigsten Gemahlin zugegangen, so wird es nunmehr Zeit seyn, daß ich mich zu dieser Erzählung wende. Die Ordre des Marsches, wie er von dem Saal zu Westmünster, bis in die Abtey-Kirche zu St. Peter in Westmünster vor sich gegangen, ist also beschrieben worden:

Die Königliche Küchen-Kräuter-Frau, nebst ihren Mägdgen, wolriechende Kräuter und Blumen auf die mit 1200. Ellen blauen Tuch belegte Brücke streuende.

Der Pedel des Decani zu Westmünster, seinen länglichten Staab, einer Ruthe nicht ungleich, in der Hand führende.

Der Chéf derer Commissarien zu Westmünster, in einem Scharlachenen Habit, mit seinem Staab in der Hand.

Ein Queer-Pfeiffer.

6. Tambours oder Trommelschläger.

Ein Regiments-Tambour.

8. Trompeter, in zwey Gliedern.

Ein Heer-Pauker.

6. Trompeter.

Der Ober-Trompeter.

Die

Die sechs Canzelisten aus der Canzley, in schwarzen
Röcken von geblünten Satin, mit schwarz-sei-
denen Quasten auf denen Ermeln.

Der Thürhüter der Loge in der Königlichen Capelle.

16. Capelläne von der Königlichen Capelle, 4. und 4. in einer
Reihe, in Kleidern von rothen Scharlach, mit ih-
ren schwarz-seidenen Schärpen, ein viereckichtes
Müßgen in der Hand habende.

Die Sherifs oder Stadt-Richter von London.

Die Aldermans oder Rathsherren und der Archivarius von Lon-
den in Scharlachenen Röcken. Diejenigen, welche bereits ein-
mal Lords-Maires gewesen, trugen ihre guldenen Ket-
ten, über die Achseln herunter bis auf
den Magen.

Die Canzley-Meister in kostbaren Kleidern.

Die neuen Advocaten des Königs in rothen Kleidern, die
Müße in der Hand.

Der General-Procurator. Der General-Advocat.

Der alte Advocat des Königs.

Die Cammer-Junckern, 20. an der Zahl.

Die Barons vom Exchequer, oder der Königl. Renth-
Cammer, und die Richter beyder Bäncke, in rothen
Ceremonien-Kleidern, ihre Müßen in der Hand.

Der Lord-Chéf- Baron vom Exchequer, und der Lord-Chef-
Justice derer Common-Plaids, oder gemeinen Klagen, in ro-
then Röcken, mit ihren guldenen Ketten, aus
doppelten SS. zusammen gesetzt.

Le Maitre des Rolles
in prächtiger
Kleidung.

Der Lord-Chef-Justice von des
Königs Banc, in einem ro-
then Kleid, mit seiner
guldenen Kette aus
doppelten SS.
bestehende.

Die Chor-Kinder, oder Schüler, von Westmünster in
weissen Chor-Hemden.

Der Aufwärter von der Sacristen, und der vom Thor,
beyde in Scharlachenen Röcken.

Die Schüler von der Capelle des Königs, in weissen Chor-Hem-
den, und mit ihren Scharlachenen Mänteln.

Die Choristen von Westmünster in Chor-Röcken.

Der Balgentreter. Der Sacristen-Diener.

Etliche Musicalische Instrumente.

Die von der Königl. Capelle in Scharlachenen Mänteln.

Der Sub-Diaconus von der Capelle des Königs im rothen
Rock mit schwarzen Sammet gefütteret.

Die Præbendarii von Westmünster in Chor-Röcken, mit
reichen Überwürffen, oder Chappen, und die
Müze in der Hand.

Der Verwahrer derer Königlichen Kleinodien, in einem
Scharlachenen Kleide.

Der Herold derer Ritter vom Bad.

Die Ritter vom Bade, in ihrem Ritter-Habit, und mit der
Ordens-Kette, ihre Hüte mit weissen Federn in der
Hand tragende.

Ein

Ein Ritter vom Distel-Orden, oder dem Schottischen
St. Andreas-Orden.

Ein Ritter vom Blauen Hosen-Bande mit dem Habit und der
Ordens-Kette dieses vortreffl. Ordens, welches Robert Wal-
pole gewesen, seinen Hut mit hohen Federn in der Hand.

Der Vice-Cammer-Herr des Königlichen Hauses.

Der Controlleur des Königl. Der Haus-Schatzmeis-
Hauses. ster.

Zwey aus denen Geheimten Rätthen von Groß-Britannien,
welche keine Pairs sind, prächtig gekleidet.

NB. Die Pairs, welche Ritter vom Blauen-Hosen-Bande, vom Distel-
oder Andreas-Orden, oder vom Bade sind, ihre Ordens-Ketten umhabende.

Zwey Herolde.

Die Baroninnen und Barons in Ceremonien-Habiten,
ihre Coronets oder Cronen in der Hand.

Die Bischöffe en Rochet, die viereckichte Mütze in der
Hand habende.

Zwey Herolde.

Die Vi-Contessen und Vicomtes, in Ceremonien-Ha-
biten, ihre Cronen in der Hand.

Zwey Ober-Herolde mit ihren Panzern und Ketten aus
doppelten SS. formiret.

Die Gräfinnen und Grafen, in Ceremonien-Habiten,
ihre Cronen in der Hand, ausgenommen diejenigen,
welche einige Marque von der Königlichen
Dignität oder die Regalien trugen.

Zwey Ober-Herolde, gekleidet wie die vorherge-
henden.

Die

Die Marquissinnen und Marquisen, in Ceremonien-Habiten, ihre Cronen in der Hand.

Zwey Ober-Herolde, wie die vorhergehenden.

Die Herzoginnen und Herzoge, in Ceremonien-Habiten, und ihre Cronen in der Hand, ausgenommen diejenigen, welche einige Marque der Königl. Dignität tragen, oder als hohe Officiers marschiren.

Der Herzog von Grafton, Lord-Cammer-Herr des Königlichen Hauses.

Die beyden Provincial-Wappen-Könige, und Ulster-Wappen-König von Irreland, mit ihren Panzern, Ketten und Symbolis bekleidet, auch ihren Cronen in der Hand.

Der Lord Trevor, geheimer Siegel-Bewahrer.

Der Duc von Devon, Lord-Präsident des Consilii.

Mylord-Erz-Bischoff von Yorck.

Der Lord King, Lord-Groß-Canzler, eine grosse Bourse, als die Marque seiner Dignität tragende.

Mylord-Erz-Bischoff von Canterbury.

Zwey Personen, welche die Herzoge von Aquitanien und der Normandie repräsentirten, in Mänteln von Carmesin-rothen Sammet, mit weissen Taffent durchzogen, die Aufschläge von Menuvair mit Hermelin besprenckelt. Beyde hatten ihre Mützen von Drap d'Or, oder goldenen Etöffe mit Hermelin gefüttert, in der Hand. Der

Der Vice-Cammer-Herr von der Königin.

Zwen Thorsteher.

Der Lord-oder Ober-Cammer-Herr von der Königin.

Der Stab von Elfenbein, oben mit einer weissen Taube, getragen durch den Grafen von Northampton.

Der Scepter mit dem Creutz, getragen durch den Herzog von Rutland.

Die Crone der Königin, getragen durch den Herzog von St. Alban.

Die Königin,

Der Bischoff von Winchester Thron Majestät unterstützende oder führende.
Barons derer 5. Pforten, oder Habens, den Brocadenen Himmel tragende, 20. in Pension stehende
bedeute, bedekten auf dieser Seite Thron Majestät.

In ihrem Königlichem Schmuck u. Kleide von Purpur-Sammet, reich bordirt, und mit Hermelin gefüttert, den guldenen Creutz oder Circel, das ist eine runte platte Crone, mit grossen Diamanten u. Perlen besetzt, auf ihrem Haupte, gehende unter einem Himmel, der durch die Barons von denen 5. Pforten des Reichs getragen worden.

Der Bischoff von London Thron Majestät unterstützende oder führende.

Barons derer 5. Pforten, oder Habens den brocadenen Himmel tragende, 20. in Pension stehende
bedeute, bedekte 5. Maj. ebenfalls auf dieser Seite.

Sechste Entrevue.

Uuu

Die

Die Schleppe Ihro Majestät, getragen durch die Kön. Prinzessin Anna, ingleichen durch die Prinzessinnen Amalia und Carolina, accompagniret von denen Ladys, Francisca von Nassau, Maria Capel, Rebecca Herbert, und Anna Hastings, die Prinzessinnen hatten Habite von Violet Sammet an, und dergleichen Coronets auf dem Haupt.

Die Cronen derer Prinzessinnen, so sie nach der Crönung aufgesetzt, getragen durch die Lords Caernarvon, Duplin und Lewisham.

Die Herzogin von Dorset, Dame von der Bett-Cammer, oder oberste Cammer-Frau.

Die Gräfin von Suffex, die Königl. Prinzessin accompagnirende, als erste Cammer-Dame.

Zwey Staats-Fräuleins von Ihro Majestät, Mesdemoiselles Herbert und Howard.

Die Marquen der Königl. Dignität des Königs.

Der Scepter des Heil. Eduardi, getragen durch den Herzog von Kent.	Die guldenen Sporen, getragen durch den Herzog von Manchester an statt des Grafen von Suffex.	Der Scepter mit dem Creuze, getragen durch den Herzog von Montagu.
--	---	--

Das dritte, oder Gerechtigkeits- Schwerdt in welt- lichen Dingen, ge- tragen durch den Gra- fen von Crawford.	Die Curtana, oder GnadenSchwerdt getragen durch den Grafen von Pem- brocke.	Das zwenyte, oder Gerechtigkeits- Schwerdt in geist- lichen Dingen, ge- tragen durch den Gra- fen von Lincoln.
--	---	---

Der Lord- Maire von Lon- den.	Wappen-Rö- nig v. Schott- land.	Erster Wap- pen-Rönig des Hosenbandes.	Huissier von der Schwarzen Ruthe.
-------------------------------------	---------------------------------------	--	---

Der Lord-Groß-Cammer-Herr von Engelland, in Ce-
remonien-Habit, die weiße Ruthe, oder weissen
länglichten dünnen Stab, und seine Crone
in der Hand.

Der Graf von Suffex, reprä- sentirende den Grafen-Mar- schall von En- gelland, in Ce- remonien-Ha- bit, seine Cro- ne, und dem Grafen-Mar- schalls Stab in der Hand habende.	Das Staats- Schwerdt in seiner Schei- de, getragen durch den Gra- fen von Hun- tington.	Der Herzog v. Richmond, Lord-Groß- Connetable v. Engelland, in Ceremonien- Habit, seinen Stab, und seine Crone in der Hand habende.	Der Deputirte des Groß- Connetables von Schott- land, Herzog von Roxbo- rough.
--	---	--	--

Der Scepter, oben mit einer weissen Taube, getragen durch den Herzog von Argyle.	Ein Edelmann, auf der Seite der Reihemar- schierende, den Stab vom Groß-Senechal, oder Lord-High-Steward tragende.	Die Crone des H. Eduardi, getragen durch den Herzog von Dorset, Lord-High-Steward von Engeland.	Der Globus, oder Reichsapffel, getragen durch den Herzog von Sommerset.
--	--	---	---

Die Patene, oder der Hostien-Teller, getragen durch den Bischoff von Rochester.	Die Bibel, getragen durch den Bischoff von Coventry.	Der Kelch, getragen durch den Bischoff von Peterborough.
---	--	--

Der

Der Himmel von Drap d'Or, oder gulde-
nem Stücke, getragen durch die Barons
derer Fünff Häven des Reichs.

Der König.

Mylord-
Bischoff
von St. A-
saph, Thro
Majestät
unterstüt-
zende, oder
führende.

In seinem Kön. Schmuck
und Königl. Kleidern, von
Carmesin-rothen Sam-
met, mit Hermelin gefüt-
tert, und mit Gold bordi-
ret, eine prächtige Mütze
von Carmesin-rothen
Sammet, reichlich mit gros-
sen blizenden Diamanten
besetzt, und mit Hermelin
aufgeschlagen auf dem
Haupte.

Mylord-
Bischoff
von Dur-
ham, Th-
ro Maje-
stät unter-
stützende, o-
der füh-
rende.

Die Barons derer Fünff Häven, und eine Anzahl in
Pension stehende Edelleute.

Die Barons derer Fünff Häven, und eine Anzahl in
Pension stehende Edelleute.

Die Schleppe von Thro Majestät, getragen durch die
vier älteste Söhne von vier Herren, welches ge-
wesen die Lords Hermitage, Brudenel,
Cornbury und Euston.

Der Maitre de la Garderobe.

Der Cornet oder Standarten-Träger von denen in Pension stehenden Edelknechten.	Der Graf von Leicester, Capitaine derer Hundert Schweizer, in seinem Staats-Habit, das Coronet in der Hand.	Der Capitaine der Garde zu Pferd von Ihro Majestät, welcher denselben Tag die Wache gehabt, welches vor diesem mal der Lord Herbert gewesen.	Der Marquis von Hartington, Capitaine von denen in Pension stehenden Edelknechten.	Der Lieutenant von denen in Pension stehenden Edelknechten.
--	---	--	--	---

Ein Cammer-Junker.

Der Graf von Essex, in seinem Staats-Kleid, mit dem Coronet in der Hand, als Groß-Hofmeister.

Zwey Cammer-Diener von Ihro Majestät.

Der Jämdrich von denen hundert Schweizern. | Der Lieutenant von denen hundert Schweizern.

Die Corporale, | Die hundert Schweizer, | Die Corporale,
oder Sergen- | mit ihren Pertuisannen | oder Sergen-
ten. | auf der Schulter. | ten.

Der Controlleur von denen hundert Schweizern.

Als nun der 22ste Octobris des verwichenen 1727ten Jahres, als der zur Crönung des Großmächtigsten Königs Georgii II. und der Königin seiner Gemahlin anberaumte Tag eingetreten gewesen, versammelten sich des Morgens um sechs Uhr die drey Regimenter von der Garde zu Fuß, und die vier Compagnien von der Garde du Corps, ingleichen die Grenadiers zu Pferde, auf dem Parade-Platz zu Whitehal, von wannen sie abmarschirten, die unterschiedenen Posten einzunehmen, welche ihnen assigniret waren. Das Regiment Dragoner von Gover genannt, wie auch das von Honeywood, standen ebenfalls in der Stadt London, an unterschiedenen Orten postiret, um, im Fall eines Tumults, gleich bey der Hand zu seyn; und es hat sich nicht weniger die Bürgerschaft auf guter Hut und Wache gehalten.

Um 8. Uhr des Morgens fanden sich die Pairs und Pairessen, wie auch die übrigen Personen, welche der Procession assistiren müssen, in denen unterschiedenen Zimmern des Pallastes zu Westminster ein, um daselbst, durch die Herolde und Wappen-Könige, rangirt zu werden. Als sich nun der König, die Königin und die drey ältesten Prinzessinnen eine Stunde hernach auch dahin erhoben hatten, nahm der Marsch um eilff Uhr Vormittags seinen Anfang. Er geschah auf rhobenen, zu beyden Seiten mit Barrieren versehenen Bretern, die mit blauem Tuch bedeckt gewesen, von dem grossen Thor des Saales zu Westminster an bis zu dem auf der Abend-Seite sich befindenden Portal der Abtey Westminster. Dieser Marsch dauerte anderthalb Stund, weil er weitläufftiger gewesen als bey denen vorherigen Crönungen, sowohl in Ansehung der Königlichen Familie, als in Betrachtung der Anzahl derer Pairs, Pairessen, und derer Ritter vom Bade.

Sobald der König, und die Königin in die Abtey-Kirche zu Westminster getreten waren, fieng das Chor an verschiedene Antiphonen, die von Sprüchen, welche man aus der Heil. Schrift gezogen, componirt und der Solennitat conform gewesen, zu singen. Ibro beyderseits Majestäten stiegen auf ein, nahe bey dem Altar, etwas erhabenes Theatrum, und setzten sich auf zweyen Lehen-Stühlen nieder. Diese Stühle sind zwar nur von purem harten Holz. Es ist aber der eine aus Schottland vom Eduardo I. mit nach Engelland gebracht, und von denen Schotten ehemals angefaßten worden, als ob die Fara des Königreichs davon dependirten. Den andern hat man zu der Zeit machen lassen wie Wilhelmus und seine Gemahlin Maria gecrönet worden. Hiermit sind solche Stühle bey der Crönung, mit rothem Sammet auf das prächtigste überzogen, und mit Büssen von gleichem Stoffe belegen; wie nicht weniger mit Gold bordiret.

Nachdem

Nachdem sich der Erz-Bischoff von Canterbury dem König genähert hatte, und Ihro Majestät von Dero Sitz aufgestanden waren, adressirte sich dieser Prälat, von denen vier Seiten des Theatri, zu vier unterschiednen malen, an die Versammlung, und sprach jedesmal:

Ihr Herren!

Hier ist der König Georgius, rechtmäßiger Erbe der Crone, den ich euch präsentire, euch, die ihr heute gekommen seyd, ihm Pflicht, Dienst und Gehorsam zu erweisen. Wollet ihr solches thun? Alles anwesende Volck bemerkte auf jede Frage, seine Einwilligung und Freude, durch den frohlockenden Zuruff: **Es lebe der König Georgius!** Hierauf sunge man wiederum eine Antienne, binnen welcher Zeit der König, und die Königin ihr erstes Opfer in die Hände des Erz-Bischoffs überreichten. Dieses Opfer bestehet auf Seiten des Königs in einem guldenen Tuch, und ungefähr in 14. Loth Gold; auf Seiten der Königin aber in einem gleichen guldenem Tuche.

Als dieser Prälat ein kurzes Gebet gethan hatte, lasen zwey von denen assistirenden Bischöffen die Litaney ab. Der Erz-Bischoff verrichtete sodann noch zwey andere Gebete; worauf ein dritter assistirender Bischoff eine Predigt hielt. Der Text war der 8te Vers des 7ten Capitels aus dem 2. Buch der Chronick.

Da die Predigt geendiget war, ließ der Bischoff den König den gewöhnlichen Eyd schwehren, welcher in Fragen und Antworten bestehet, wodurch Ihro Majestät versprechen, die Gesetze, die Gewohnheiten, und die Privilegien, welche der König St. Eduardus der Geistlichkeit und dem Volck verliehen, zu observiren, auch zu machen, daß ihnen mit Verstand und Billigkeit Justiz ertheilet werde.

Hernach sunge das Chor, und die Music, wiederum zwey Antiennen, und der Erz-Bischoff, welchem der Decanus von Westmünster assistirte, nahm die Ampullam, worinnen das gesegnete Oel ist, und verrichtete die Ceremonie, den König damit an fünff unterschiednen Orten zu salben, nemlich, an denen Halsen beyder Hände, auf denen beyden Schultern, an der Beugung des Elbogens, auf der Brust, und auf dem Wirbel des Haupts.

Als dieses geschehen war, sunge das Chor abermals eine Antienne. Der Decanus von Westmünster, als Verwahrer derer Habite, und des Geräthes, welche man bey dieser herrlichen Ceremonie gebrauchet, kleidete den König, und legte ihm den Rock von feinem Leinen ohne Ärmel, den Ober-Rock, den

den Surcot, die kleinen halb Stieffel, die Sporen von Gold, und das Dalmatische Kleid, oder den Königl. Mantel an.

Nach diesem gab der Erz-Bischoff dem König das Schwerdt, welches er gesegnet hatte, setzte ihm auch die Crone des Heil. Eduardi auf das Haupt. Sodann bliesen die Trompeter, die Pauker aber und Tambour schlugen die Pauken und Trommeln. Man pflanzete zu gleicher Zeit eine Standarte, um denen Canonen in dem Parc und dem Towr zum Signal zu dienen, welche hierauf, zu dreyen unterschiedenen malen, losgebrennet wurden.

Als das Chor wiederum eine Antienne gesungen hatte, setzten alle Pairs ihre Cronen auf ihren Kopff, welche sie bis hieher in der Hand gehalten hatten. Die Obristen Walters und Lambert aber, so die Herzoge von Aquitanien und der Normandie repräsentirten, bedeckten sich mit ihren Mützen.

Sodann verrichtete der Erz-Bischoff die Ceremonie, daß er dem König, vermittelst Ueberreichung des Ringes, und des Scepters, die Investitur des Königreichs gab. Ihro Majestät verrichteten hierauf das zweyte Opfer; und der Erz-Bischoff gab ihm die Benediction; auf dem Chor aber ward das Te Deum Laudamus angestimmt.

Nach diesem wurde der König, durch den Erz-Bischoff, die Bischöffe und die Pairs, auf einem Thron erhoben, unter beständiger Erthönung, es lebe der König! Alsdann leisteten diese Ihro Majestät Homagium, Pflicht und Ehrerbietigkeit küßten auch Deroselben den linken Backen.

Während der solcher Ceremonie theilte der Hof- oder Haus-Schatzmeister reichlich aus, und warff ganze Hände voll guldene und silberne Medailen unter das Volk. Die Music von des Königs Capelle, de concert mit dem Chor zu Westmünster, sunge eine Antienne.

Hierauf erfolgte die Salbung, die Crönung und die Inthronisation, der Königin, wobey man fast die vorigen Ceremonien observirte, außer daß Ihro Majestät nur auf der Brust gesalbet wurden.

Der König und die Königin gingen hernach in die Capelle des Heil. Eduardi, und als Ihro Majestät. Der vorige Habite wieder angeleget gehabt, lehrten sie nach dem Saal von Westmünster zurücke, in eben der Ordnung des Marsches, wie Sie gekommen waren, mit der Crone auf dem Haupt. Die Pairs und Paireßen hatten ebenfalls ihre Cronen auf dem Kopff, und die Bischöffe ihre Mützen.

Während der Ceremonie der Salbung und Crönung, präparirten die Officiers von des Königs Haus sieben Tafeln in dem Saal zu Westmünster, welche mit denen auserlesensten Gerichten, so die Jahrs-Zeit fourniret, und mit ei-

Sechste Entrevue.

Er

nem

nem Ueberfluß der kaum zu sagen ist, besetzt worden. Nachdem sich Ihro Majestäten, und das Königl. Haus, an die erste auf einer Estrade erhabene Tafel gesetzet hatten, wurden die sechs andern durch die Pairs, die Pairessen, die Prälaten, durch die ausländischen Gesandten, die Richter, die Ritter vom Bade, durch die Leute des Königs und durch die Wappen-Könige etc. eingenommen, dergestalt, daß sich, an diesen sechs Tafeln, bey nahe zwey hundert Personen befunden. So sind auch noch andere geringere Tafeln, in einigen Neben-Zimmern gedecket und angerichtet gewesen.

Vor dem andern Service erschiene der Champion des Königs, die Ceremonie der Ausforderung zu verrichten. Es fand sich derselbe, in dem Saal zu Westminster, vom Fuß bis auf den Kopff gewaffnet ein, auf einem Bataillen-Pferde sitzende, auf seiner einen Seite den Grafen-Groß-Marschall, und auf der andern den Groß-Connetable habende, die ebenfalls alle beyde zu Pferde gewesen. Ein Herold las das Cartel ab, welches besagte:

Wann jemand so verwegen wäre, zu verneinen, daß Georgius II. König von Groß-Britannien, Frankreich, Schottland und Irland nicht seye der nächste Erbe Georgii I. folglich aber der rechtmäßige Successor zur Kayserlichen Crone derer besagten Königreiche, so ist allhier sein Champion, welcher denselben Lügen straffet, auch behauptet, daß er ein falscher Verräther, und ist bereit sich mit ihm auf einem abgesteckten Platz zu schlagen.

Beu diesen Worten warff der Champion einen von seinen eisernen oder Panger-Handschnen auf die Erde. Weil sich aber niemand unterstunde, denselben als ein Zeichen des acceptirten Zweykampffes, zu sich zu nehmen, hub solchen der Herold auf, und stellte ihn dem Champion wieder zu. Hernach tranc der König die Gesundheit des Champions, aus einem grossen goldenen Becher, welchen er dem Champion verehrete; worauf sich dieser retirirte.

Alsdann verrichteten die Wappen-Könige und Herolde die Proclamation derer Königlichen Titel, in Lateinischer, Französischer und Englischer Sprache.

Darauf wurde zum andernmal angerichtet. Endlich folgte das Dessert von allerhand Confituren und Früchten in Pyramiden, von einer neuen Invention, und einer ganz sonderbaren Schönheit.

Der Prinz Wilhelm, Herzog von Cumberland, gieng nicht mit in der Procession, wie bereits aus der Marsch-Ordnung erhellet, befand sich aber nebst denen beyden jüngsten Prinzessinen, seinen Schwestern, in dem Saal zu Westminster. Dieser Saal war ungefähr mit 20000. weissen Wax-Kerzen illuminiret

ret und erleuchtet, die man alle auf einmal anzuzünden Mittel erfunden, und sie Racketen theils auf Eronen-Leuchtern, theils auf Girandolen, und theils auf Armen. Ihro Majestät. blieben biß um 8. Uhr des Abends an der Tafel sitzen, und kehreten hernach nebst der ganzen Königl. Familie, in den Pallast von St. James zurücke. Die Pairs und Paireßen, wie auch alle andere Personen von Distinction, welche der Ceremonie und der Mahlzeit beygewohnet hatten, begaben sich eben, falls nach Hause.

Der ganze Tag, an welchem diese herrliche Solennität vor sich gegangen, war ziemlich schön, in Betrachtung der Jahres-Zeit, und die Sonne begünstigte ihn auch mit ihren ordinairn Schein. Die Glocken von allen Kirchen in der ganzen Stadt Londen ließen sich gleichfalls die ganze Zeit über hören, und man sahe auf allen Kirch-Thürmen, eben so wie in dem Towr, die Standarte aufgesteckt. Das Volk triebe ein grosses Frolocken und Freuden-Geschrey, dergestalt, daß die Luft von denen Worten, *Es lebe der König und die Königin, nebst der ganzen Königlichen Familie!* unaufhörlich ertönete. Des Abends sahe man durch die ganze Stadt treffliche Illuminationes, Freuden-Feuer, und Feuerwerke. Viele Privat-Personen truncken an unterschiedenen Orten auf die Gesundheit des Königs, der Königin, der ganzen Königlichen Familie, und aller Wohlgesinneten. Unter andern hatten sich an einem einzigen Ort, mehr als funffzehn hundert Bürger versamlet, die eine grosse Illumination, von viel hundert Lichtern in Form einer Pyramide machten, auch eine ziemliche Anzahl Racketen steigen ließen. Sie truncken auf die Gesundheit des Königs, der Königin, des Prinzen von Wallis, des Prinzen Wilhelmi, Herzogs von Cumberland, und derer Königlichen Prinzessinnen; bey jeder Gesundheit aber wurden funffzig Flinten-Schüsse gethan. Diese Bürger, welche insgesamt prächtig gekleidet waren, und Faveurs, oder Coquarden, das ist Rosen von Bändern, auf welchen der Name des Königs und der Königin von Gold oder Silber gestickt, oder gewebet, zu sehen, auf ihren Hüften trugen, ließen auch einer grossen Menge Volks viele Väßgen Bier Preiß geben. In Summa, man kan mit Wahrheit sagen, daß bey Menschen-Gedencen, bey dergleichen Gelegenheiten, kein so eclatantes und Vergnügtes Fest, wie dieses, ist celebrirt worden. Die ganze Stadt erschiene mit Faveurs, und das Frauenzimmer trug sie, wie Bouquets, oder Sträuße an der Brust.

Der Irrländer.

Indessen kan es leichtlich seyn, daß auf vielen tausenden, von diesen Faveurs nicht die Namen Georgius II. und Carolina, sondern Jacobus III. und Clemantina

tina anzutreffen gewesen. Denn ich weiß gar wohl, daß dieses zu Dublin in Irland Anno 1714. geschehen, wie der verstorbene König Georgius I. in England ist gecrönet worden.

Der Schottländer.

Es ist kein Zweifel, daß sich nicht eine Anzahl Canaillen finden solten, welche dieses thun. Genug aber, daß der meiste, stärkste und beste Theil der Nation aufrichtig gesonnen ist, und es recht herzlich mit der jetzigen Regierung in Engelland meynet. Aufewig seye demnach nochmals der Prätendent und sein ganzes Geschlecht von allen Landen verbannet, wo man jemals die Standarte der Protestantischen Succession des Hauses Hannover hat gepflanget gesehen. Hätte euer Prätendent Courage im Leibe, solte er an dem Crönungs-Tag gekommen seyn, und es mit dem Champion des Königs Georgii II. angenommen haben.

Der Irrländer.

Wer sich zu einer solchen Zeit gegen den Champion melden wolte, dörfte zu Futz kommen, und von dem anwesenden Volk gleich auf der Stelle in Stücken zerrissen werden. Jacobus wird sich schon zu rechter Zeit, und in einer redoubtlichen Gestalt einfinden. Genug, daß er indessen an verschiedenen Orten, und auch so gar in der Haupt-Stadt London, sowohl damals, wie Georgius I. den Thron bestiegen, als auch jezo, da Georgius II. succediret hat, als König proclamiret worden ist.

Der Schottländer.

Das ist von einer Handvoll böser Buben bey nächtlicher Weile geschehen, welche nach dem verübten Frevel sogleich die Flucht ergriffen haben; wie sie dann auch desto leichter entwischen können, weil sie zu Pferde gewesen. Weil nun nicht zu vermuthen, daß das vor den Prätendenten portirte Unkraut, von dem übrigen guten Weizen in Engelland so leichtlich gänglich werde ausgerottet werden; also wollen wir mittlerweile zufrieden seyn, wann der Prätendent, oder jemand von seinem Geschlechte, in zwey, drey und mehr hundert Jahren, noch eben auf diese Weise proclamiret wird.

Der Irrländer.

Nein, nein, werthester Freund! sondern es muß ehestens ganz anders geschehen. Aber saget mir, was das Wort Champion eigentlich zu bedeuten hat?

Der

Der Schottländer.

Wisset ihr dieses nicht? Es ist ein gutes altes Französisches Wort, das einen Bellatorem oder wackern Kriegsmann bedeutet. Wer sich nun öfters mit dem Feind im Felde herum geschlagen, und tapffer gehalten hatte, von dem pflegte man zu sagen: C'est un valeureux Champion, es ist ein tapfferer Kriegsmann, ein braver Soldat, ein hand, vester Mann.

Der Irrländer.

Vielleicht habt ihr auch eine Relation von dem Festin des Lord-Maires zu London bey euch, welches den 10ten Novembr. neuen Calenders, des verwichenen 1727sten Jahres angestellt und gehalten worden ist.

Der Schottländer.

Hier habe ich die Relation just in meiner Hand, und sie lautet also:

London, den 11. Novembr. 1727. Der Ritter Edward Becker, unser neuer Lord-Maire, begleitet vom Ritter John Eyles seinem Vorfahren, ingleichen von denen Aldermans und denen Sheriffs, welche insgesamt ihre Scharlachenen Habite trugen, versammelten sich gestern frühe auf dem Rath-Hause, von wannen sie sich in Carossen, auf dem Ufer der Temse einfanden, in die Barquen oder Chaloupen der Stadt stiegen, und mit einer Zahlreichen Suite von andern Barquen, worinnen sich Privat-Personen und wackere Bürger befanden, auf der Halle zu Westminster anlangeten, allwo der Lord-Maire die gewöhnliche Erde leistete vor denen Barons des Exchequer. Hierauf kehrte er zu Wasser bis nach Black-Fryars zurücke, und von dannen, in einer Carosse, vollends nach dem Rath-Hause, von vielen Staats-Ministres und Gliedern des Geheimen Rathes, Richtern des Königreichs, und einer grossen Anzahl andern Personen von Distinction accompagniret. Weil nun Ihro Majestät der König die geschehene Invitation zu diesem Festin angenommen, und versprochen hatten sich einzufinden langten Sie, nebst der Königin der ältesten Königl Prinzessin, und der Prinzessin Carolina, des Nachmittags um 3. Uhr auf Cheapside an, mit einem grossen Ehren-Geleite von Carossen, in welchen sich die hohen Officiers der Crone, ein starcker Adels, und andere Standes-Personen befanden. Es hatten auch Ihro Majestäten eine Escorte von einer Compagnie von der Garde du Corps, einer andern Compagnie von denen Grenadiers zu Pferde, und eine Schweizer-Wache bey sich. Die Stadt-

Militär war, auf denen Strassen, vom Temple-Barg an, in einer doppelten Reihe rangiret, und alle Ercker sahe man mit Tapeten bezogen. Auf einem dieser Ercker, der Bow-Kirche gegen über, setzten sich Ihre Majestäten und die Prinzessinnen, von dar herab der Procession, welche der neue Lord-Maire allemal zu halten pfleget, zuzusehen. Als die Procession vorbey, und in dem Rath-Hause angelanget war, fanden sich die Sherifs in Ceremonie ein, Ihre Majestäten, und die Prinzessinnen, auf der Cheapstide, zu empfangen. Nachdem die Sherifs Ihre Majestäten bis an das Rath-Haus gebracht hatten, empfing Dieselben der Lord-Maire bey dem Eingang, und präsentirte kniende dem König das Regiments-Schwerdt der Stadt London. Der König nahm es an, gab aber solches gleich wieder zurücke, und der Lord-Maire trug hernach dieses Schwerdt vor dem König her, bis Ihre Majestät, nebst der Königl. Familie, in das Zimmer des Consilii geführt waren, allwo der Stadtschreiber Baron Thompson, den Monarchen complimentirte, und also anredete:

Der Lord-Maire, die Aldermans und Gemeinden dieser Stadt, bitten um Erlaubniß, ihre unterthänigste Erkänntlichkeit zu offeriren, vor die ganz besondere Ehre, welche Ew. Majestät, Dero Königliche Consortin, die Königliche Prinzessin, und Ihre Königl. Hoheit, durch Ihre Durchlauchtigste Gegenwart dieser Stadt erweisen.

Ihre Freude ist unaussprechlich, zu sehen, daß ihr Souverain geruhen will, ihren guten Willen und ihre Liebe zu acceptiren, und sie auf die verpflichteste Art würdiget, allhier ihr Homagium, ihre Pflicht und Schuldigkeit anzunehmen.

Dieses Tages werden sie sich, mit allem nur erdenklichen Vergnügen, ewig erinnern. Dieses glückseligen Tages, an welchem ihr allergnädigster König geböhren worden, der es sich gefallen läset, sie also mit seiner Gegenwart zu beehren, und der sie bey dem Genuß aller ihrer Rechte und Privilegien beschützet. Ein Fürst, der sich aus der Beförderung ihrer Glückseligkeit ein Vergnügen machet, und den größten Glanz seiner Crone in der Conservation derer Geseze und Freyheiten seines Volcks bestehen läset.

Glückselig ist ihr gegenwärtiger Zustand, und angenehm ihre Hoff-

Hoffnung, wann sie Ew. Majestät betrachten, in gleichen ihre gnädigste Königin, die ihre volle Admiration auf sich ziehet; wie nicht weniger die Durchlauchtigsten Zweige, aus welchen Dero Königl. che Familie bestehet.

Erlauben Sie doch, Allergnädigster Souverain! daß diese getreuesten Unterthanen von Ew. Majestät sich dieser Gelegenheit bedienen, um Dieselben ihrer unverleslichen Ergebenheit gegen Dero Königl. che Person, und ihres brennenden Eyßers, Dero Gouvernement zu unterstützen, zu versichern.

Die Sicherheit unsers excellenten Erablissemments, sowohl in der Kirche, als in dem Staat, und alles dessen, was Engelländern lieb und werth seyn kan, machet, daß die Erkänntlichkeit und das Interesse, Dero getreuen und Respects-vollen Stadt Londen einmüthige Gedancken vor Ew. Majestät inspiriren.

Nach diesem Compliment wurden Ihro Majestäten in den grossen Saal des Rath-Hauses geführt, allwo man vor Dieselben eine Tafel prepariret hatte, auf welcher das Delicateste, so nur aufzutreiben gewesen, angerichtet worden. Alle Dames von der Bett-Cammer hatten die Ehre mit Ihro Majestäten, und denen Prinzessinnen, an dieser Tafel, welche an dem höchsten Ort placiret gewesen, zu speisen. Es waren auch noch vier andere Tafeln, vor die Noblesse und ausländischen Minister; item noch viere, vor das Consilium gedecket. Auch hatte man an dem untersten Ende eine Tafel vor den Lord-Maire und die Aldermans; eine in der Cammer des Consilii vor die Richter, und noch eine andere, in einem andern Zimmer vor die Weiber des Lord-Maires und derer Aldermans gesetzt. Als sich Ihro Majestäten, und die ganze Compagnie, an die Tafeln gesetzt hatten, schrie bald hernach der Stadt-Schreyer mit lauter Stimme: Der König trincket auf die Gesundheit des neuen Lord-Maires; in gleichen auf die Glückseligkeit der Stadt Londen, und ihres Commer-
cii. Nach diesem schrie der Stadt-Schreyer von neuem: Der Lord-Maire, und alle andere Personen des Raths, haben die Ehre auf die Gesundheit, auf das lange Leben, und auf die glückselige Regierung unsers gnädigsten Souverains, des Königs Georgii II. zu trincken. Auch schrie er zum drittenmal; Der Lord-Maire, und alle
andere

andere Personen des Raths, trincken gleichfalls auf das lange Leben, und auf das glückliche Wohlfeyn der Königin Carolina, und der ganzen Königl. Familie.

Als die Mahlzeit, welche eine derer prächtigsten und herrlichsten gewesen, so man allhier zu London bey Menschen Gedenden gesehen, geendiget war, hatten Ihro Majestäten die Gnade, nebst denen Prinzessinnen, einem magnifiquen Ball beyzuwohnen, den man in der grossen Gallerie und denen nechst angelegenen Zimmern gehalten, und bis den andern Morgen um 4. Uhr getanzt hat. Der König aber, und die Königin, nebst denen Prinzessinnen, brachen um elff Uhr des Nachts auf, um nach dem Pallast St. James zurücke zu kehren. Bevor solches geschah, befahle der König, denen Sherifs tausend Pfund Sterling zuzustellen, einige, welche Schulden halber gefangen gewesen, damit los zu machen. Bey der Retirade fanden Ihro Majestäten, und die Prinzessinnen, die Strassen, durch welche sie passirten, auf das vortrefflichste illuminiret, auch mit Leuten allerley Standes angefüllet, welche machten, daß die Lust unaufhörlich von dem Freuden-vollen Zuruff erschallte: Es lebe der König, die Königin, und die ganze Königl. Familie.

Denen Domestiquen desjenigen Hauses, aus dessen Erker herab der König und seine Familie der Procession des Lord - Maires zugesehen, lieffen Ihro Majestät dreyßig Guinees verehren. Auch schenckten Sie dem Herrn des Hauses den roth-geblümten Satin, womit der Erker überzogen und garniret gewesen. Ja es ließ der Monarch eben diesem Herrn des Hauses den Ritter-Titel offeriren, welchen anzunehmen aber derselbe sich auf das höflichste excusirte, weil er ein Quäcker war.

Der Irrländer.

Es klinget alles herrlich und schön. Drey Fragen aber möchte ich erörtern wissen. 1) Warum der König die Gesundheit des neuen Lord - Maires, wie auch auf die Glückseligkeit der Stadt London, und ihres Commercii, eher getruncken, als von dem neuen Lord-Maire, und dem Rath seine eigene Gesundheit getruncken worden? 2) Aus was Ursachen der Lord-Maire sein Festin nicht aufgeschoben, bis des Königs Geburths-Tag vorbey gewesen? und 3) ob der König, weil er einem Quäcker den Ritter-Titel offeriret, wirklich nicht gewußt, daß es ein Quäcker seye? oder sich nur gestellet, als wisse er es nicht?

Der Schottländer.

Auf die erste Frage dienet euch zu wissen, was massen man in Engelland gerne

gerne die alten Gewohnheiten beybehält, deren eine diese ist, daß der König, wann er sich bey einem solchen Festin befindet, die Gesundheit des neuen Lord-Maires und auf das Wohlsenn der Stadt eher trincket, als seine eigene getruncken wird. Die andere Frage betreffende, so wird es sich der Lord-Maire, und der Magistrac, als eine ganz besondere Gnade ausgebeten haben, daß sie dieses Festin an dem Geburts-Tag ihres Monarchen, da er in das 45 ste Jahr seines Alters getreten, feyerlich begehen dörrfen, weil dadurch das ganze Festin einen desto größern Glantz bekommen hat. Indessen ist doch der Geburts-Tag, zwey Tage hernach, nemlich den 12. Novembr. annoch ins besondere feyerlichst begangen worden. Was die dritte Frage anbelanget, so weiß ich euch nichts gewisses darauf zu antworten. Es gilt aber gleich viel, ob der König gewußt habe oder nicht, daß der Herr des Hauses, aus welchem er der Procession des Lord-Maires zugesehen, ein Quäcker seye oder nicht; item ob er aus eines Quäckers, oder aus eines andern Hause zugesehen. Genug, daß das Haus zum Zuschauen commode gelegen gewesen.

Der Irrländer.

Wir kommen noch mehrere Fragen in den Sinn, und möchte ich gerne wissen, warum der König Georgius II. und die Königin seine Gemahlin, an dem Crönungs-Tag nicht communiciret haben? Da es doch sonst gebräuchlich ist, auch die Patene, oder der Hostien-Zeller, item der Kelch, bey der Procession aus dem grossen Saal zu Westminster nach der Abtey St. Peter mit getragen worden sind.

Der Schottländer.

Bey einigen Crönungen, absonderlich in Römisch-Catholischen Landen, ist es zwar wohl geschehen, daß das neu-gesalbte und gecrönte Haupt, bey der Ceremonie communiciret hat. Ob es aber bey denen Englischen Crönungen, seit der Reformation, so gehalten worden ist? das will mir eben jetzt nicht gleich beyfallen; könnte aber wohl seyn, daß es geschehen, und in der Relation mit anzumercken vergessen worden. Jedoch daferne die Könige und Königinnen, an ihrem Salbungs- und Crönungs- Tage, unterlassen zu communiciren, und es biß auf eine andere Zeit versparen, thun sie sehr wohl daran. Denn obwohl die Salbung und Crönung unter die Heiligen Dinge zu zehlen sind; so ist doch leicht zu erachten, daß, an dergleichen Tagen, die Gedancken derer Gesalbten und Gecrönten zerstreuet und abgezogen werden, daß sie fast unmöglich so andächtig seyn können, als wie es für Communion erfordert wird.

Der Irrländer.

Das läſſet ſich hören. Woher rühret denn dieſes, wertheſter Freund! daß die Gemahlin des Königs Georgii II. jezo Carolina heiſſet; da ſie doch ſonſt, in allen Genealogiſchen Tabellen, Wilhelmina Charlotte genennet worden?

Der Schottländer.

Ihr wiſſet ja, daß in Engelland mehr nicht als ein einiger Name gebräuchlich iſt, wannenhero Wilhelmina weggelaſſen, und Carolina beybehalten worden. Carolina und Charlotte aber iſt einerley. Denn Charles heiſſet Carolus, und Charlotte anders nichts als Carolina.

Der Irrländer.

Mich wundert aber gar ſehr, daß man ſich nicht vielmehr des Namens Wilhelmina bedienet. Denn Wilhelmus iſt ja ein, bey der jeztigen dominirenden Parthey in Groß-Britannien und Irreland höchſt-beliebter König geweſen, welchem es auch das Hannoveriſche Haus zu danken hat, daß daſſelbe den Thron jemals beſtiegen, es mag ihn nun behaupten ſo lange als es wolle.

Der Schottländer.

Das Haus Hannover, oder die Proteſtantiſche Succellion, wird den Thron von Groß-Britannien beſitzen, und behaupten, biß an das Ende der Welt. Daß aber Ihre Majeſtät, die jeztige Königin von Groß-Britannien, belieben, ſich des Namens Carolina zu bedienen, ſolches mag vielleicht aus einer groſſen Klugheit und Politic herrühren, um dadurch zu machen, daß ſich die Parthey derer Torrys des ihr verhaßten, Namens Wilhelmi nicht ſo oft erinnere, ſondern vielmehr der ihnen beliebte, Name Carolus in die Ohren falle, ſo oft Carolina genennet wird.

Der Irrländer.

In meinem Vaterlande hat das Parlement bereits ſeine Verſammlungen angefangen. Was mag doch auf denſelben wohl paſſiren, und wie mögen die, von dem Vice-Roy gehaltenen Reden, und die darauf erfolgten Adreſſen lauten?

Der Schottländer.

Ich kan euch dieſe eure Frage vergnügen, weil mir alles bekannt iſt, und es ſchriftlich bey mir habe, was vorgegangen, ſeit dem das Parlement in Irreland, zu Dublin, ſeine Sessiones angefangen hat. Die Rede, welche der Vice-Roy von Irreland, Mylord Carteret, den 9ten Decembr. 1727. an beyde Häuser des Parlements gehalten, lautet alſo;

Mylords

Mylords & Messieurs!

Ihro Majestät haben die Gültigkeit gehabt, euch nach dem tödtlichen Hintritt des verstorbenen Königs Dero Vaters, unsers letztern und gnädigsten Souverains, zu versammeln, sobald als das nöthige Reglement, von Dero Regierung, es erlauben mögen.

Der Tod eines so guten und grossen Königs ist, sonder Zweifel, seinen Unterthanen, in diesem Königreich, sehr empfindlich gewesen, welche, währenden ganzen Lauff seiner Regierung, sich so sehr distinguirten haben, indem sie ihr äusserstes zur Unterstützung seines Gouvernements, und der Succession in seiner Königlichen Familie beygetragen.

Aber dieser grosse Verlust ist wiederum ersetzt, durch die gerühmte Gelangung Ihro Majestät zu dem Thron derer Könige Ihro Vor-Eltern, welches uns nicht nur die Glückseligkeiten der letztern Regierung continuiert, sondern uns auch, deren Besizung, in ihrer weitesten Erstreckung verschert.

Die Egarde, welche Ihro Majestät bezuget haben, vor die Religion, Geseze und Freyheiten Dero Unterthanen, und die Versicherung, welche Sie beliebet ihnen zu geben, daß die Conservation der Constitution, in der Kirche und in dem Staat, jederzeit das erste und Haupt-Objectum Dero Sorgfalt seyn solle, müssen einen um so viel grössern Eindruck in unsern Herzen haben, weil wir wissen, daß sie von der Aufrichtigkeit eines wahrhaftig - Königlichen Herzens, wie auch von der Ränntniß und der Liebe, welche Dieselben, von unserer Constitution, und vor dieselbe, haben, herkommen.

Ihr Herren des Unter-Hauses!

Ich habe befohlen, daß man euch die unterschiedenen Rechnungen, und den Staat derer Ausgaben communiciren solle, habe auch, im Namen Sr. Majestät, von euch weiter nichts zu verlangen, auffser die benötigten Subsidien zur Handhabung des Etablissemments, wie auch zur Beschüzung und Sicherheit dieses Königreichs. Ihro Majestät zweifeln hiernächst nicht, daß ihr Deroselben nicht so starke Proben eurer Treue und Liebe geben soltet, als noch keiner seiner Vorfahren von euch erhalten hat.

Die Nothwendigkeit derer allgemeinen Angelegenheiten hat erfordert, daß man einige Regimenter, welche auf dem Staat dieses Königreichs stehen, anderswo transportiren müssen. Ihro Majestät aber sind resolvirt, sie wieder zu ersetzen, sobald als es wird seyn können, und ich halte mich verbunden, bey der Gelegenheit zu remarquiren, welchermassen die Resolution, welche das Haus derer Gemeinden, zu so rechter Zeit genommen, Ihro Majestät zu autorisiren. Dieses Königreich, und die Troupen, welche, auf den Fuß sind, in einen Stand zu setzen, alle Entreprisen oder Unternehmungen seiner Feinde stranden zu machen, kräftiglich darzu contribuiert hat.

Mylords & Messieurs!

Ich recommendire euch, über die Geseze zu deliberiren, welche zu machen, oder zu continuiern, nöthig seyn möchten, euere Manufacturen dadurch aufzumuntern, die Armen zu employren, und die Wohlfahrt des ganzen Königreichs zu befördern, wie auch der Execution dererjenigen Krafft zu geben, welche die gemeine Sicherheit betreffen, und hauptsächlich dahin gehen, daß denen Papistischen Priestern und Mönchen, der Eintritt in dieses Königreich, verschlossen werde.

Die Ränntniß, welche ich bereits, durch die Erfahrung, von denen Unterthanen in Irroland habe, machet mir meine Retour zu diesem Gouvernement sehr angenehm. Ich zweiffle auch keinesweges, daß die Conduite dieses Parlements nicht so beschaffen seyn werde, daß sie euch nicht, auf die kräftigste Art, die Gnade seiner Majestät procuriren sollte. Und gleichwie ich meines Orts,

mit Plaisir, alle Gelegenheiten ergreifen werde zu der Prosperität dieses Königreichs zu contribui-
ren; also werde ich Ihre Majestät dem König euren Gehorsam, eure Treue, und eure Affecti-
on, vor Deroselben geheiligte Person und Gouvernement, auf das nachdrücklichste vorstellen.

Auf diese Rede hat der Sprecher des Unter-Hauses, oder des Hauses derer
Gemeinden, Wilhelm Collony, folgendergestalt geantwortet:

Gleichwie es Ew. Excellenz gefallen hat, die Wahl derer Gemeinden zu approbiren; also
halte ich meiner Schuldigkeit zu seyn, diese Gelegenheit zu ergreifen, um Dieselben wegen der Auf-
richtigkeit, der Liebe, und der Treue, derer Unterthanen dieses Königreichs, gegen die geheiligte Per-
son Sr. Majestät und Dero Gouvernement zu versichern, davon sie jetzt die stärkste Probe gege-
ben, bey der Wahl ihrer Deputirten zum Parlement, welches lauter Gentlemans sind, die sich in
ihren Districten, durch den Eysen vor die Protestantische Succession in dem Durchlauchtigsten
Hause Hannover, wie auch durch ihr grosses Attachement, vor unsere gegenwärtige und glückse-
lige Constitution, in der Kirche und in dem Staat, wie nicht weniger durch ihre reine Liebe vor
ihr Vaterland, distinguiert haben.

Alles dieses sind Vorbedeutungen eines glückseligen Parlements. Und wann wir die Gü-
tigkeit, ingleichen die vielfältigen Königlichen Faveurs gegen dieses Königreich betrachten, abson-
derlich daß Ew. Excellenz in dem Gouvernement continuirt worden; so haben wir alle gerechte
Raïsons zu hoffen, daß diese Session alle gute Wirkungen hervor bringen wird, welche gemeinlich
denen Deliberationen eines getreuen und erkännlichen Volks folgen, wann es durch billige, ge-
rechte, und capable Gouverneurs geleitet wird.

Was aber noch contribuiert, eine glückliche Session vorher zu sehen, ist, daß wir uns keines-
weges auf bloße Hoffnung verlassen. Die Erfahrung, welche wir, so lange Dero Gouvernement
gewähret, von Dero grossen Eysen vor den Dienst Sr. Majestät, wie auch vor die Unterstützung
derer Rechte und Freyheiten, derer Unterthanen; wie nicht weniger von Dero Gerechtigkeit, Wach-
samkeit, und hohen Capacités, in allen Stücken, so Dero Administration angehen; item von De-
ro ganz besondern Sorgfalt vor die Wohlfahrt dieses Königreichs, und von Dero großmüthigen
Bestrebungen, solche Wohlfahrt nicht nur zu conserviren, sondern sie auch noch besser zu cul-
tiviren, und zu befördern, erlangt haben; alles dieses giebet uns Versicherung, daß es an nie-
manden, als an uns selber, müste gelegen seyn, daferne wir in dem, was wir erwarten, betrogen
würden.

Es geschiehet demnach mit einem sehr grossen Vergnügen, und mit Vertrauen, daß ich,
unter der Influenz Ew. Excellenz, die erste Schuldigkeit meiner Charge observire, indem ich, im
Namen und en faveur derer Gemeinden, um die vollkommene Conservation aller ihrer Privile-
gien bitte;

Daß sie bey ihren Debats, oder wann streitige Abhandlungen vorkommen, mögen frey reden,
und nicht, weder in ihren Personen, noch an ihren Güthern, noch in ihren Bedienten, molestir-
et werden;

Daß die Fehler, welche ich begehen könnte, eine favorable Explication, und gnädigen Par-
don finden mögen;

Auch wann es das gemeine Beste erfordern, und die Cammer derer Gemeinden mir es be-
fehlen wird, ich allemal einen freyen Zutritt bey der vortrefflichen Person Ew. Excellenz finden
möge.

Sehet mein lieber Gentleman! was dieser Colonne muß vor ein excellen-
ter

ter Orator seyn. Ihr findet fast kein Wort in diesem Discurs, das nicht ein ganz sonderbares Gewicht in sich führen, und vortrefflich in die Ohren fallen sollte.

Der Irrländer.

Ich meines Orts aber höre, aus der Rede des Vice-Roy, mit grosser Betrübniß, daß man gesonnen, in der Schärffe wider die armen Römisch-Catholischen Irrländer zu continuiren, und ihnen, gleichwie bishero, schon länger als dreißig Jahre geschehen, weder Priester noch Mönche zuzulassen. Könnte wohl das Elend derer Römisch-Catholischen in Irreland grösser seyn, als es ist, da sie weder Kirchen noch Capellen haben, noch sich an andern Orten öffentlich versammeln dürfen, ihren Gottesdienst zu verrichten? auch keine Priester und Mönche unter sich haben sollen, sie zu lehren, Beichte zu hören, und die übrigen Sacramenta zu administriren?

Der Schottländer.

Man weiß gar wohl, daß ihr dennoch eure heimliche Versammlungen und Priester unter euch habt, die euch Beichte hören, die Absolution ertheilen, und die übrigen Sacramenta administriren. Die Verordnung aber wider Römisch-Catholische Priester und Mönche, welchen der Eintritt in das Königreich verweigert seyn solle, gehet nur diejenigen heimlichen Missionarien an, die sich, von einer Zeit zur andern, aus Rom, Spanien und Frankreich, heimlich einschleichen, und neue Kunst-Griffe mißlich bringen, euch in eurer alten närrischen Meynung, die ihr von dem Prätendenten heget, wie auch in dem tödlichen Haß gegen die Protestanten, zu verstärken, auf welche Weise endlich, daferne man diesem Unheil nicht steuern wolte, eine nochmalige Massacre wider die Protestanten angestiftet, und zum Vortheil des Prätendenten viel ausgehacket werden könnte. Kurz zu sagen, weil die Protestanten in Irreland, bey euch Römisch-Catholischen, niemals des Lebens sicher gewesen, und es auch jezo noch nicht sind, oder es jemals, in Ansehung derer Principiorum eurer Geistlichkeit, seyn können, so muß man die Protestanten in Irreland, und das Englische Gouvernement, gar nicht verdencken, wann sie alle scharffe Präcaution wider euch nehmen.

Der Irrländer.

Ihr Protestanten wisset eure Verfolgungen, und hartes Verfahren wider uns, immerfort mit denen gefährlichen Principiis unserer Geistlichkeit zu beschönigen und zu entschuldigen. Indessen sind, unter mancherley nichtigem Vorwand, schon viele wackere Priester und Mönche, absonderlich Jesuiten in Engelland, Schottland und Irreland, zu Märtyrern gemacht worden. Denn man richtet

ſie hin, wann ſie ſich erwischen laſſen, und ein jedweder Miſſionarius gehet wie in den Tod, daſerne er in eines dieſer Königreiche reiſen muß. Ab. r wie lauten dann die Adreſſen, welche von beyden Häuſern in Irreland an den König übergeben worden?

Der Schottländer.

Die Adreſſe des Ober-Hauſes iſt dieſes Inhalts:

Wir die unterthänigſten und getreueſten Unterthanen Ew. Ma-
jeſtät, die im Parlement verſammelten, Geiſtlichen und Weltlichen Herren,
profitiren von dieſer erſten Gelegenheit, die da machet, daß wir uns Dero
geheiligten Perſon nahen, um Ihnen unſere Condolenz, wegen d. s Todes
Dero verſtorbenen Königl. Vaters, unſers gnädigſten Souverains, glor-
würdigſten Andenkens zu bezeugen, auch Ew. Majeſtät, zu gleicher Zeit,
zu bitten, zu geruhen, unſere aufrichtigſten Glückwünſchungen anzu-
nehmen, daß Dieſelben ſo geruhig, friedlich und glücklich, zu dem Thron
dieſer Königreiche gelanget ſind.

Der Tod, eines ſo groſſen und guten Fürſten, hat die Herzen Dero ge-
treuen Unterthanen dieſes Königreichs, allerdings recht empfindlich rüh-
ren müſſen, indem ſie ſo lange Zeit, und ohne Interruption, ſo häufigen vor-
trefflichen Seegens, unter ſeinem billigen und gelinden Gouvernement
genoffen. Aber wir ſind auch obligiret, mit ewigen Dand zu erkennen,
daß die göttliche Gütigkeit dieſen Schaden reichlich repariret hat, indem
Sie Ew. Majeſtät auf den Thron Dero Durchlaucht. Vor-Eltern geſe-
zet, welches uns nicht nur allen dieſen Segen continuiret und befeſtiget,
ſondern auch die angenehme Hoffnung giebet, deſſen noch weit mehr un-
ter der glücklichen Regierung Ew. Majeſtät zu genieſſen.

Die Aufmerckſamkeit, welche Ew. Majeſtät vor die Religion, die Ge-
ſetze und Freyheiten Dero Volcks bezeuget haben, wie auch Dero Bännt-
niß von unſerm Etabliſſement, in der Kirche und dem Staat, und die Lie-
be, ſo Sie davor hegen, ſind, unter der Providenz und göttlichen Gütig-
keit, ſichere Grund-ſeulen der ganzen gemeinen Glückſeligkeit, welche
wir, von dem vollkommenen Genuß aller unſerer Religions- und Civil-
Rechte, nur jemals hoffen könten. Aber wann wir die Königl. Tugenden
in Erwegung ziehen, welche Ew. Majeſtät beſitzen, durch die Sie auf ei-
ne ſo hohe Art, capable gemacht werden zu regieren, und ein groſſes Volk
zu leiten; ingleichen wann wir unſere Reflexiones anſtellen, über die ſon-
derbaren Meriten der Königin Dero Durchlauchtigſten Conſortin, und über
Die

die angenehme Hoffnung, daß eben diese Tugenden, in Dero Zahlreichen und Königl. Sprösslingen, werden erblich werden: so geschiehet es mit vieler Raifon, daß sich unsere Zuversicht vermehret, und wir können der Glückseligkeit keine Gränzen setzen, die sich über diese Nationen unter Dero vortrefflichsten und Durchlauchtigsten Hause, vervielfältigen wird.

Die schleunige Zusammenberuffung des Parlements, welche Ew. Maj. gleich nach dem Hintritt Dero Königl. Vaters aus dieser Welt, verordnet haben, um die Gesetze zu examiniren, die man nothwendig finden wird, die Manufacturen zu encouragiren, die Armen zu employren, und wegen der Sicherheit des Königreichs Vorsehung zu thun, ist eine so grosse Probe von Dero geschwinden und Väterl. Sorgfalt vor uns, daß sie, in unseren Herzen, auf ewig, eine geziemende Retour der Schuldigkeit und des Eysers vor Dero geheiligten Person, und von Dero Gouvernement hervorbringen muß.

Wir können uns auch nicht entbrechen, als eine Dero größten Proben von Dero Gnade vor dieses Königreich zu erkennen, die Gürtigkeit, welche Dieselben gehabt haben, Sr. Excellenz, den Lord Carteret bey dem Gouvernement zu continuiren. Das Vertrauen, welches bereits zwey grosse Könige zu ihm getragen, und die Erfahrung so wir von seinen unaufhörlichen Bemühungen haben, den Dienst Ew. Maj. und das Interesse Dero Volks zu befördern, müssen uns dessen Gouvernement allezeit angenehm machen.

Wir wissen keine Expressiones, welche stark genug wären, die erkannten Gedanken unseres Herzens zu exprimiren, in Betrachtung der guten Opinion, welche Ew. Majestät, von der Treue und Liebe Dero Untertthanen in Irland zu hegen, sich gnädigst haben gefallen lassen.

Diese Probe, und eine unendliche Anzahl andere, die Sie uns, von Dero zärtlichen Wachsamkeit vor die Wohlfahrt Dero Volks gegeben, erfordern von uns eine Gegen-Erweisung aller Schuldigkeit, alles Eysers und aller Liebe, vor die Person Ew. Majestät, und vor Dero Gouvernement. Wir versichern auch Ew. Majestät, daß wir, mit der größten Freude und Einnüthigkeit, alles thun werden was von uns dependiren wird, Dero Gouvernement, und die Succession in Dero Königlichem Geschlechte, zu soutenir und zu defendiren.

Die Adresse des Unter-Hauses oder der Cammer derer Gemeinden in Irland, ist also verfaßt gewesen:

Wir, die unterthänigsten und getreuesten Untertthanen Ew. Majestät,

jeſtät, die im Parlement verſammelten Gemeinden von Irreland, bitten um Erlaubniß uns Dero geheiligten Perſon zu nahen, unfere Traurigkeit wegen des Todes Dero Königlichem Vaters, unfers verſtorbenen Preißwürdigſten Königs, auszudrucken und zu exprimiren.

Der Verluſt eines Fürſten, deſſen kluges Gouvernement uns den Genuß der größten Sicherheit und der höchſten Glückſeligkeit procuriret, hat die Unterthanen dieſes Königreichs auf das empfindlichſte gerühret, und der wirkliche Verdruß, womit unfere Herzen deswegen angefüllet worden, kunte anders nicht vertrieben werden, als durch die Gütigkeit der Providenz, welche Ew. Majestät auf den Thron geſezet, und uns dadurch eine gewiſſe Verſicherung alles Seegens gegeben, den der beſte Fürſt dem allerglückſeligſten Volk procuriren mag.

Unſere aufrichtige Glückwünſchungen, zu der friedlichen Belangung Ew. Majestät auf den Thron Dero Vor-Eltern, bekommen einen Zuwachs der Inbrünſtigkeit, durch die Hoffnung der Glückſeligkeit, welche Ew. Majestät, und Dero Königl. Conſortin, unfere gnädigſte Königin, biß auf unfere Poſteritat gebracht haben, durch zahlreiche und Königl. Sprößlinge, indem Sie ihnen ein Exempel von allen behörigen Tugenden, den Thron zu zieren, und die Nation glückſelig zu machen, vor Augen geſtellet haben.

Wir danken Ew. Majestät unterthänigſt vor die Gütigkeit, ſo Dieſelben gehabt haben, Dero Volk im Parlement zu verſammeln, ſobald es die nothwendigen Affairen Dero Gouvernements erlauben wollen; und wir ergreifen dieſe Gelegenheit mit Freuden, die Dank-vollen Gedanken zu exprimiren, welche die Gemeinden jederzeit vor den Egard conſerviren werden, den Sie vor die Religion, die Geſetze und die Freyheiten Dero Unterthanen bezeuget, wie auch, daß Dieſelben ſolche in der Meynung, welche ſie allezeit von Dero großen Gütigkeit geheget, durch die ſolenne Declaration, ſo Sie gnädigſt gethan, haben confirmiren wollen, daß nemlich die Conſervation der Conſtitution, in der Kirche und in dem Staat, ſo, wie ſie jezo, glückſeliger Weiſe, établiret iſt, allemal Dero erſte und vornehmſte Sorgfalt ſeyn ſolle. Dieſes hat ſonſt nirgends woher kommen können, als von einem Herzen, das mit der vollkommenſten Capacité, und einer wahren Liebe vor unfere Conſtitution angefüllet iſt.

Wir verſichern Ew. Majestät, daß wir durch unfere Einnüthigkeit, und unſern Kyffer, vor Dero Dienſt, und die Handhabung Dero Gouvernements,

vernements, unser äufferstes thun werden, die Continuation von Dero Fa-
veur, und Königlichen Protection, zu meritiren, und zu erhalten.

Wir bitten Ew. Majestät demüthigst, unsere unterthänigste Er-
känntlichkeit vor alle Proben Dero Königlichen Gürtigkeit, gegen Dero
Unterthanen in diesem Königreich, anzunehmen, absonderlich aber, daß
Sie haben geruhen wollen, Sr. Excellenz, dem Lord-Carterer, das Gou-
vernement darüber anzuvertrauen, dessen beständige Treue gegen Dero
geheiligte Person, wie auch dessen Geschicklichkeit und Eysser, die Glück-
seligkeit und die Wohlfahrt Dero Volcks zu befördern, wir vollkommen
erfahren haben.

Wir werden uns mit allem möglichen Fleiß bestreben, Gesetze, wel-
che dem gemeinen Wesen nützlich seyen, zu examiniren, und zu établi-
ren, absonderlich solche, wodurch das Einschleichen Papistischer Priester
und Mönche, in dieses Königreich könne verhindert werden, auch die
übrigen Gesetze zu continuiren, von denen man gefunden hat, daß sie zu
dem Interesse und dem Vorthail dieser Nation contribuiren.

Und damit Wir alle Welt überzeugen, daß Ew. Majestät die Her-
zen von Dero getreuen Gemeinden in Irreland gänzlich besitzen, werden
wir nicht ermangeln, desfalls so große Zeugnisse der Schuldigkeit und
Liebe gegen Ew. Majestät abzulegen, als deren jemals einem von Dero
Durchlauchtigsten Vorfahren gegeben worden sind. Wir werden mit
der größten Freude und Einnüthigkeit Vorsehung thun, wegen derer
benöthigten Subsidien zur Unterstützung Dero Gouvernements; inglei-
chen Ew. Majestät in Stande zu setzen, auf dem hiesigen Etablissement
genugsame Troupen zu haben, die Anschläge Dero Feinde übern Hauffen
zu werffen.

Es ist demnach, mein lieber Gentleman! aus diesen Addressen, und dem
Discurs, welchen der Sprecher des Unter-Hauses gegen den Vice-König gehal-
ten, zu ersehen, was ihr vor brave Leute in Irreland haben müßet. Allein die-
se sind mehrentheils von Englischer Extraction, oder doch solche Irrländer, die
sich mit dem Englischen Geblüte vermischt, oder das Wesen, die Manieren und
Gewohnheiten derer Engelländer vollkommen angenommen haben, mithin von
denen übrigen Irren eben so sehr unterschieden sind, wie wir Niederländer in
Schottland von denen Hochländern.

Es sind demnach diejenigen Einwohner in Irreland, in denen noch lauter
alt Irrißch Geblüte steckt, auch denen alten Irren fast noch jezo vollkommen
gleich. Von denen alten Irren aber findet man aufgezeichnet, daß sie ihre ver-
storbenen

storbenen Eltern, nach ihrem Tode gestressen; denen in der Schlacht gebliebenen Feinden hingegen das Blut ausgesauget, und ihr Angesicht damit bestrichen. Wann eine von ihren Weibern einen Sohn gebahr, so gaben die Mütter dem neu-gebohrnen Kinde die erste Speise auf ihres Mann's Degen-Spiße zu essen, und wünschten demselben, daß es dereinstens anders nicht als in der Schlacht sterben möchte. Wölffe, Hunde, Löwen, gab man denen Kindern zu Pathen; und diese schändliche Gewohnheit ist noch im Schwange gegangen, da die Irrländer schon etliche Secula Christen geheissen; ob man wohl, zu gleicher Zeit, auch einige Menschen zu Gevattern und Tauff-Zeugen erbeten.

Von ihrer vermeynten Tapfferkeit hatten die alten Irren eine so hohe Opinion, daß sie ein Gesetz machten, Krafft dessen unter denen Kindern nicht die ältesten, sondern die tapffersten den größten Theil derer Güther erbeten. Wer am manierlichsten unter ihnen stehlen konnte, war der beste Mann; und vermöge eines andern Gesetzes wurden die Huren-Söhne, in der Erbschaft, sowohl denen Wittwen, als denen ehrlichen Töchtern vorgezogen. Ihr rühmet euch vieler Gelehrten unter euren Vorfahren, wie es aber mit eurer Gelehrsamkeit bestellt gewesen? solches ist daraus abzunehmen, weil der Titel eines Juristen, eines Poeten, eines Philosophi, und dergleichen erblich gewesen.

Wann ihr wilden, und uncivilisirten Irren, noch heutiges Tages von euren Vor-Eltern redet, so erzehlet ihr anders nichts als lauter lächerliche Romanen und Märchen von ihnen; und in euren Liedern besinget ihr, dererselben große Helden-Thaten, wisset auch viele Riesen von ungemeiner Größe und Stärke unter ihnen zu nennen; da doch glaubwürdige Scribenten nicht das geringste davon aufgezeichnet haben.

Die meisten heutigen Irrländer, welche sich der Englischen Constitution, in der Kirche und in dem Staat, noch nicht gehörig conformiret, sind von einem sehr tückischen und böshafften Gemüthe, stincken vor Faulheit, und seynd in tausenderley abergläubischen Dingen ganz ersoffen. Ihr mein lieber Gentleman! gehöret selber unter diese Gattung von Menschen, werdet mir aber nicht übel nehmen, daß ich so frey rede; und ich glaube im übrigen, daß ihr weit besser seyd, als viele tausend andere.

Der größte Theil solcher Irren gehet miserable einher, zersumpt und zerrissen, wie die Bettel-Leute, wovon jedoch der Irrländische Römisch-Catholische von Adel ausgenommen ist, welcher annoch in einem ziemlichen Wohlstand stehet. Sie leben auch fast von nichts anders als Wurkeln und Parates, oder einer gewissen Art Erd-Aepffel. Gleichwohl könten sie es ganz anders haben, daferne

Daferne sie nur fleißig seyn und arbeiten wolten. So aber siehet man, wann man durch die Städte, Flecken und Dörffer passiret, das arme zerlumpte Volk allenthalben müßig gehen und stehen. Viele unter ihnen wissen etwas auf der Harffe her zu klumpern. Sobald sich nun ein solcher Harffenist findet, treten, bey lichtem hellen Tage, zwanzig biß 40. und noch mehr Personen um ihn herum, und hören drey oder vier Stunden nach einander zu.

Sie stehlen, rauben, plündern und morden viel lieber, als daß sie sich zu einiger Arbeit appliciren solten, und halten dergleichen Gottlosigkeitten vor keine Sünde, sondern rühmen sich vielmehr, daß sie ihnen von ihren Vor-Eltern angeerbet seyen. Nichts kommet ihnen leichter an, als einen falschen Eyd zu schweren, lassen sich auch sonst, fast bey einem jeden dritten Wort, mit einem Schwur heraus, welchen sie entweder bey der Heil. Dreyfaltigkeit, oder bey Christo, oder bey St. Patrick, bey St. Brigitta, bey ihrer Tauffe, oder bey ihres Vaters Hand etc. thun und verrichten. Hiernächst sind sie der Blut-Schande sehr ergeben, und nichts ist unter ihnen so sehr gebräuchlich, als daß Eheleute unter allerley, absonderlich aber Gewissens-Vorwand, wieder von einander lauffen.

Will jemand sterben, werden sofort einige Weiber gemiethet, die sich mit Fleiß auf die Creutz-Wege stellen, mit großem Geschrey die, in denen letzten Zügen liegende, Person bey Namen ruffen, und dieselbe unter vielem lächerlichen Expostuliren, warum sie sich derer schönen Vorthelle dieses Lebens begeben wolle? befragen müssen. Ist die Person aber gestorben, so verhüllen sich diese Weiber in eine tieffe Trauer, lauffen nicht nur da, wo der Verstorbene wohnhafft, sondern auch in denen nechst-gelegenen Orten herum, treiben ein entsetzliches Geheul, und schlagen ihre Hände über ihrem Kopff zusammen. Mit gleichem Geschrey, welches auf Englisch die Irish Cry, oder das Irländische Geschrey genennet wird, begleiten sie den todten Körper zum Grabe, welchen sie noch zu guter Letzt herzen und küssen. Im übrigen stirbet fast kein Mensch, von dem sie nicht fabuliren, daß er ihnen vielfältig wieder erscheine.

Wann sie den Monden zuerst abnehmen sehen, beugen sie gemeiniglich ihre Knie, beten das Vater Unser, ingleichen etliche Ave Maria, und reden den Mond, mit lauter Stimme, folgender massen an: Triff uns so frisch und gesund wiederum an, als du uns verlässest. Gemeiniglich pflegen sie auch, durch den Knochen eines Schulter-Blates von einem Schaaf zu sehen. Wann sie nun etwa einen dunklen Flecken darinnen antreffen, so stehen sie in dem Wahn, es werde binnen kurzem eine Leiche aus ihrem Hause getragen wer-

den. Weil es in Irroland, noch da und dorten, Wölffe giebet, beten sie vor solche, und wünschen ihnen alles Gutes, in der Hoffnung, die Wölffe werden ihnen, solchergestalt, keinen Schaden zufügen. Pferde am Sonnabend zu putzen und zu striegeln, oder zu ihrem Futter, an eben demselben Tag Gras zu sammeln, halten sie vor eine grobe Sünde. Die Füße und Knochen von einem todten Pferde pflegen sie gemeiniglich aufzuhängen, und ihre Hufe als eine heilige Reliquie zu verehren. Eine Weibs-Person, die am 1sten Tage des May-Monats Feuer holen will, oder auch am Montage, halten sie vor eine vermaledeyte Hexe, und werden ihr durchaus kein Feuer geben; es müste dann eine krancke Person seyn, an welche sie aber selbiges anders nicht, als unter einem lästerlichen Fluch, überlassen.

Ihre Sprache hat mit der Englischen gar keine, oder doch sehr wenig Verwandtschaft; worgegen sie, wie sonst schon gedacht, mit derer Hochländer in Schottland ihrer ziemlich überein kommet. Die Vor-Namen betreffende, so führen öftters auch die ansehnlichsten Leute den Buchstaben O vor denenselben, als: O Neal, O Rorck; &c. Die Vornehmsten setzen auch das Wort Mac, welches einen Sohn andeutet, vor ihrem Namen, als Mac Decan, Mac Cannon, Mac Carty, &c. Sobald sie getauffet sind, nehmen sie gerne noch von irgend einer Begebenheit einen profanen Namen an, und behalten niemals, während der Lebzeit ihrer Eltern ihren Geburts-Namen, weil sie in denen Gedanken stehen, ihr Todt werde hierdurch desto eher beschleuniget werden. Gehet aber der Vater mit Tod ab, so masset sich der Sohn sofort seines Vaters Namen an.

Eure Patronen in Irroland, mein lieber Gentleman! sind der Heil. Patrick, oder St. Patricius, und die Heil. Brigitta. Von beyden wisset ihr unzählig viele Wunder zu erzehlen, absonderlich von dem Heil. Patricio, welchen ihr voreuren Apostel haltet, und pretendiret, daß er euch im 5ten Seculo nach Christi Geburt, durch seine Predigten, zum Christlichen Glauben bekehret habe.

Der Irroländer.

Joseph von Arimathia hat unseren Vor-Eltern, länger als vier hundert Jahre vor dem Heil. Patricio, das Evangelium geprediget; aber nicht recht reussiren können, biß endlich der Heil. Patricius gekommen. Dieser grosse Heilige bate Gott, daß er doch, denen ungläubigen und hartnäckigen Irren, das Scuffzen und Weheklagen dererjenigen hören lassen möchte, die sich im Gegefener befänden, damit sie dadurch bewogen würden, zu glauben.

glauben. Von selbiger Stunde an öffnete sich, auf der Insel Lough-Dirg, welche in einem See in der Provinz Ulster lieget, in einem Felsen, ein grosses Loch, aus welchem man ein unaufhörliches ganz entsetzliches Geuffzen und Lamentiren hörte, auch viele Gespenster und Erscheinungen, oder vielmehr die an- und wieder heraus kommenden Seelen derer Verstorbenen sahe. Solches Wunder hat bis auf diese Stunde noch nicht ganz aufgehört, sondern viele Gläubige, die sich in heiliger Andacht allda einfinden, hören und sehen noch eben das, was unsere Vorfahren gehört und gesehen haben.

Der Schottländer.

Sie müssen einen sehr starken Glauben mit sich bringen, weil es anderer Gestalt nicht wohl seyn kan. Aber höret, mein lieber Gentleman! laßet uns ernstlich von der Sache reden. Mich wundert gar sehr, daß ihr in eurem Irthum, den ihr von dieser Höhle oder Loch, St. Patricks Fegfeuer genannt, beget, stecken bleibet, und nicht endlich einmal sehend werdet. Die Falschheit der Sache lieget ja klar und offenbar am Tage. Die Höhle ist eigentlich eine finstere Mönchs-Zelle, nicht höher, als daß nur eine lange Person eben aufrecht stehen kan, und in der Weite so, daß sie etwa sechs Personen beherbergen mag. Wann von irgend einem Orte ein Pilgrim hieselbst anlangte, so mußte er sich, ehe er diese Höhle wirklich besuchen durfte, zu einem außerordentlichen Fasten und Wachen anschicken. Hiebey erzählten ihm nun die Mönche schon zu vorausz alle erschreckliche Erscheinungen und seltsame Dinge, die ihm in diesem ver- meynnten Vorhofe der Hölle begegnen würden; welches dann, in der Phantasie eines solchen armen Menschen, eine so mächtige Wirkung that, daß er, nachdem er hinein gegangen, gemeiniglich mit grossen Entsetzen wiederum zurücke kehrete, und so manche ungewöhnliche Historien zu erzählen wußte, als nur immer in seinem aberwitzigen und schwachen Gehirn, Einbildungen entstanden seyn mochten; wobey noch, sonder allem Zweifel, von denen des Orts wohnenden Mönchen, der Himmel weiß was vor Comödien, Masqueraden und Lär- ven werden seyn gespielt worden. Jedoch es bleibe alles dieses auf die Seite gestellt; und ihr werdet mich dargegen obligiren, daferne ihr mir die Ir- ländische Historie in aller Kürze erzählen wollet.

Der Irrländer.

Sie ist ohne diß nicht lang, weil nirgendswa eine weitläufftige Erzählung
 311 3 von

von Irreland aufgezeichnet zu finden. Gleichwohl würde sie zu lange werden, wann ich euch alles das, was wir Irrländer von unseren Vor-Eltern haben er-
 zehlen hören, communiciren wolte. Vorhero aber muß ich euch dieses sagen,
 daß ihr von St. Patricks Fegfeuer mit allzugrosser Leichtsinigkeit raisonniret;
 da doch ein vor allemal gewiß, daß sich ganz sonderbare Dinge in der Höhle zu-
 getragen haben, und noch jezo zutragen. Was die Faulheit betrifft, deren ihr
 uns Römisch-Catholische Irrländer so hautement beschuldiget, so ist es frey-
 lich an dem, daß in uns weder Lust noch Muth vorhanden, etwas zu thun. Sol-
 ches aber rühret daher, weil wir, unserer Religion wegen, so sehr gedrucket, und
 so schmälig trakiret werden.

Daß wir von denen Scotis entsprossen seynd, welche aus Griechenland und
 Spanien gekommen, das hat wohl seine Richtigkeit. Daß aber in Irreland,
 viele Secula nach einander, ein sehr verwirrter Zustand gewesen seyn muß, in-
 dem eine jedwede Provinz ihren eigenen Herrn oder Regulum, das ist, kleinen
 König gehabt, welche Reguli unaufhörlich mit einander im Krieg begriffen ge-
 wesen, das ist auch wahr. Man findet dergleichen Regulos 181. aufgezeich-
 net, von welchen 118. eines unnatürlichen Todes gestorben.

Endlich fiengen die Irrländer an, auf der See, starcke Raubereyen zu
 treiben, und es wurden absonderlich die Engelländer von ihnen incommodiret.
 Derohalben ließ sich der König in Engelland, Henricus II. Anno 1156. von
 dem Pabst ein Diploma geben, daß er Irreland einnehmen möchte. Darauf
 fehlte nichts mehr als eine bequeme Gelegenheit, welche sich Anno 1169. er-
 eignete. Denn der kleine König in Leinster, Dermotius genannt, hatte des be-
 nachbarten Königs in Meath, Orgricii, Gemahlin entführet und beschlaffen.
 Deswegen ward Dermotius von dem König Roderico, welcher damals gleich-
 sam der Ober-König gewesen, indem die andern, gewisser massen, von ihm de-
 pendiret, verjaget. Bey solchen Sachen retirirte sich Dermotius nach En-
 gelland, zum König Henrico II. und bat um Hülffe.

Es wurde demnach Anno 1171. unter dem Grafen von Pembrocke eine Ar-
 mee aus Engelland nach Irreland geschicket; da es dann geschehen, daß sich
 alle kleine Könige submittiren, und Anno 1172. den König von Engelland vor
 ihren Ober-Herrn erkennen müssen.

Weil nun Henricus II. das Gouvernement dieser Insel seinem Sohn
 Johanni

Johanni auftrag, und gleichwohl nicht wolte, daß, bey seinen Lebzeiten, der Sohn den Titel eines Königs führen solte, so schrieb er sich nur Dominum Hybernix, oder einen Herrn von Irreland; und das haben, nach ihm, alle Könige von Engelland ebenfalls gethan, biß auf Henricum VIII. der sich, Anno 1542. am ersten einen König von Irreland geschrieben, und zwar solches dem Pabst zum Verdruß, welcher will, es könne sich niemand den Königlichen Titel ohne seinen Consens beylegen. Jedoch hat der Pabst unter der Königin Maria, des Henrici VIII. Römisch-Catholischen Tochter, den Königlichen Titel über Irreland bestätigt.

Indessen ist, unter denen Englischen Königen Johannes sine terra, welcher Irreland, einiger massen, in Ordnung gebracht, und sowohl die Englischen Gesetze, als die Münze darinnen eingeführet. Der Erz-Bischoff zu Dublin, Georgius Brown, hat ungefähr Anno 1544. den ersten Grund zur Reformirten Religion, gelegt. Unterm König Eduardo VI. hat man angefangen, den Reformirten Gottesdienst, in Irländischer Sprache zu lesen, und die Engelländische Kirchen-Ordnung einzuführen. Die Bibel ist ebenfalls in die Sprache des Landes vertiret worden. Die Königin Maria hingegen gebrauchte alle Schärffe, der Protestantischen Religion in Irreland den Hals zu zerbrechen, würde auch vielleicht reussiret haben, daferne sie nicht zu zeitig gestorben wäre. Zur Zeit der Königin Elisabeth wurden häufige Colonien Engelländer nach Irreland geschicket, auch die Universität zu Dublin mit Protestantischen Professoribus besetzt. Unter dem König Jacobo I. giengen ebenfalls viele Engelländer nach Irreland, sich allda zu etabliren.

Unterm König Carolo I. machten sich die Römisch-Catholischen, selber auf Anstifften seiner Gemahlin, welche Römisch-Catholisch gewesen, über die Protestanten her, und massacrirten ihrer eine greuliche Menge; wögegen unter dem Protector Cromwel hinwiederum mehr als hundert tausend Römisch-Catholische jämmerlich geschlachtet worden. Währenden Troublen, die sich unter Jacobo II. ereignet, hielten wir Römisch-Catholischen Irrländer, die ersten Jahre dessen Parthey wider Wilhelmum III. wurden aber von diesem gänzlich bezwungen, unter das Joch gebracht, und sind seit dem desarmiret, oder entwaffnet, haben auch neue starke Colonien von Französischen Flüchtlingen und Pfälzern in das Land bekommen. Es sind zwar, unterm König Wilhelmo, unter der Königin Anna, und unterm König Georgio I. verschiedene

Dene Projecte, von Rom, Spanien, und Frantreich aus, uns communiciret worden, wie wir etwa dem König Jacobo II. und Jacobo III. nützlich seyn könnten; sie haben aber zur Zeit noch nicht von statten gehen wollen.

Irlands Grösse betreffende, so erstrecket sich dessen Länge auf 50. die Breite aber, an manchen Orten auf 30. und an andern Orten auf 25. Deutsche Meilen. Von dessen Reichthum an allerley Vieh, habe ich schon bey unserer vorigen Unterredung Meldung gethan. Wundersam ist im übrigen dieses, daß in Irland kein giftiges Thier anzutreffen; und das Holz hat auch keine Würmer.

Mit diesen Worten endigte sich die Conversation des Protestantischen Schottländers und Römisch-Catholischen Irländers, indem dieser von jenem Abschied nahm, und sich vor alle genossenen Höflichkeiten bedankete.



7
4
74
33
7
2
4
ele
m
eq.

6
titul

17.

Biblioteka Jagiellońska



stdr0025622

